

Kurt Theodor Oehler

Mysterium Mensch



**Psychoanalytische Interpretation von
Mensch, Gruppe, Gesellschaft und Religion**

Frank & Timme

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung

II. Entwicklungspsychologie

1. Entstehung des Lebens

Diskussion:

Gibt es außerirdisches Leben?

2. Ab wann ist der Mensch ein Mensch?

Der wichtigste Zeitpunkt im Leben eines Menschen ist die „Gastrulation“

Der Embryo gleicht einem Reptil

In jedem Menschen ist die ganze Evolutionsgeschichte angelegt

Diskussion:

Ist es tatsächlich so, dass der Embryo während seines Wachstums die ganze Evolutionsgeschichte wiederholt?

Darf man das menschliche Genom verändern?

Ab wann ist der Mensch ein Mensch?

Ohne Hautkontakt und Zärtlichkeit geht es nicht

Dürfen Eltern ihre Kinder mit ins Bett nehmen?

Soll die Eizellenspende grundsätzlich erlaubt sein?

Ist Homosexualität angeboren oder das Ergebnis einer psychosozialen Prägung?

Was bedeutet eine Schwangerschaft?

Sind Väter neidisch?

3. Psychologische und gesellschaftliche Bedeutung von Schwangerschaft und Geburt

Tiefe und märchenhaft verzerrte Welt

Die vorgeburtliche Erfahrung prägt das Seelenleben lebenslang

Das fötale Ich ist besonders verletzlich

Diskussion:

Viele Menschen wollen den Zusammenhang zwischen den vorgeburtlichen Lebensbedingungen und der späteren psychischen Befindlichkeit nicht wahrhaben

Gibt es Erinnerungen an frühere Leben?

Was kann der Säugling kurz nach der Geburt?

Zufall schwingt das Zepter

Genetische Schäden, die durch toxische Stoffe verursacht werden

Einschränkung von Rauchen und Alkoholkonsum

Einfluss von psychischen Befindlichkeiten

Man kann vieles wiedergutmachen

4. Kann man aus Kindern auch „Wölfe“ oder „Affen“ machen?

Die Wolfskinder von Midnapore
Kindheit unter Affen
Die Graugänse von Konrad Lorenz

Diskussion:

*Was bedeuten diese Erkenntnisse für den Umgang mit Tieren?
Kinder von glücklichen und unglücklichen Müttern
Das wichtigste Erziehungsziel: Identität
Tarzan
Sind die Geschichten von Wolfskindern und Affenmenschen, - oder sind sie frei erfunden?
Die Stellungnahme des Anthropologen Professor Dr. Adolf Portmann*

5. Welches ist die richtige Erziehung?

Das Kind muss ernst genommen und respektvoll behandelt werden

Ratgeber:

*Kinder sind nie Eigentum der Eltern
Sich seiner wichtigen Rolle als Erzieher stets bewusst sein
Sich als Erzieher stets in Frage stellen und in Frage stellen lassen
Wie sollen Kinder aufgeklärt werden?
Immer bereit sein, von den Kindern zu lernen
Sich immer bewusst sein, dass die Kinder schwächer sind als die Eltern und grundsätzlich keine Verantwortung tragen können
Ist elterliche Züchtigung mit Körperstrafen erlaubt?
Gibt es Kindsmissbrauch und Kindesmisshandlungen?
Warum gibt es Kindsmisshandlungen?
Gibt es auch Elternmisshandlung?
Alle Menschen machen Fehler, auch die Kinder
Man muss sich immer fragen, was man auf die eigenen Kinder projiziert und welche Muster man aus der eigenen Kindheit auf sie überträgt*

6. Schulen der Genies: Summerhill, die Montessori- und Waldorf-Schulen

Das schweizerische „Silicon Valley“
Wie erzieht man erfolgreiche Kinder?
Wie erzieht man glückliche Kinder?
„Demokratische Schule Summerhill“ von Alexander Sutherland Neill
Montessori-Schulen
Waldorf-Schulen

Diskussion:

*Nütze durch Frühförderung die Plastizität des Gehirns
Bringen diese Unterrichtskonzepte nachhaltige Vorteile?
Gibt es auch Nachteile?
Sollte sich jede Schule das Montessori-Konzepte zum Vorbild nehmen?
Hat die öffentliche Schule versagt?
Ist die sog. „antiautoritäre“ Erziehung der 68-er Jahre gescheitert?
Von der „Antiautoritären Schule“ bis zu den „Autonomen Jugendzentren“*

7. Aufbau der Intelligenz: Jean Piaget

Sensumotorische Phase (0 bis 2 Jahre)
 Präoperationale Phase (2 bis 7 Jahre)
 Phase der konkreten Operationen (7 bis 12 Jahre)
 Phase der formalen Operationen (ab 12 Jahre)

Diskussion:

*Warum wurden die Untersuchungen von Jean Piaget hier angeführt?
 Welches ist die Bedeutung des Werks von Jean Piaget?
 Des Glückes eigener Schmied*

8. Umgang mit schwierigen Kindern

Erziehen ist eine Kunst
 Die überforderte Familie
 Die Schule als letzte und große Chance
 Die Schule als sensibles Wahrnehmungsorgan
 Es braucht ein professionell organisiertes Netzwerkmanagement
 Die Aufgaben eines Netzwerkmanagements

Time-Out
 Familiencoaching
 Fremdplatzierung
 Heimplatzierung

Diskussion:

Was tun mit Carlos?

9. Unerwünschte Kinder

Kinder sind ein Geschenk Gottes
 Ohne menschliche Hingabe kann ein Kind nicht glücklich werden
 Die Angst der Eltern
 Hat das Kind ein Recht auf Leben?

Diskussion:

*Darf man Kinder abtreiben?
 Darf man auch Kinder, die vermutlich mit einem Down-Syndrom geboren werden, abtreiben?
 Was bedeutet eine Vergewaltigung? Was hat sie für Folgen? Darf man auch Vergewaltigungskinder abtreiben?
 Wie schwer sollte ein Vergewaltiger bestraft werden?
 Sollten Menschen ihre leiblichen Eltern kennen lernen?*

10. Ehe in neuem Gewand

Institution der Ehe im Wandel

Diskussion:

*Ist die Kleinfamilie noch zeitgemäß?
 Die „Ehe für alle“
 Sind Kindern zwei Väter oder zwei Mütter zuzumuten?
 Die „Ehe zu Dritt“*

III. **Aufbau, Defizite und Korrektur der „Ich-Strukturen“**

1. **Aufbau der „Ich-Strukturen“**

Körperliche und geistige Strukturen

Das Lernen

Was „suchen“ eigentlich suchtkranke Menschen?

Die heutige Drogenpolitik baut auf falschen Vorstellungen auf

Der hierarchische Aufbau der Ich-Strukturen

2. **Aufbau der gesunden Persönlichkeit**

Grafische Darstellung der Ich-Struktur

Das „Ideal-Ich“

3. **Das „Loch im Ich“**

Das gestörte Ich

Kompensation defizitärer Ich-Strukturen

Diskussion:

Kann ein „Loch im Ich“ nachträglich gefüllt werden?

Wie kann ein „Loch im Ich“ im persönlichkeits-Test sichtbar gemacht werden?

4. **Das „Loch im Ich“ und die Symptombildung**

Das „Loch im Ich“ wird gespürt

Das innere Tagebuch

Die Frustration und das generalisierte Unwohlsein sind verhaltenswirksam

Die Psychodynamische Symptombildung:

Psychosomatik

Depression

Manie

Sucht

Zwang

Narzissmus

Borderline-Syndrom

Schizophrenie

Paranoia

Aufmerksamkeitsdefizit/Hyperaktivitätssyndrom (ADHS)

Drogenabhängigkeit

Verwahrlosung

Kriminalität

Der prägende Einfluss des Elternverhaltens

5. **Beispiel eins:**

Der Fall „Jürgen Bartsch“

Erbgenetische Disposition (Erster Faktor)

„Unspezifisch wirkendes Ich-Struktur-Defizit“: „Loch im Ich“ (Zweiter Faktor)

„Symptomspezifische Lerngeschichte“ (Dritter Faktor)

Die Taten

Das Urteil

Das Ende

Fazit

Diskussion:

Warum wird nicht jedes Kind, das in Heimen aufwächst, ein Kindsmörder?

6. Beispiel zwei:

Der Stoß vor den fahrenden Zug

Das Verbrechen

Hypothesen

7. „Drei-Faktoren-Theorie“

Diskussion:

Sind Talente, die körperliche Gesundheit und die psychischen Krankheiten nicht eher angeboren bzw. vererbt?

8. Wer eine normale Erziehung erlebt hat, wird niemals Terrorist

Kein Mensch ist von Geburt an Terrorist

Die Ursachensuche ist meistens oberflächlich

Wie kann die ungeheure Aggression verstanden werden?

Wie entsteht das Gefühl, ein „Nichts“ zu sein?

Der Charakter eines Menschen ist das Ergebnis eines multifaktoriellen Wechselwirkungsprozesses

Ist es akzeptabel, dass bedrohliche Gefühlsinhalte abgewehrt werden?

Der Lernprozess ist nie abgeschlossen

Je früher eine Beeinträchtigung oder ein Unglück geschieht, desto stärker wird es sich auf die Zukunft auswirken

Jede Beeinträchtigung kann in gewissen Grenzen kompensiert oder korrigiert werden

Diskussion:

Kann aus einem „Loch im Ich“ auch Kreativität erwachsen?

Können Charaktermängel durch eine Psychotherapie verändert oder gar geheilt werden?

9. Das Problem der Opfer

Die Opfer sind die doppelt Leidtragenden

Problem der vergessenen Opfer

Wieviel ist die Lebensqualität eines Menschen wert?

Was man nicht sehen und messen kann, gibt es nicht

Was ist ein Menschenleben wert?

Verbrechen sollten konsequent aufgeklärt und verurteilt werden

Mangelnde Bereitschaft zur Wiedergutmachung

Die Wut der Veteranen

Ist der Mensch von Natur aus gut oder böse?

Die Gene sind unser Schicksal

Diskussion:

Wie kann man ein „Loch im Ich“ erkennen?

10. Kann das „Loch im Ich“ auch wissenschaftlich nachgewiesen werden?

Der Wunsch nach einem psychologischen Test
 „Ich“ und „Nicht-Ich“
 Die Ich-Grenze als inneres Wahrnehmungsorgan
 Wichtige Überlegung
 Durchbruch
 Erste Schritte zur Testentwicklung

IV. Der „Ich-Gestalt-Test“ nach Oehler (IGTO)

- 1. Testmaterial**
- 2. Testdurchführung**
- 3. Testauswertung**

Qualitative Auswertung

Auswertung der Ich-Gestalt
 Beurteilung der Größe der Ich-Gestalt
 Beurteilung der Lage der Symbolbilder
 Beurteilung der Anordnung der Symbolbilder
 Beurteilung der Texte

Beispiel 1: Kreisförmig, geschlossene Figuren
 Beispiel 2: Starre, geometrische Figuren
 Beispiel 3: Gespaltene Figuren
 Beispiel 4: Konkretistische Figuren
 Beispiel 5: Offene Figuren

Bemerkung zur „Dissoziativen Identitätsstörung“ (DIS)
 Was heißt schon Schizophrenie?
 Sonderfall Borderline-Syndrom

Beispiel 6: chaotisch-abstrakte bzw. mehrkernige, konkretistische Figuren

Anwendung des IGTO im Rahmen von psychologischen Gutachten

Quantitative Auswertung

Bildwert
 Dimensionen

- 4. Kombination mehrere Testverfahren**
- 5. Zusammenfassende Beurteilung des IGTO**

Diskussion:

*Stellt die gezeichnete Grenzlinie tatsächlich eine projektive Darstellung der Ich-Grenze dar?
Haben Depressionen tatsächlich viel mit einem „Loch im Ich“ und weniger mit den Genen bzw. Hormonen zu tun?*

6. Grundsätzliche Überlegungen zur Projektion der „Ich-Grenze“

Exkurs über die testmäßige bzw. quantitative Erfassung der Seele
Der Ich-Gestalt-Test für die Berufsberatung
Der Ich-Gestalt-Test (IGTO) ist ein wichtiges diagnostisches Instrument

7. Das Spektrum der psychischen Krankheiten

Das gleitende Spektrum
Anzahl Menschen in Abhängigkeit vom Schweregrad der psychischen Krankheiten
Das Krankheitsprofil in Abhängigkeit von kulturellen Bedingungen
Grenzen der Psychotherapie

V. Behandlung von psychischen Krankheiten

Welches ist die richtige Psychotherapie?
Wie können ich-strukturelle Defizite korrigiert werden?
Es gibt zwei Wege zum Erschließen von gespeicherten Erlebnisinhalten
Die durch die Körperarbeit befreiten Emotionen müssen mit kognitiven Inhalten verbunden werden

Diskussion:

*Hardware- und Software-Aspekt der Psychologie
Die gruppendynamische Bedeutung von Selbsthilfegruppen*

1. Arbeit in der Einzel- und Gruppenpsychotherapie

Die Ganzheit des Menschen
Das therapeutische Arbeiten
Die grundlegende Bedeutung der verinnerlichten Familiengruppendynamik („Gruppendynamik im Kopf“)
Das therapeutische Setting
Aufbau einer Therapiegruppe
Arbeit in der Therapiegruppe

2. Beispiel einer therapeutisch induzierten „psychodramatischen Familieninszenierung“

Überraschende Erfahrung
Ein doppelter Lerngewinn
Ein eindruckliches Beispiel

3. Die ich-strukturelle Nachentwicklung

Arbeit in der psychoanalytisch orientierten Psychotherapie
 Hinter den Symptomen arbeiten
 Selbstheilungskräfte in Anspruch nehmen

4. Das Ich-strukturelle Arbeiten

Darstellung des ich-strukturellen Arbeitens anhand eines (fiktiven) Beispiels:

Vertrauen schaffen
 Abgrenzung nach Innen und Außen
 Umgang mit der Angst
 Aufbau des Selbstwertgefühls
 Gruppenfähigkeit erlernen
 Umgang mit Aggression
 Entfaltung der Autonomie
 Stärkung der Resilienz
 „Schwierige“ Themen
 Das therapeutische Ziel: Identität

Diskussion:

Kann man Schizophrenie heilen?
Beispiel: Psychotherapie einer Borderline-Schizophrenie
Wie und wann wird eine Psychotherapie abgeschlossen?
Können alle Defizite geheilt werden?
Korrektur der seelischen Funktionen
Werden Patienten von Psychiatern zu schnell krankgeschrieben?

5. Kasuistik: Ein konkreter Fall

Darstellung der „ich-strukturelle Nachentwicklung“ am Beispiel einer konkreten psychotherapeutischen Behandlung:

Erstes Testergebnis vom 25.10.1978
 Zweites Testergebnis vom 10.12.1979
 Drittes Testergebnis vom 29.03.1980
 Viertes Testergebnis vom 24.02.1981

Diskussion:

Kann der Fall „Frau M.“ verallgemeinert werden?

VI. Das Wesen der Seele

1. Die große Verwirrung

2. Fragen von der Antike bis zur Gegenwart

Standpunkt des Volksmundes
 Die Seele als Phantasieobjekt
 Eigentlich war Hermann Burger schon lange tot
 Ansatz der Theologen
 Ansatz der modernen Philosophie
 Meinung der Naturwissenschaftler

Die seelenlose Psychologie
Human-Struktur-Modell von Günter Ammon

3. **Wir stellen die falschen Fragen**
4. **Ansatz der Systemtheorie**
5. **Seelische Funktionen**
6. **Operationalisierung des „Selbst“, des „Ich“ und der „Seele“**
7. **Wie entsteht die Seele?**
8. **Versuch einer Definition der Seele**
9. **Was stärkt die Seele**
10. **Die Seele ist in Gefahr**
11. **Die Verletzlichkeit der Seele**
12. **Wo ist die Seele lokalisiert?**

Diskussion:

*Ist mein Seelen-Konzept zu einfach gestrickt?
Ein anderer Name?*

13. Gefährdung der Seele

Ein ganz gewöhnlicher Umzug
Die blutige als auch unblutige Spur des „Messermörders“
Sind zehntausend Euro genug für ein verpfushtes Leben?
Lebenslügen und Wahrnehmungsverbote
Das verdrängte Leid der Kriegsveteranen
Manipulation der Seele: Die Gehirnwäsche
Verletzung der Seele aus politischem Kalkül
Glück im Unglück
Der Teufelspakt
Selbst verletzte Menschen verletzen meistens selbst

14. Die Pflege der seelischen Gesundheit

Ratgeber:

*Innenwelt ernst nehmen
Einen inneren Dialog führen
Innere Widersprüche vermeiden
Innere Balance finden
Schlummernde Talente entfalten
Entwicklungsaufgaben lösen
Ungelöste Aufgaben nicht vor sich herschieben
Krisen als Chance betrachten
Verantwortung übernehmen
Sich in die Gemeinschaft einfügen*

Aktiv sein
Sich mit dem Kosmos in Beziehung setzen

Diskussion:

Darf man als Psychologe von einer Seele reden?

15. Schlussbemerkung

Nachtrag zur Abwahl von Präsident Donald Trump

VII. Beiträge zur Gruppendynamik

1. Alle Menschen leben, arbeiten und sterben in Gruppen

2. Fallstudie „Hans Scharfe“

3. Innere Struktur von Gruppen

Das Wichtigste: Kontakt herstellen

4. Der gruppendynamische Prozess

5. In zehn Tagen ins Paradies

Der erste Tag:

Angst vor den Mitmenschen

Idealisierung und Vergöttlichung

Der zweite Tag:

Loslassen, um sich einzulassen

Vertrauensfrage

Der dritte Tag:

Erster Kontakt

Gruppendepression als Widerstand

Der vierte Tag:

Aggressive Auseinandersetzung mit den Leitern

Entscheidungskampf

Der fünfte Tag:

Ein Tag auf Capri

Der sechste Tag:

Halbzeit

Entstehung einer Kerngruppe

Der siebte Tag:

Abgrenzung zur Psychotherapie

Integration der Außenseiter

Der achte Tag:

Schließen der Gruppengrenze

Identität und Sexualität

Der neunte Tag:

Explodierende Kreativität

Gruppendynamische Selbstdarstellung

Der zehnte Tag:

Trennung

6. Wer bin ich?

Die Affenversuche von Harry Frederick Harlow

Diskussion:

*Ist die Einteilung in Gruppenphasen willkürlich?
Erkenne dich selbst*

Ödipus- und Laioskomples

Der gruppensdynamische Prozess als Grundalgorithmus des Sozialverhaltens

Formelle und informelle Gruppensdynamik

Sozialenergie

Selbsterfahrungs- und Supervisionsgruppen

Braucht es tatsäclich einen Leiter bzw. eine Leiterin?

Die Gruppe als geschossenes Energiefeld

Diskussion:

*Gibt es den Gruppendruck?
Sollten Außenseiter integriert werden?
Wie wirkt sich eine Scheidung auf die Kinder aus?
Darf man renitente Gruppenmitglieder ausschließen?
Machen Gruppen abhängig?
Gruppendynamik und Religion
Warum sollten alle Gruppenleiter an einer Supervision teilnehmen?
Mein Buch über den gruppensdynamischen Prozess*

7. Alle Menschen rivalisieren, - und niemand will es wahrhaben

Fallbeispiel: Mit spitzer Zunge

Das Dilemma

Die Lösung des Dilemmas

Konstruktive Rivalität

Orientierungsfunktion

Identitätsfunktion

Motivierungsfunktion

Individuationsfunktion

Kommunikationsfunktion

Solidarisierungsfunktion

Stabilisierungsfunktion

Auslesefunktion

Identifikationsfunktion

Destruktive Rivalität

Funktionen der destruktiven Rivalität

Methoden der destruktiven Rivalität

Destruktive Rivalität am Arbeitsplatz

Destruktive Rivalität im Sport

Destruktive Rivalität in der Wirtschaft

Destruktive Rivalität in der Politik

Wie kann man sich gegen destruktive Rivalität wehren?

Defizitäre Rivalität

Funktionen der defizitären Rivalität
 Hypothesen zur Entstehung von defizitärer Rivalität
 Beispiel defizitärer Rivalität
 Somatische Folgen der defizitären Rivalität

Strukturelle Rivalität

8. Wie geht man mit Konflikten um?

Ratgeber:

Das offene Gespräch
Beratung
Supervision
Trainingsgruppe
Berufsspezifische Selbsterfahrungsgruppe
Psychotherapie
Informelle Lösungen

Diskussion:

Gesellschaftliche und gesetzliche Maßnahmen
Kunst des friedvollen Zusammenlebens

VIII. Großgruppendynamische Aspekte des Weltgeschehens

1. Hat die Demokratie noch eine Zukunft?

2. Kleingruppendynamik

Anfangsphase in der Kleingruppe
 Mittelphase in der Kleingruppe
 Reifephase in der Kleingruppe

3. Großgruppendynamik

Anfangsphase in der Großgruppe
 Mittelphase in der Großgruppe
 Reifephase in der Großgruppe

Die Demokratie ist die Krone jeder Staatsorganisation und die Demokratiereife das entscheidende Kriterium für den Erfolg demokratischer Staaten
 Das gescheiterte Experiment eines demokratischen Ägyptens
 Darstellung des Transfers von der Klein- in die Großgruppendynamik

4. Zustandsdiagramm politischer Systeme

Der stabile Bereich
 Eintritt in den indifferenten Bereich
 Instabilität und ihre Folgen
 Politisches Grundverhalten

Konservatives Verhalten
 Reformerisches Verhalten
 Der „Goldene Mittelweg“

Finalität des gruppodynamischen Prozesses:
Vom Absolutismus bis zur (direkten) Demokratie

Diskussion:

Vorwort von Alt Bundesrat Kaspar Villiger

5. Warum eigentlich Demokratie?

Demokratie sollte erstens über längere Zeitabschnitte eine stabile Regierungsarbeit garantieren
Sie sollte zweitens eine klar definierte Amtszeitbeschränkung beinhalten
Im Hinblick auf das Wahlverfahren sollten Mindeststandards gelten
Letztlich muss die Gewaltenteilung ein wesentlicher Grundsatz für jede demokratische Staatsordnung sein und strikt eingehalten werden

6. Ethik des politischen Handelns

Diskussion:

*Stellt Chinas Wirtschaftserfolg das westliche Demokratiemodell in Frage?
Gibt es hinter dem gruppodynamischen Prozess einen verborgenen Archetypus?
Nagelprobe für die Demokratie*

7. Warum ist weltweit ein Rechtsrutsch festzustellen, obwohl doch alle Staaten der Staatsform der Demokratie entgegenstreben sollten?

8. Fazit: Was bedeutet das für unsere Zukunft?

Diskussion:

*Die Aufgaben einer komplex vernetzte Weltgesellschaft können nur im Rahmen einer internationalen Zusammenarbeit gewährleistet werden
Sind die Vereinigten Staaten tatsächlich demokratiefähig?
Wer wird die Rolle einer neuen Weltordnungsmacht übernehmen?
Die Haltung der Vereinigten Staaten von Amerika
Die Weltgesellschaft zeigt im Augenblick das Bild einer „leiterlosen“ Gruppe
„Autonome Jugendzentren“ als Antwort auf einen „leiterlosen Staat“
Die Welt wünscht sich eine starke Ordnungsmacht
Ist der Rechtsrutsch tatsächlich die richtige Antwort?
Das bedeutendste Friedens- und Wirtschaftsjahrprojekt des letzten Jahrhunderts*

9. Wo steht heute Europa?

10. Europa und die Schweiz

Warum gibt es kein europäisches Heimatgefühl?
Souveränität ist stets das Ergebnis von gegenseitigen Verträgen
Wo kommt eigentlich der Hass auf die Europäische Union her?
Bevölkerung sucht nach Sündenböcken

IX. Ethik des menschlichen Handelns

1. „Big Data“

In den Fängen der „Big Data“

Das chinesische Sozial-Kredit-System und seine Auswirkungen

Diskussion:

Wem dient das chinesische Sozial-Kredit-System?

Die Manipulation der amerikanischen Wahlen

2. Der Cyberkrieg

Das virtuelle Schlachtfeld

Installation einer Gegenöffentlichkeit

„Big Data“ im Dienste der Seuchen-, Betrugs- und Terrorbekämpfung

Der Ruf nach einer Schadenshaftung

Darknet: Das neue Versteckspiel

3. Der „Cyberware“ Russlands

Modell eines Cyberkrieges:

Einleitung

Zielsetzung

Durchführung

Abwehrstrategie und Gegenmaßnahmen

Schlussfolgerung

4. Ritterschlag zum schlechten Charakter

Der Fall „Heinz-Christian Strache“

Diskussion:

Was ist Populismus?

5. Die hässlichen Machenschaften von Diktatoren und Autokraten

Putin bereitet seinen Machterhalt vor

Wie denken junge Russinnen und Russen über Putin?

Die hässliche Brut

6. Lügen haben kurze Beine

Die Aufdeckung des Whistleblowers Edward Snowden

Die Lügen des belgischen Ex-Königs Albert II

Die Lügen des Hochstaplers Gert Postel

Beispiel einer Lügenzeitung

Die Ernte dieser Saat

Kein wahrer Satz von Donald Trump

Ein löbliches Vorbild

Philosophie der Lüge

Erste Kategorie: Lüge als Abwehrtechnik

Zweite Kategorie: Lüge als Durchsetzungstaktik
Dritte Kategorie: Lüge als Strategie zur Machtausübung

7. Die „Finkenstein-Formel“

8. Lüge als Symptom psychischer Unreife

Über die Wahrheit

Was geschieht mit Menschen, die über mehrere Generationen hinweg in einem Lügenstaat gelebt haben?

9. Psychologische Hintergründe von lügenhaftem und autokratischem Benehmen

Wladimir Putin (geb. 7. Oktober 1952)

Donald Trump (geb. 14. Juni 1946)

Xi Jinping (geb. 12.06.1953)

Recep Tayyip Erdogan (geb. 26. Februar 1954)

Viktor Orbán (geb. 31. Mai 1963)

Boris Johnson (19. Juni 1964)

Interpretation und Zusammenfassung

Geschwisterrivalität

Ich-strukturelle Defizite (Loch im Ich)

Hochmotivierte und ehrgeizige Einstellung der Eltern

Verwöhnung, Vergötterung und Mystifikation

Kinder- und Jugendaggressivität

Ehrgeiz, Fleiß und Intelligenz

10. Droht uns ein dritter Weltkrieg?

Warum hat es eigentlich zwei Weltkriege gegeben?

Wer ist im Augenblick der gefährlichste Staatschef?

China erhebt Ansprüche

Wie steht es um Europa?

Nur Selbstmörder haben eine Chance, einen Dritten Weltkrieg auszulösen

Der Krieg im Weltraum

Die größte Kriegsgefahr

Diskussion:

Drei glückliche Momente

X. Streitfall Migration

1. Es ist wirklich ein schlimmes Schicksal, in einem materiell und kulturell rückständigen Staat leben zu müssen

Die Grenze zu schließen, ist ein Verbrechen

Jeder Staat hat das Recht, selber zu entscheiden, wer reinkommen darf

Das sind ja Ungläubige

Migranten streben nach einem besseren Leben

Charakteristika eines rückständigen Staates

Diskussion:

Ist es wirklich ein schlimmes Schicksal, in einem rückständigen Staat leben zu müssen?

2. In Europa geht ein riesiger Elefant um

Das ist vermutlich erst der Anfang
Die größte Bedrohung des 21. Jahrhunderts
„Wir schaffen das“, oder, „Das Boot ist voll“

3. Wie äußert sich die Migrationsproblematik in Europa?

Gewaltexzess vom 20.06.2020 in Stuttgart
Krawallnacht vom 18./19.07.2020 in Frankfurt a. M.

4. Parallelgesellschaften und Familienc clans in Europa

Türkisch-arabische Familienc clans
Roma-Clans
Italienische Mafia
Russenmafia
Serben-Mafia
Bandenriminalität in Schweden
Welche Folgen zeitigen Parallelgesellschaften und Familienc clans?
Wertekultur der arabischen Clans

5. Ist der Islam mit den westlich-liberalen Werten vereinbar?

Inhaltsanalyse des Korans
Zusammenfassende Beurteilung

Diskussion:

Warum habe ich eine alte Übersetzung verwendet?

6. Islamische Unsitten und Gebräuche

Freibadgäste fühlen sich belästigt
Ein Hilferuf
Der Nikab und das Kopftuch
Das Kopftuch und seine Botschaft
Kinderehen
Der Schwesternmord
Blindes Vertrauen in die Allmacht Allahs

Diskussion:

*Gehört der Islam zu Deutschland?
Vergiftung der westlichen Wertekultur
Das hat nichts mit uns zu tun
Patriarchalische Prägungen
Werden diese Befunde unnötig dramatisiert?
Beispiel: Eine kleine Aargauer Gemeinde*

7. Wie kann den Machenschaften der Parallelgesellschaften erfolgreich begegnet werden?

Wir müssen kämpfen
 Wie kann man den Parallelgesellschaften erfolgreich Herr werden?
 Beweislast wird umgedreht
 Neue Verordnung nimmt Anwälte und Notare in die Pflicht
 Behörden nehmen ihnen die Kinder weg, - und nicht nur die Kinder ...
 Wie können muslimische Kinder in das westliche Schulsystem integriert werden?

Diskussion:

Lösungsvorschlag: Das Mentoren-System
Hat die westlich-atlantische Hemisphäre den afrikanischen Kontinent zerstört?
Seenotrettung - Menschenrecht oder skrupelloses Geschäft mit dem Tod

8. Moralisch-ethische Rechtfertigung von geschlossenen Außengrenzen

Probleme, die sich einer erfolgreichen Integration entgegenstellen

Kriegsereignisse
 Fluchtgründe
 Klimawandel
 Kulturfremde Sozialisation
 Religion

Eine Frage der Moral bzw. der Ethik
 Ein krimineller Akt
 Ein unlösbares Dilemma
 Es werden trotzdem viele Menschen kommen
 Erstaunliches Argumentationsdefizit
 Eine überzeugende Antwort muss eine ethische Antwort sein
 Kategorischer Imperativ
 Bereiche der Ethik
 Standpunkt der Individual-Ethik
 Standpunkt der Sozial- bzw. Gesellschaftsethik
 Der Staat als sensibles großgruppensystemisches Sozialsystem
 Der bedrohte Staat
 Symptome des bedrohten Staates
 Zerfall der politischen Mitte als wichtiges Alarmzeichen

Diskussion:

Alles nur Meinungsmache?
Das hat mit dem Volksempfinden zu tun
Die Meinung von Peer Steinbrück

Symptome sind nicht zu übersehen
 Illegale Migration ist ein destabilisierender Bedrohungsfaktor
 Was bedeuten diese Ergebnisse?
 Der zerfallene Staat
 Schlussfolgerung

9. Lösung des Migrationsproblems

Erste Handlungsmöglichkeit: Verstärkung der Integrationsbemühungen
 Zweite Handlungsmöglichkeit: Die Bekämpfung der Fluchtursachen
 Dritte Handlungsmöglichkeit: Migrationsabkommen
 Vierte Handlungsmöglichkeit: Europa muss die Grenzen dichtmachen

XI. Gedanken zur allgemeinen Weltlage und speziell zum Nahost-Konflikt

1. In des Teufels Küche

2. Kampf um das islamische Weltreich

Islamische Welt befindet sich in einer Sackgasse

3. Afrikas Dynastien stehen auf wackligen Füßen

Diskussion:

Wann kommt der „Afrikanische Frühling“?

4. Israel und das palästinensische Volk

Israel und sein Mythos

Israel fühlt sich bedroht
 Netanyahu ist kein Mann des Friedens
 Iran wird vermutlich früher oder später die Atombombe haben
 Die Zeit arbeitet gegen Israel

Hat Israel jedes Augenmaß verloren?

Diskussion:

*Ein verhängnisvoller Vergleich
 Gefährdet Israel den Weltfrieden?
 Das Dilemma
 Mit Kurs auf den Eisberg*

Es steht in der Bibel
 Das Volk Gottes“
 Die Biblische Verheißung ist ein Mythos
 Stellt eine göttliche Verheißung tatsächlich die Wirklichkeit dar?
 Jedes Land hat einen Mythos
 Der Mythos ist identitätsstiftend
 Ohne den Mythos gäbe es keinen Staat Israel
 Jeder Mythos steht auf tönernen Füßen
 Irrealität im Banne eines Mythos muss in der Regel teuer bezahlt werden
 Mögliche Friedenslösung
 Das Recht auf einen eigenen Staat

Diskussion:

*Bin ich ein Antisemit?
 Ich stehe offen zum Existenzrecht Israels*

Ein fieser Trick

Mit einem fieser Trick will man mit der Keule des „Antisemitismus“ jede Kritik an der augenblicklichen israelischen Politik totschiagen

Kann man das Vorgehen Israels gegenüber den Palästinensern entschuldigen?

Amerikanischer Friedensvertrag vom 28. Januar 2020

5. Europäische Union (EU) – Ist Europa eine Wette wert?

Siebzehn Jahre Auslandsaufenthalt haben mich geprägt

Zunehmende Globalisierung verlangt nach neuen systemübergreifenden Strukturen

Es braucht Visionen

Es ist im historischen Verlauf noch nie möglich gewesen, übernationale Strukturen ohne einen Krieg zu schaffen

Vielleicht ist es gerade die direkte Demokratie, die Visionen verhindert

Wo kommt eigentlich der Hass auf die Europäische Union her?

Mein Bekenntnis zur Europäischen Union

Es gibt kein europäisches Heimatempfinden

Souveränität wird durch Vereinbarungen garantiert

6. Was bringt uns die Zukunft?

Welche Staatsform wird gewinnen?

Wiedererwachen des Kalten Krieges

China in der Rolle des kommenden Weltordnungsmachtführers

China ist moralisch-ethisch ein unterentwickeltes Land

Diskussion:

China genießt einen schlechten Ruf

Das andere Bild Chinas

Wie wird der Machtkampf zwischen China und den USA ausgehen?

Der konstruktive Weg

Der destruktive Weg

Fazit: Der Westen wäre gut beraten, wenn ...

Sind die USA tatsächlich ein demokratischer Staat?

Sind die USA ein gescheiterter Staat?

Und Europa?

Der Problemkontinent Afrika

Umweltprobleme müssen neu gedacht werden

Corona-Virus-Pandemie vom Jahre 2020

XII. Fragen zum Sinn, zu Gott und den Religionen

1. Hat das Leben einen Sinn?

Subjektiver bzw. persönlicher Sinn

Soziale Sinnhaftigkeit

Objektiver oder allgemeiner Sinn

Kosmische Wahrheit

2. Ich lebe und habe überlebt

Die Fahrt in den Acker
Rette sich wer kann ...

3. Warum gibt es Religionen

Zu erstens: Weltverständnis und Interpretationsrahmen

Weltverständnis
Interpretationsrahmen

Zu zweitens: Religion als geistige Heimat

Identitätsstiftende Funktion
Geistige Heimat
Mythos
Kraftbündelung

Zu drittens: Persönliche bzw. vermenschlichte Beziehung

Gott als persönlicher Berater und Begleiter
Gott als Tröster im Schmerz und Retter in der Not
Gott als Führer durchs ganze Leben
Gott als Träger des Schicksals
Gott als Vater- und Mutterersatz

Zu viertens: Abwehrmechanismus

Stiftung von Hoffnung und Zuversicht
Sinnstiftung
Funktion zur Machterhaltung

Zusammenfassung
Das Beispiel Martin Heidegger

4. Existiert Gott?

Erste Zweifel
Charles Darwin
Albert Einstein
Antwort der Gruppendynamik
Antwort auf Hans Küng

Diskussion:

Sollte ich nicht so aggressiv auf die Thesen von Hans Küng reagieren?

XIII. Tod und Sterben

1. Wie alt werde ich?
2. Welche Faktoren ermöglichen ein hohes Alter?

Ratgeber:

Wie wird man ein glücklicher Mensch?

3. Übersinnliche Wahrnehmung

Diskussion:

*Ein innerer Dialog kann heilende Prozesse auslösen
Sind übersinnliche Phänomene tatsächlich wichtig?*

4. Psychologie des Todes

Das Recht auf den eigenen Tod
Gibt es ein Leben nach dem Tod?

Über mich und mein Buch

Werksverzeichnis

Namensverzeichnis

Stichwortverzeichnis

I. Einleitung

Ich werde einmal sterben. Soll ich mein ganzes Wissen mit in den Tod nehmen?

Nein, das will ich nicht!

Das vorliegende Buch ist mein geistiges Vermächtnis. Mein Testament.

Was steht eigentlich in einem Testament? Ein normales Testament enthält die Vermögensaufstellung und den Verteilungsschlüssel. Dabei geht es um Sachwerte und finanzielle Mittel.

Die Werte eines Sachbuchautors sind geistiger Natur. Welche geistigen Werte sind es wert, hinterlassen zu werden?

Das vorliegende Buch ist mein wichtigstes und letztes Buch. In ihm steckt meine ganze Lebenserfahrung. Mit anderen Worten: Mein ganzes Leben.

Das Inhaltsverzeichnis gleicht einer Lebensreise. Ich werde mit der Entwicklungspsychologie beginnen, weil es bei Allem, was mit Menschen zu tun hat, um Entwicklungsprozesse geht. Sie wird mich bis ins vorgeburtliche Erleben zurück- und in den weiten Kosmos hinausführen.

Am Anfang wird die Frage gestellt werden, wo das Menschsein beginnt und wohin die Entwicklung hinführt. Kann man aus Menschen auch Wölfe oder Affen machen? Es geht hier aber weder um Wölfe noch um Affen, sondern grundsätzlicher, um das Ziel der menschlichen Entwicklung: Um die Identität des Menschen.

Wie wird die Identität erworben? Warum sind so viele Menschen unglücklich, obwohl sie wie in einem Paradies leben?

Ich habe mich bemüht, zu diesen Fragen Stellung zu nehmen, zum Beispiel zu den Fragen: „Ab wann ist der Mensch ein Mensch?“ „Hat der Mensch das Recht, seine leiblichen Eltern kennen zu lernen?“ „Darf man Kinder abtreiben?“ „Kann man Schizophrenie heilen?“ „Warum gibt es Nahtoderfahrungen?“ „Gibt es ein Leben nach dem Tod?“ und schließlich: „Existiert Gott?“.

Wer dieses Buch liest, wird über die Entwicklung des Menschen sowohl interessante als auch Skurriles finden. Der Leser wird erfahren, wie sich der Mensch vorgeburtlich vom Saurier bis zum Menschen entwickelt und wie man ein glückliches Leben führt.

Die Frage wird beantwortet werden, wie ein psychisch gesunder Mensch heranwächst und wie es zu psychischen Krankheiten kommt.

Ich werde anhand einer neugeschaffenen Grafik erklären, warum so viele Menschen ein Defizit in den Ich-Strukturen haben. Anhand dieser Grafik über den stufenweisen Aufbau der Ich-Strukturen kann sowohl der Prozesscharakter der psychischen Entwicklung als auch die Fehlstellen und Defizite in der Ich-Entwicklung, die zusammenfassend als „Loch im Ich“ bezeichnet werden, veranschaulicht werden.

Das „Loch im Ich“ stellt neben der genetischen Prägung und der persönlichen Lebensgeschichte die wichtigste Ursache für Depressionen, Suchtkrankheiten, Zwangskrankheiten, das Borderline-Syndrom, die Kriminalität und die Schizophrenie dar. Diese können, obwohl ich es kaum auszusprechen wage, anhand eines selbstentwickelten Persönlichkeitstests mit einem einzigen Blick erfasst werden. Dabei geht es um die Grundlagen des menschlichen Charakters. Es ist, als ob man mit diesem Test wie mit einem Mikroskop direkt in die Seele sehen könnte.

Die weiteren Kapitel widmen sich weniger innerpsychischen und diagnostischen Fragen, sondern in erster Linie politischen Themen. Wie leben wir mit unseren Mitmen-

schen in einem gemeinsamen Staat zusammen? Hat die Demokratie noch eine Zukunft? Diese Frage versuche ich anhand eines Rückgriffs auf den (groß-) gruppendedynamischen Prozess eingehend zu erläutern.

Ist es einem Psychologen überhaupt erlaubt, zu politischen Themen Stellung zu nehmen? Die Antwort lautet: Ja, denn alles Leben hat mit Gruppendynamik zu tun. Auch das Leben in einem Staat. Über allen menschlichen Vorgängen spannen sich die Gesetzmäßigkeiten der Gruppendynamik, in denen die Geheimnisse des menschlichen Zusammenlebens bis ins letzte Detail aufgeschrieben sind.

Warum gibt es eigentlich Monarchien, Diktaturen und Demokratien? Welche Bedeutung hatten, (groß-) gruppendedynamisch gesehen, die Reformation, der Dreißigjährige Krieg, die Aufklärung, die Französische Revolution und die beiden Weltkriege?

Anhand eines speziellen Beurteilungsschemas werden diese Vorgänge neu interpretiert und aktuelle Fragen neu beantwortet, zum Beispiel: Warum gibt es im Augenblick viele politische Krisen und weltweit einen Rechtsrutsch zu verzeichnen?

Aus der Frage nach der Funktion von demokratischen Strukturen leiten sich folgende Fragen ab:

Wie steht es mit der augenblicklichen Weltlage? Sie ist zum Schreien! Mutmaßlich korrupte Politiker wie Wladimir Putin und Benjamin Netanjahu, mutmaßlich psychopathisch reagierende Egomane wie Donald Trump und Recep Tayyip Erdogan, mutmaßlich finsternreiche Ignoranten wie Viktor Orban, Boris Johnson und Jaroslaw Kaczynski, und mutmaßlich viele andere Ganoven, Intriganten und Verbrecher scheinen das Sagen zu haben und stellen das humanistisch-demokratische Lebensprinzip in Frage. Kann das wirklich unsere Zukunft sein?

Was bedeuten in diesem Zusammenhang die Demonstrationen in Hongkong, Weißrussland, Frankreich, Polen, Schottland, Thailand und anderswo? Und was bedeutet der Begriff „Frühling“? Was hat der „Prager Frühling“, die Rebellionen während dem „Arabischen Frühling“ und seit Neuestem der „Afrikanischen Frühling“ mit dem jahreszeitlichen Begriff „Frühling“ zu tun?

Er steht für das Heraustreten aus einer langen Zeit des politischen Überwinterns und der eisigen Erstarrung. Er bedeutet einen kleinen Schritt hinaus in eine hoffnungsvollere Zukunft. - Eine Zukunft in Freiheit, Würde und Wahrhaftigkeit.

Welches sind für diese Entwicklung die entscheidenden Faktoren? Sind das zufällige Ereignisse, oder stehen sie im Zeichen eines logischen Automatismus? Hat dieser Wandel nicht mit gesteigerter Allgemeinbildung und einem gewachsenen Selbstverständnis zu tun? Anscheinend wird diese Entwicklung von den herrschenden Autokraten bzw. Diktatoren als äußerst bedrohlich erlebt. Nicht von ungefähr wird auf mutige Demonstranten - mit scharfer Munition geschossen.

Ich habe mir lange überlegt, ob ich eine Gesamtausgabe meiner Bücher herausgeben sollte. Ich bin von diesem Gedanken wieder abgekommen, weil eine solche Gesamtausgabe sowieso nicht gelesen würde. Ich habe mich deshalb entschieden, anstelle einer Gesamtausgabe ein neues Buch zu schreiben, das alle Kerngedanken meiner Bücher, sozusagen alle Perlen meiner Überlegungen, in einem einzigen Band zusammenfasst.

Mein Buch lässt sich deshalb als integrale Gesamtdarstellung meines Denkens und Schreibens, als mein geistiges Testament verstehen.

Zugleich wird sich durch alle meine Bücher ein „roter Faden“ ziehen, der einen übergreifenden Sinnzusammenhang ergibt. Dieser Grundgedanke lässt sich in einer einzigen Frage zusammenfassen:

Was ist wahr und wichtig?

Während ich diese Zeilen schreibe, brennt in Paris die Kathedrale „Notre Dame“. Es ist der 15. April 2019. Es ist die Bedeutung dieses Augenblicks, die den Tag bestimmt.

Damit stellt sich hier die Frage: Was ist wichtig? Ist dieses Ereignis ein wichtiges Ereignis, wenn ich daran denke, dass erst vor wenigen Tagen, am 10. April 2019, in den Medien ein erstes Foto von einem „Schwarzen Loch“ abgebildet wurde?

Welche Nachricht ist nun wichtiger, die Nachricht von der brennenden Kathedrale oder das Bild des Schwarzen Lochs? Für viele Franzosen ist das keine Frage. Die Notre Dame ist ein Stück ihres Lebens, ein Weltkulturerbe und ein fantastisches Bauwerk.

Von einem anderen Blickwinkel aus betrachtet stellt der Brand nur eine kurze Episode in der Zeitgeschichte dar. Die Kathedrale wird wiederaufgebaut werden und die Menschen werden den Brand bald wieder vergessen. Im Gegensatz dazu ist das Foto vom Schwarzen Loch ein grosser Sprung nach vorn, ein Quantensprung, ein einmaliges Ereignis in der Wissenschaftsgeschichte.

Mit diesem Beispiel will ich zeigen, dass die Wichtigkeit, die man einem Ereignis beimisst, relativ und subjektiv ist. Andere Menschen haben ein anderes Verständnis und kommen zu anderen Einsichten. Meine Überzeugungen sind deshalb ein subjektives Abbild meiner Zeit und meiner persönlichen Lebensgeschichte.

Peter Ferdinand Drucker, der Pionier der modernen Managementlehre und US-amerikanische Ökonom österreichischer Herkunft, hat fünfunddreißig Bücher geschrieben, die über fünf Millionen Mal verkauft worden sind. Auch ihm wurde diese Frage gestellt. Er antwortete:

- Bitte und Dankeschön sagen
- Mache es einfach
- Vergeude keine Zeit mit Rechthaben wollen

Wenn man mir diese Frage stellen würde, würde ich anders antworten. Ich bin ja nicht Ökonom oder Managementspezialist. Ich bin Psychologe bzw. Psychoanalytiker und habe daraus ein anderes Weltbild gewonnen. Ich würde wie folgt antworten:

- Interessiere Dich für andere Menschen
- Stelle echten Kontakt her
- Bleibe authentisch

Viele Thesen, die ich angeführt habe, sind unsicher und strittig. Aus diesen Gründen habe ich an mehreren Stellen in „kursiver“ Schrift einen „Diskussionsteil“ und im Hinblick auf die praktische Anwendung einen „Ratgeber“ eingeschoben.

Alle meine Texte sind authentisch. Sie stellen meine persönliche Meinung dar. Es gibt keine Lügen, Beschönigungen oder taktische Verschleierungen. Ich schreibe, was und wie ich denke, ohne Rücksicht auf mein Befinden und die allgemeinen Konventionen.

Deshalb werde ich kein Blatt vor den Mund nehmen und niemandem um den Mund reden. Das bezieht sich vor allem auf das Wesen der Seele, die Bedeutung des Islams, die illegale Migration, die Haltung Israels gegenüber den Palästinensern und die Existenz Gottes. Dabei wird es Aussagen geben, die möglicherweise weh tun und unter die Haut gehen.

Das hört sich nicht bescheiden an. Ich bin auch nicht bescheiden. In meinem Alter muss man nicht mehr bescheiden sein. Ich genieße das Vorrecht des Alters. Ich bin zu alt, als dass ich mich zurückhalten müsste. Deshalb ist das Alter gefährlich. Man muss keine Angst mehr haben, etwas zu verlieren, - außer dem eigenen Leben. Ich darf also sagen und denken was ich will und dabei meine Überzeugung klar und deutlich zum Ausdruck bringen. Das werde ich auch tun. Zum Beispiel bei dem, was mir wahr und wichtig erscheint.

Und zuletzt noch ein Tipp: Lesen Sie nur, was Sie wirklich interessiert!

II. Entwicklungspsychologie

1. Entstehung des Lebens

Die Erde ist vollständig mit Leben überzogen, wobei nicht sicher ist, ob die ersten Bausteine auf der Erde oder im Weltall entstanden sind (1). Möglicherweise sind sie durch Meteoriten auf die Erde gelangt. Auf unserem Planeten gibt es seit mehr als drei Milliarden Jahren Leben.

Es unterscheidet sich von der toten Materie durch die

- Fähigkeit zur Vermehrung, durch
- die Abgrenzung von der Umwelt und durch
- chemische Reaktionen.

Alle auf der Erde existierenden Organismen stammen von einem einzigen Urtyp der Urzelle ab. Diese ist wie folgt charakterisiert:

- Gemeinsame Chemie (organische Chemie),
- gemeinsames Set von Makromolekülen (Nukleinsäure, Proteine und Fette),
- gemeinsame Organisation der Informationsverarbeitung, und
- gemeinsame Organisation des Stoffwechsels

Das Leben entstand ausgehend von der Entstehung der anorganischen Bausteine durch die Verknüpfung zu Makromolekülen bzw. Nukleinsäure-Ketten.

In Laborversuchen konnten aus aktivierten Nukleotiden RNA Ketten von bis zu fünfzig Nukleotiden zusammengefügt werden.

Später entstanden sich selbst reproduzierende Molekülketten, die eine unbegrenzte Vermehrung und schließlich die Vererbung garantierten.

Der nächste Entwicklungsschritt erfolgte durch die Verpackung dieser Makromoleküle in membranumhüllte Tröpfchen, die gegenüber der Umwelt einen stabileren chemischen Zustand gewannen.

Zu dieser Entwicklungsstufe gehören möglicherweise auch die Viren. Diese kommen milliardenfach im Wasser, in der Luft und auf dem Boden vor. Sie bestehen aus wenigen Schnipseln RNA- oder DNA-Ketten mit einer Protein-Hülle darum herum. Sie sind damit die primitivsten Organismen der Erde.

Ein Virus hat kein Gehirn, keine Organe und keinen Stoffwechsel. Es kann sich deswegen weder geschlechtlich noch ungeschlechtlich fortpflanzen. Es ist auf eine Wirtszelle angewiesen, in der es sich vermehren kann.

Diese Vorstufen haben eine hohe Mutationsrate. Das bedeutet, dass sich im Laufe der Jahrmillionen unzählige Unterarten mit verschiedenen Funktionen entwickeln konnten.

Durch die symbiotische Verschmelzung von Unterarten, zum Beispiel von Bakterien, die Wasserstoff produzierten bzw. Wasserstoff aufnahmen, die zur Photosynthese fähig waren und Energie produzierten, entstanden schließlich Bakterien, die einen Zellkern besitzen und Sensoren bzw. Bewegungselemente entwickelten.

Durch diese Verschmelzungen entstanden immer komplexere Organisationsformen, die letztlich im Rahmen der Mutationen und der entsprechenden Überlebenschancen zu den vielfältigsten Formen des frühen Lebens führten.

Die Entstehung des Lebens ist deshalb nicht eine Abfolge von höchst unwahrscheinlichen Ereignissen, sondern unter günstigen Umweltbedingungen ein unausweichliches naturgesetzlich und automatisch verlaufender Prozess.

Diskussion:

Gibt es außerirdisches Leben?

Vielleicht war der Urknall nicht der Anfang aller Dinge. Vielleicht gibt es in der Unendlichkeit des Raumes noch viele Ereignisse, die mit einem Urknall begannen und sich zu einem Kosmos entwickelten. Bis heute kann auf die Frage nach außerirdischem Leben niemand eine verbindliche Antwort geben. Die Wahrscheinlichkeit, dass es außerhalb unserer Erde weiteres Leben gibt, ist aber groß, - extrem groß sogar. Zur Entstehung des Lebens, wie wir es auf unserer Erde kennen, braucht es flüssiges Wasser, Energie, Mineralien und viel Zeit. Allein in unserem Sonnensystem gibt es neben der Erde vermutlich nur einen einzigen Planeten und zwei Monde, in denen flüssiges Wasser vorkommt.

Da es in unserem Kosmos annähernd 100 Milliarden Galaxien und in jeder Galaxie 100 Milliarden Sonnen gibt, und um jede Sonne mehrere Planeten kreisen, die wiederum von einem oder mehreren Monden umflogen werden, ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich auch in anderen Sternsystemen Leben entwickelt hat, extrem groß. Das Problem ist nur, dass man das Leben in anderen Sternsystemen, zum Beispiel auf Exoplaneten, nur schwer erforschen kann.

Viele Menschen, zum Beispiel gottgläubige Menschen, darunter auch namhafte Wissenschaftler, glauben, dass die Zeit zur Bildung der ersten Zelle auf der Erde nicht ausgereicht haben konnte. Sie postulieren deshalb einen göttlichen Schöpfungsakt oder das Auftreffen von außerirdischen Lebenskeimen, ausgehend von anderen Sternsystemen.

2. Ab wann ist der Mensch ein Mensch?

Die Entwicklung des menschlichen Organismus folgt einem vielschichtigen komplexen Prozess, der als streng kontrollierter Ablauf in den Genen vorprogrammiert ist. Dabei findet zwischen dem genetischen Code und der Umwelt eine kontinuierliche Wechselwirkung statt. Die Gene bestimmen den Aufbau der Zellstrukturen bzw. deren Differenzierung und werden gleichzeitig von den Umweltbedingungen beeinflusst. Es ist, als ob bestimmte Umweltreize den nächsten Entwicklungsschritt erst anknipsen und damit den nachfolgenden Aufbau- bzw. Differenzierungsschritt in Gang setzen würden. Der Professor für Pädagogik und pädagogische Soziologie der Technischen Universität München, Rainer Fuchs, bezeichnete diese Wechselwirkung als „umgebungsabhängige Differenzierung“ (2).

Der wichtigste Zeitpunkt im Leben eines Menschen ist die „Gastrulation“

Der Prozess entwickelt sich durch stetige Zellteilungen von der befruchteten Eizelle, der sogenannten Zygote, innerhalb von vier Tagen bis zur Ausbildung der sogenannten „Morula“, einem kugelförmigen Zellhaufen von 8 bis 32 Blastomeren (Zellen), der sich ab dem vierten Tag in eine innere und äußere Schicht aufteilt und die sogenannte „Blastula“ bildet. Diese stellt einen mit Flüssigkeit gefüllten hohlen Zell-Körper dar. Die äußere Zellschicht entwickelt sich weiter zur Placenta der Mutter und die innere Zellschicht zum eigentlichen Embryo (griechisch: ungeborene Leibesfrucht). Im Rahmen der Gastrulation erfolgt eine Einstülpung der Blastula und die Bildung der sogenannten „Gastrula“ und damit die Entwicklung eines dritten Keimblattes. Nach Aussage des britischen Entwicklungsbiologen Lewis Wolpert ist „nicht die Geburt, die Hochzeit oder der Tod“ der wichtigste Zeitpunkt im Leben eines Menschen, sondern diese „Gastrulation“.

Der Embryo gleicht einem Reptil

Die sogenannte Embryogenese dauert von der dritten bis zur achten Entwicklungswoche und definiert die Körperachsen und die Ausbildung des dritten Keimblattes, aus dem schließlich das Gewebe und die Organe entstehen. In der Folge bildet die Faltung des Neuralrohrs die Leitstruktur zur Entwicklung der Wirbelsäule. Im weiteren Verlauf der Embryogenese findet in der vierten bis zur achten Woche eine große Vielfalt an weiteren Differenzierungen statt, die die Basis für die Entwicklung der einzelnen Organe darstellen. Dabei verzweigt sich die Zellteilung immer weiter, bis sie beim erwachsenen Menschen die Zahl von sechs Trillionen Zellen erreicht. Nach ca. dreißig Tagen hat der Embryo folgendes Aussehen:



Abbildung 1

Menschlicher Embryo nach vier bis fünf Wochen

Der Embryo misst in dieser Phase etwa einen Zentimeter und erinnert an alles andere als an eine Frühform eines menschlichen Wesens. Im Gegenteil. Er gleicht einem Reptil. Er zeigt einen länglichen Körper mit einem verlängerten und klar strukturierten Schwanz, während die Beine nur als klobige Stümpfe zu erkennen sind. Der

Mensch und auch andere Säugetiere bilden zudem in der Halsregion etwas Ähnliches wie Kiemen aus, die sich später zum Zungenbein umbilden werden. Schließlich zeigt der Fötus einige Wochen später nicht selten eine Ganzkörperbehaarung, die an bestimmte Säugetiere oder gar an Affen erinnert.

Es ist, als ob sich bei der Entwicklung des Embryos die ganze Erdgeschichte wiederholen würde.

Vor ungefähr 400 Millionen Jahren schwammen vor allem Fische in den Ozeanen und Flüssen. 40 Millionen Jahre später tauchen an Land die ersten Amphibien auf. Danach kamen die Reptilien und dann, vor 200 Millionen Jahren, die Säugetiere. Erst um Millionen Jahre später entwickelt sich der Zweig des menschlichen Stammbaums: die Affen und die Menschen.

Dieser Geschichtsverlauf zeigt eine bemerkenswerte Übereinstimmung mit der Entwicklungsgeschichte des Menschen. Jedes Reptil, jeder Fisch, jeder Vogel und jedes Säugetier einschließlich der Affen stammt von den Urfischen ab. Auch jeder Mensch trägt diese Entwicklungsgeschichte in sich. Wenn man einen Fischembryo mit einem Menschenembryo vergleicht, stellt man erstaunt fest, dass sie beinahe identisch sind. Beide haben einen Kopf, einen Rumpf, einen Schwanz und andere ähnliche Attribute.

In jedem Menschen ist die ganze Evolutionsgeschichte angelegt

Anscheinend haben sich alle lebenden Kreaturen aus einer einzigen Ursprungskeimzelle entfaltet. Dann, irgendwann während der Embryonalentwicklung, haben sich die einzelnen Entwicklungslinien aufgespalten, und jede Kreatur hat einen eigenen Entwicklungsstrang verfolgt. Dies zeigt sich bei allen vielzelligen Lebewesen und anscheinend, leicht eingeschränkt, sogar bei Pflanzen.

Das bedeutet, dass in jedem Menschen die biologischen Ursprünge der gesamten Evolutionsgeschichte von den Fischen, den Reptilien den Säugetieren bis zum Menschen angelegt und in den Genen als Grundstruktur abgespeichert sind.

Diskussion:

Ist es tatsächlich so, dass der Embryo während seines Wachstums die ganze Evolutionsgeschichte wiederholt?

Der Biologe Ernst Haeckel formulierte 1866 die etwas provokative These, dass die Entwicklung des einzelnen Lebewesens (Ontogenese) die ganze Stammesentwicklung (Phylogenese) „rekapituliere“. Selbstverständlich wurde diese These von den Gegnern der Darwin'schen Evolutionstheorie, von allen kirchlichen Instanzen und später von den Vertretern des „Intelligent Designs“, konsequent abgelehnt.

Die Theorie von Haeckel gilt zwar heute als zum Teil unwissenschaftlich beschönigt. Ein grundsätzlicher Zusammenhang zwischen der Ontogenese und der Phylogenese kann aber nicht bestritten werden, da die DNA der lebenden Kreatur einerseits als Bauplan des einzelnen Lebewesens sowie als informationstheoretisches Protokoll der gesamten Stammesgeschichte anzusehen ist. Tatsächlich gibt es einen identischen Urfahrplan für die Entwicklung aller Kreaturen. Dieser wurde aber im Laufe der Evolution durch Umwelteinflüsse und spontane Mutationen laufend verändert. Aus diesen Gründen werden vermutlich im Genom der höherentwickelten Kreaturen nur noch Fragmente des ursprünglichen Bauplans erhalten sein.

Die Studien bestätigen aber, dass Naturforscher wie Karl von Baer, Charles Darwin und Ernst Haeckel mit ihren Hypothesen, dass die Embryonalentwicklung ein Spiegel

der Stammesgeschichte darstelle, im Prinzip nicht gänzlich falsch liegen.

Darf man das menschliche Genom verändern?

Aus ethischen Gründen darf das menschliche Genom nicht verändert werden. Mit dem menschlichen Erbgut darf nicht experimentiert werden. Das ist die Ansicht vieler Menschen, die sich aus ethischen, religiösen oder auch humanistischen Gründen gegen die Gentechnik wenden, insbesondere wenn es um das menschliche Genom geht.

Ganz anderer Meinung ist zum Beispiel der amerikanische Molekularbiologe George M. Church. Er will den Code des Menschen neu beschreiben. Seine unorthodoxe Vorgehensweise im Rahmen der sogenannten „synthetischen Biologie“ sei ein revolutionärer Aufbruch in eine neue Zeit. Mit ihr könne man eine neue Zukunft gestalten. Ähnlich und ohne ethische Bedenken argumentieren chinesischen Forscher in der riesigen „Klonfabrik“ in Tianjin, in der großtechnisch auch Tiere geklont werden. Das Ziel des chinesischen Instituts ist die vollständige Entzifferung der Genome aller Lebewesen.

Trotz ethischer Bedenken wird sich die Gentechnik wegen ihrer großen Bedeutung für die Naturwissenschaften und speziell für die Medizin früher oder später mit größter Wahrscheinlichkeit in allen ihren Anwendungen weltweit doch durchsetzen.

Ab wann ist der Mensch ein Mensch?

Kehren wir zur Entwicklung des menschlichen Individuums und zu unserer Ausgangsfrage zurück. Ab wann ist der Mensch ein Mensch? Ist der Mensch erst dann ein Mensch, wenn man erstmals, frühestens ab der sechsten Schwangerschaftswoche, die Herztöne des Kindes hört?

An dieser Frage entzünden sich viele Konflikte. Jede Weltanschauung kommt zu einem anderen Schluss. Und jede Weltanschauung zieht daraus ganz unterschiedliche Konsequenzen, die beispielsweise im Hinblick auf das Recht zur Abtreibung große Bedeutung und folgenschwere gesetzliche Bestimmungen nach sich ziehen können.

Das sogenannte „Herzschlag-Gesetz“ verbietet in mehreren US-amerikanischen Bundesstaaten (Alabama, Georgia, Mississippi, Kentucky und Ohio), die Abtreibung nach der sechsten Schwangerschaftswoche, dem Zeitpunkt also, ab dem bei einem Embryo ein Herzschlag feststellbar ist. Er lässt einen Abbruch der Schwangerschaft nicht einmal bei einer Vergewaltigung oder bei einem Inzest zu. Ärzten, die einen Eingriff durchführen, drohen bis zu 99 Jahren Haft (3).

Ist ein Zellhaufen, der kein einziges Merkmal einer zukünftigen Menschwerdung zeigt, wirklich ein Mensch?

Ein achtjähriger Knabe liegt wegen eines Gendefekts seit seiner Geburt entweder in einem Krankenhaus oder in einem Heim für schwerbehinderte Kinder. Er hat keinen Kontakt zur Umwelt. Er blickt niemanden an und reagiert auf keine Umweltreize. Er wird mittels einer Magensonde ernährt und wird rund um die Uhr gepflegt. Er wird nie ein sehender, denkender und tätiger und liebender Mensch werden. Trotzdem wird er von seinen Eltern geliebt. Niemals wären sie bereit, die lebenserhaltenden Maßnahmen abzustellen.

Das schwerstbehinderte Kind ist von seiner Gestalt her tatsächlich ein Mensch. Auch

seine Gene entsprechen dem menschlichen Genom. Die Entwicklung eines Menschen verläuft aber anhand eines erbgenetischen Programms, das eine aktive Wechselwirkung zwischen den Genen und den Umweltreizen verlangt.

Mental hat sich das Kind aber nicht zu einem menschlichen Wesen entwickelt. Es fühlt, denkt und handelt nicht wie ein Mensch, weil es nie mit Menschen kommuniziert hatte.

Darf man ein menschliches Wesen, das sich nie zu einem Menschen entwickeln wird, tatsächlich als Mensch betrachten? Oder ist das eine Illusion? Eine inakzeptable Beschönigung einer unumstößlichen schmerzlichen Realität?

Oder ist ein Wesen, das in seiner Gestalt einen Schwanz hat und eher einem Reptil gleicht als einem Menschen, bereits ein menschliches Wesen? Ist das ein Mensch oder ein Reptil?

Es ist ein Reptil, weil es von außen gesehen und in seiner DNA im Augenblick ein Reptil darstellt. Es ist ein Reptil mit einem Bauplan eines Menschen. Ein Haus, bei dem erst das Mauerwerk und der Dachstuhl stehen, ist zwar ein Bauwerk, ein Haus im Bau oder ein Haus in Entstehung, aber noch kein wirkliches „Haus“, in dem man „hausen“ kann. Ein Haus ist es erst, wenn es fertig und bewohnbar ist. So ist es auch beim Menschen. Ein Embryo ist ein Embryo und noch kein Mensch. Zum Menschen wird er erst in der 9. Lebenswoche. Man nennt ihn dann Fötus, wenn alle inneren Organen ausgebildet sind.

Vielleicht genügt schon die Verheißung, dass aus einem Embryo einmal ein Mensch sein wird, um die befruchtete Eizelle als genuin menschlich zu betrachten.

Vielleicht kann man das Problem besser verstehen, wenn man sich im Hinblick auf die Abtreibung weniger am Wesen der menschlichen Frühformen als an der Überlebensfähigkeit eines gewachsenen Fötus orientiert.

Die Überlebensfähigkeit eines Fötus ist nach allgemeiner Auffassung erst ab der 28. Schwangerschaftswoche gegeben. Erst dann kann er bei einer vorzeitig eingeleiteten Geburt mit ärztlicher Hilfe im Brutkasten überleben und ein in allen Organen nicht behinderter Mensch werden. Laut neuester Erkenntnisse ist ein Überleben schon ab der 22. Woche möglich. Dann sind die Lungenbläschen noch nicht voll entwickelt und die Wahrscheinlichkeit ist höher als 50 %, dass das Kind mental oder körperlich behindert sein wird.

Damit ist aber die Ausgangsfrage, ab wann ein Mensch ein Mensch ist, noch nicht beantwortet. Ein ungeborenes oder auch neugeborenes Kind ist noch nicht mit letzter Sicherheit ein menschliches Wesen.

Der Fötus ist zwar äußerlich schon ein Mensch, in seiner Seele ist er aber noch nicht festgeschrieben. Wie ich in einem späteren Kapitel ausführlich beschreiben werde, kann aus einem Fötus durchaus ein Wesen werden, das in seiner Seele ein „Wolf“ oder ein „Affe“ ist. Ist ein Kind, das bei Wölfen aufgewachsen ist und in seinem Wesen von der wölfischen Gemeinschaft geprägt wurde, ein Wolf oder ein Mensch?

Es trägt von den Genen her gesehen zwar die Verheißung in sich, in einem menschlichen Umfeld und bei günstigen Entwicklungsbedingungen ein richtiger Mensch zu werden. Die Seele des Menschen wird aber erst nach der Geburt und in Wechselwirkung mit der umgebenden Familie, vor allem mit der Mutter, in seinem menschlichen Charakter geprägt.

Ohne Hautkontakt und Zärtlichkeit geht es nicht

Hautkontakt und Zärtlichkeit sind ein wichtiges Agens der menschlichen Entwicklung. Es ist, als ob die körperliche Berührung den Entwicklungsprozess erst anstoßen würde.

Während der Schwangerschaft ist das kein Problem. Der Embryo ist von warmer Flüssigkeit umgeben und wird im Mutterschoß ständig berührt und massiert. Nach der Geburt wird aber die Hautberührung zur existenziellen Grunderfahrung. Seit längerem ist bekannt, dass es während der frühkindlichen Entwicklung einen klaren Zusammenhang zwischen der körperlichen Berührung und der Ausbildung körperlicher und geistiger Fähigkeiten gibt. Die körperlichen Berührungen stimulieren die Nervenzellen, führen untereinander zu einer internervösen Kommunikation und schließlich zur Weiterleitung der Reize bis ins Gehirn. Dort fördern sie die geistige und körperliche Entwicklung des Neugeborenen. Der feste Druck auf die peripheren Nervenzellen, zum Beispiel bei einer innigen Umarmung, wirkt einerseits generell anregend, beruhigt aber gleichzeitig das allgemeine Aktivitätsniveau. Die Pulsfrequenz, der Blutdruck, die Atmung und andere Körperfunktionen verlangsamen sich. Das parasympathische Nervensystem gewinnt die Überhand. Das kann sich sogar mildernd auf Angstzustände und Depressionen auswirken (4).

Störungen im peripheren Nervensystem kurz nach der Geburt können die Entwicklung der Schlüsseleinstellungen im Gehirn beeinträchtigen und zu Verhaltensauffälligkeiten im späteren Leben führen.

Dürfen Eltern ihre Kleinkinder mit ins Bett nehmen?

Selbstverständlich. Das ist natürlich. Das haben die Eltern schon vor 10'000 Jahren getan (5). Der Mensch ist eine physiologische Frühgeburt und bedarf besonders in den ersten Lebensmonaten einer tiefen körperlichen Verbundenheit.

Nachweislich schlafen „Familienbettkinder“ ruhiger, sind später intelligenter, haben entspanntere Eltern und gewöhnen sich mit etwa drei Jahren das Elternbett selbst ab.

Soll die Eizellenspende grundsätzlich erlaubt sein?

Zu dieser Frage gibt es sowohl bejahende als auch verneinende Antworten. Für die Eizellenspende spricht, dass es grundsätzlich erlaubt sein sollte, dass Frauen auch unter erschwerten Bedingungen Kinder haben können.

Dagegen spricht, dass entsprechende Kinder ihre Eltern bzw. einen einzelnen Elternteil nie kennenlernen können. Zudem gibt es Menschen, die mit böser Zunge behaupten, dass die Eizellenspende „ein Menschenhandel nur für Reiche“ darstellen würde.

Die Frage hat auch einen ethischen Aspekt: Die Befruchtung der Eizelle erfolgt im Reagenzglas nicht als „heiliger“, sondern mehr als mechanisch-technischer Akt. Dieser entbehrt jeglicher Empathie und Intimität.

Welche Argumente sind nun stichhaltiger?

Nach untenstehenden Ausführungen ist es nicht die genetische Prägung, die den Menschen zum Menschen macht. Ich denke hier an die „Wolfskinder“ und an das „Affenmädchen“. Es sind nicht die Gene und der persönliche Zeugungsakt, die entscheidend sind, sondern in erster Linie die spätere menschliche Zuwendung und die Einbettung in ein liebevolles Familienmilieu.

Aus diesen Gründen befürworte ich uneingeschränkt das Recht auf Eizellenspende.

Ist Homosexualität angeboren oder das Ergebnis einer psychosozialen Prägung?

Im Hinblick auf die sexuelle Orientierung werden grundsätzlich zwei Theorien vertreten:

- Die sexuelle Orientierung ist angeboren und schon in den Genen angelegt.

- Die Homosexualität wird erst durch einen Prägungs- bzw. Identifikationsprozess während der Schwangerschaft, in der frühen Kindheit oder während der Pubertät festgelegt.

Die wissenschaftlichen Untersuchungen, z. B. in der Zwillingsforschung, zeigen zwar sowohl bei eineiigen als auch bei zweieiigen Zwillingspaaren im Hinblick auf die sexuelle Orientierung eine hohe Übereinstimmung, sie können aber die genetische Vererbung nicht eindeutig beweisen. Vermutlich ist die sexuelle Orientierung das Ergebnis einer Kombination von verschiedenen Faktoren, eine Kombination von Erbfaktoren und hormonellen Prägungen oder eine Kombination aus genetischen und sozialen Faktoren. Wie später ausführlich beschrieben werden wird, ist der prägende Einfluss der Familiengruppendynamik als Ganzes auf die kindliche bzw. später erwachsene Psychodynamik noch nicht vollständig geklärt. Möglicherweise wirkt die Familiengruppendynamik als komplexes Prägungsgeschehen auf das menschliche Genom zurück, was zu einer Verankerung bestimmter Gefühlskategorien auch in den Genen führt. Zumindest spielt der genetische Anteil der sexuellen Orientierung eine wichtige Rolle, was z. B. bei Schlaganfällen offensichtlich werden kann. Das wird u. a. bei nachfolgender Fallvignette deutlich (6):

Ein Mann war sich seit seiner Jugend seiner gleichgeschlechtlichen Anziehung bewusst, hatte gleichgeschlechtliche Erlebnisse und auch längere Zeit einen gleichgeschlechtlichen Partner.

Mit 53 Jahren hatte er einen Schlaganfall. Sechs Monate danach beklagte er erstmals eine Veränderung seiner Persönlichkeit, Interessen, Stimmungsschwankungen und heterosexuellen Bedürfnisse. Der Patient bezeichnet sich heute als bisexuell. Die Autoren der Fallstudie halten eine Änderung ausschließlich aufgrund des psychologischen Effektes der Erkrankung für unwahrscheinlich, da er im unmittelbaren sozialen Umfeld und der Familie trotz seiner homosexuellen Orientierung akzeptiert worden war, berichten jedoch gleichzeitig von Alkoholproblemen und Depressionen des Patienten.

Eigentlich lässt diese Fallvignette sowohl eine genetische Prägung als auch eine frühkindliche Lerngeschichte vermuten. Hätten doch durch den Schlaganfall sowohl genetische als auch lerngeschichtlich geprägte Strukturen betroffen werden können. Letztlich stellt sich die Frage, ob die Homosexualität als Krankheit aufgefasst werden kann. Diese Frage muss mit Bestimmtheit mit „Nein“ beantwortet werden. Alle Ergebnisse zeigen übereinstimmend, dass die Homosexualität, wie auch die anderen sexuellen Orientierungen, stets eine Folge von sowohl genetischen als auch Umwelteinflüssen sind und niemals die Folge einer persönlichen Entscheidung sein kann. Jede sexuelle Orientierung stellt eine natürliche und schicksalshafte Prägung dar, die jedermann berechtigt, seine Bedürfnisse ohne Scham auszuleben. Mehr noch, eine homosexuelle Orientierung verlangt von anderen Menschen einen verständnisvollen Umgang und verpflichtet sie sogar dazu, die sexuelle Andersartigkeit insgesamt freundlich und liebevoll zu unterstützen

Was bedeutet Schwangerschaft?

Für viele Frauen ist die Schwangerschaft die glücklichste Zeit ihres Lebens. Sie ist geprägt von Zuversicht, Hoffnung, Erwartungen, aber auch von vielen Ängsten. Ihr Leben wird sich mit der Geburt des Kindes entscheidend verändern. Jede Frau wird eine folgenreiche Identitätsveränderung erleben, die in ihrer Bedeutung nur anhand ihren komplexen Folgen ermessen werden kann.

Dies ist vor allem beim ersten Kind so. Eine Mutter, die viele Kinder zur Welt gebracht hat, steht den Herausforderungen des Gebärens anders gegenüber als bei der Erstgeburt.

Ich denke da zum Beispiel an die Frau in Herznach im Aargauer Jura, die am Morgen auf dem Miststock stand, um über Mittag ihr dreizehntes Kind zu gebären, - um schließlich am Abend wieder auf dem Miststock zu stehen.

Mit einer Schwangerschaft und der späteren Erziehung der Kinder verbinden sich wichtige Gefühle. Neben der täglichen Freude über das Gedeihen eines neuen Familienmitgliedes gibt es viele Sorgen: Das Kind macht Probleme oder wird krank. Es ist wütend, es entsteht Hass, das Kind beansprucht viel Raum und Zeit oder will seinen Willen durchsetzen. Es gibt Enttäuschungen, wenn das Kind die hochgesteckten Erwartungen nicht erfüllt. Es gibt Ärger, wenn das Kind Fehler macht. Es gibt Rivalität zwischen den Eltern, wenn es um Erziehungsfragen geht. Es gibt Schuldgefühle, wenn man selbst oder der Ehepartner Fehler macht. Es gibt Neid, wenn es das Kind besser hat als die Eltern. Es gibt Eifersucht, wenn das Kind auch andere Menschen liebt. Und es gibt immer wieder Ängste, die ausgehalten werden müssen.

Sind Väter neidisch?

Selbstverständlich sind die Väter neidisch. Sie sind aber auch froh, dass sie diese Schmerzen nicht ertragen müssen.

Ich habe mir als Mann oft vorgestellt, wie es sich als schwangere Frau oder während der Geburt anfühlen mag.

Ich denke, dass eine Frau während der Geburt Schmerzen erleidet, die sie an den Rand des Erträglichen und unbewusst in den Kontakt zur eigenen Geburt führen. Möglicherweise kann sie in den Geburtsschmerzen frühere körperliche oder gar seelische Schmerzen wiedererleben, eventuell loslassen oder gar verarbeiten. Das könnte der Grund sein, warum viele Frauen, die geboren haben, spätere Schmerzen besser aushalten und psychisch stabiler sind als Männer. Das bedeutet, dass die Mütter auf ihre Leistungen stolz sein können. Viele Männer bleiben lebenslang Feiglinge, weil sie sich diesen Schmerzen nie haben stellen müssen.

3. Psychologische und gesellschaftliche Bedeutung von Schwangerschaft und Geburt

Das vorliegende Kapitel ist der pränatalen (vorgeburtlichen) Psychologie gewidmet. Warum? Das Leben während der Schwangerschaft macht im Schnitt gerade einmal ein Prozent der Lebenszeit eines Menschen aus. Trotzdem soll hier dem vorgeburtlichen Dasein ein ganzes Kapitel gewidmet werden?

Ja, genau deshalb, weil das vorgeburtliche Leben des Kindes und die Wirkung dieser Erfahrung auf das spätere Leben von außerordentlicher Bedeutung ist. In der Regel wird diese Bedeutung stark unterschätzt bzw. verdrängt. Meistens sind die Menschen der Meinung, dass das ungeborene Kind weder sehen, spüren noch empfinden kann. Es wird als „Tabula Rasa“, als unbeschriebenes Blatt und bar jeglicher Wahrnehmungsfähigkeit betrachtet.

Tiefe und märchenhaft verzerrte Welt

Ich habe im Rahmen meiner Arbeit als Psychotherapeut zur Theorie des vorgeburtlichen Erlebens eine eindruckliche Geschichte zu erzählen:

Es geht um einen Traum einer ehemals medikamentenabhängigen und schwer depressiven Frau. Frau N. hatte schwere Schicksalsschläge zu verkraften, denn sowohl ihr Vater, ihr Bruder, ihr Ehemann und auch ein Sohn hatten Suizid begangen.

Im vierten Jahr der psychoanalytisch orientierten Einzeltherapie erzählte sie folgenden Traum:

„Ich befinde mich in einem dunklen und weichen Raum und halte etwas „Warmes“ in meinen Armen. Plötzlich wird mir das „Warme“ aus den Armen gerissen. Es wird plötzlich hell und kalt. Ich bin traurig und fühle mich unendlich verlassen.“

In der darauffolgenden Sitzung wurde der Traum besprochen. Die Klientin erzählte den Traum gefühlvoll und bewegt. Ich wurde stutzig. Was könnte dieser Traum wohl bedeuten? Könnte er eine konkrete Erinnerung an ein längst vergessenes Erlebnis darstellen?

Ich forderte die Klientin auf, ihre Mutter nach den näheren Umständen ihrer Geburt zu fragen.

Nach längerem Zögern und unter Tränen erzählte die Mutter, dass Frau N. vorgeburtlich einen Zwillingsbruder gehabt habe. Dieser sei bei der Geburt gestorben. Frau N. war lebenslang auf der Suche nach ihrem toten Bruder gewesen.

In der Folge wurde für Frau N. der Zusammenhang zwischen den vorgeburtlichen Erfahrungen, den überraschenden Traumgehalten, den charakterlichen Prägungen und den späteren Schicksalsschlägen zur inneren Gewissheit.

Auf meine Frage, woran sie die Männer, die später Suizid begingen, erkannt habe, antwortete sie: „An den toten Augen“.

Die Einsicht erlaubte Frau N. eine innere Ablösung von der verhängnisvollen Verstrickung und veränderte ihr Leben fundamental.

Dieses Beispiel (7) bestätigt, dass das ungeborene Kind schon im Uterus intensiv wahrnehmen und empfinden kann. Zudem macht es deutlich, dass durch Träume selbst vorgeburtliche Erfahrungen an die Oberfläche des Bewusstseins gespült werden können. Das bedeutet weiter, dass solche Erfahrungen und auch durch mögliche Geburtskomplikationen verursachte Beeinträchtigungen im Rahmen einer Psychotherapie wiedererlebt und nachhaltig korrigiert werden können. Dabei kann die emotionale Geborgenheit im therapeutischen Setting beziehungsweise im „Kreis der Gruppenmitglieder“ symbolisch als „heilender Uterus“ erfahren werden.

Vermutlich löst schon die alleinige Beschäftigung mit diesen Themen tiefgreifende Ängste und Widerstände aus. Es ist beängstigend, sich mit einer Welt zu befassen, die einem einerseits so wenig vertraut ist, andererseits eine schicksalshafte und schwerwiegende Selbsterfahrung ermöglicht. Es ist, als ob man plötzlich in die Tiefe einer uns völlig unbewussten und märchenhaft verzerrten Welt hineinschlittern würde.

Das vorgeburtliche Erleben ist auch aus einem anderen Grund bedeutungsvoll: Was in den ersten Lebensmonaten schlecht läuft, wird in den späteren Lebensjahren noch schlechter laufen. Es ist wie bei einer Pflanze. Die ersten Setzlinge sind am empfindlichsten, und die Beschädigungen der ersten Triebe eines Baumes wirken sich beim erwachsenen Baum als schwerste Verstümmelungen aus.

Die vorgeburtliche Erfahrung prägt das Seelenleben lebenslang

Die Geburt selbst stellt die erste große Umwelterfahrung eines Menschen dar und hinterlässt im kindlichen Gefühlsleben tiefe Erlebnisspuren. Sie stellt das Grundmuster des späteren Angstempfindens dar, z. B. Engegefühle, Kälteschauer, Haare sträuben, Zittern usw. Sie führt das Kind aus dem „Nirwana“ der vorgeburtlichen Existenz in die „Hölle“ des nachgeburtlichen Überlebenskampfes. Dabei ist es nach Gustav Hans Graber (8), im Gegensatz zur Meinung von Otto Rank (9), nicht der Geburtsvorgang selbst, sondern der abrupte Wechsel zwischen dem vorgeburtlichen Dasein und der nachgeburtlichen Existenz, der beim Kind tiefe Spuren hinterlässt. Viele Menschen werden lebenslang von schweren Angstgefühlen geplagt, die ihren Ursprung im Geburtserlebnis haben. Nicht von ungefähr hängt der Begriff „Angst“ mit dem Wörtchen „eng“ zusammen. Oft haben diese Menschen Angst vor dem Sterben. Sie sterben aber nicht, weil sie ihre Geburt überlebt haben.

Das vorgeburtliche Erleben, der Geburtsvorgang selbst sowie die ersten Umwelteindrücke nach der Geburt werden als herausragende Erlebnismuster im Gehirn gespeichert und können in besonderen Situationen, zum Beispiel bei sogenannten „Nahtoderfahrungen“, lebenslang abgerufen werden. Man denke hier z. B. an das „Heraustreten aus einer engen Höhle in eine gleißend strahlende Lichterscheinung“.

Das vorgeburtliche Dasein beeinflusst unser Seelenleben lebenslang. Das hat der Psychologe und Psychoanalytiker Gustav Hans Graber (10) deutlich zum Ausdruck gebracht. Er war es, der den tief sinnigen Satz prägte, dass die vorgeburtliche Erfahrung die „Grundströmungen des Seelenlebens“ lebenslang beeinflussen würde. Dieser Satz bedeutet, dass die tiefenstrukturelle Basis sowohl für den Charakter, für die Stabilität der menschlichen Psyche als auch für deren Integrationsfähigkeit schon lange vor der Geburt gelegt wird.

Es wird immer wieder betont, dass schon das ungeborene Kind eine eigene Persönlichkeit hat. Der Fötus ist nicht ein Wesen, das die Wandlungen während der intrauterinen Zeit passiv erduldet. Zum Beispiel sucht er sich während der Bewegungen der Mutter selbst die angenehmste Lage und scheint die Schwangerschaft geradezu zu „steuern“. Es ist der Fötus, der die Dauer bestimmt und letztlich die eigene Geburt einleitet.

Der Fötus lebt nicht in einem „Stoffwechsel-Nirwana“. Er kennt bereits den Hunger und die Appetitlosigkeit. Und auch die Geschmacksempfindung ist bereits ausgebildet. Die Anzahl der Geschmacksknospen ist vor der Geburt bedeutend größer als diejenige von älteren Kindern oder Erwachsenen. Es lässt sich auch belegen, dass der Fötus Geräusche wahrnimmt und Musik hört, Wärme und Kälte empfindet, auf Druck und Berührung reagiert und vermutlich Lichtveränderungen deutlich wahrnimmt. Er spürt Sinnesempfindungen und reagiert bzw. lernt dabei.

Graber (11) wies in seinen Schriften immer wieder auf den mehr oder weniger glücklichen Umstand hin, dass die meisten Menschen, wenigsten während ihrer eigenen Schwangerschaft, eine relativ lange Zeit der kontinuierlichen und ungestörten Entwicklung durchlaufen haben. Diese grundlegende Erfahrung könne zu einer festen

Bastion gegen die seelischen bzw. körperlichen Gebrechen werden. Zumindest hätten die Menschen, die leben, sowohl ihre Geburt als auch ihre Schwangerschaft, wenigstens körperlich, relativ unbeschadet überstanden.

Graber war stets der Meinung, dass sowohl die spezifischen Bedingungen der Zeugung, der Schwangerschaft als auch diejenigen der Geburt, vor allem aber der existenzielle Daseinswechsel zwischen der vorgeburtlichen und der nachgeburtlichen Existenz, im menschlichen Erleben tiefe Spuren hinterlassen (12). Er gibt etwas süffisant zu bedenken, dass es ja kein Zufall sein könne, dass jeder Mensch jede Nacht in einen Zustand zurückkehre, der, von außen betrachtet, dem vorgeburtlichen Dasein sehr nahekomme, nämlich dem Schlaf.

Im Gegensatz zu Otto Rank und Stanislav Grof (13) blieb Gustav Hans Graber wie oben beschrieben stets der Meinung, dass weniger das Geburtserlebnis selbst als der abrupte Daseinswechsel vom vorgeburtlichen in den nachgeburtlichen Zustand das spätere Erleben entscheidend präge. Für das Kind bleibe dieser Wechsel lebenslang ein wichtiges Erlebnis und motiviere es unbewusst immer wieder dazu, den Weg in den Uterus zurück zu suchen. Nicht zufällig würden wir die Hälfte unseres Lebens unter einer wärmenden Bettdecke verbringen ...

Das fötale Ich ist besonders verletzlich

Die Aussagen von Graber bedeuten weiter, dass der Aufbau der seelischen Strukturen gerade während der Schwangerschaft entscheidend, vielfach sogar äußerst folgenreich, gestört werden kann. Anscheinend ist das fötale Ich besonders verletzlich, und physiologische Mangelzustände oder mentale Schockzustände während der Schwangerschaft würden sich besonders schwer auf die zukünftige Stabilität der Persönlichkeit auswirken.

Es erstaunt deshalb nicht, dass immer wieder Vermutungen angestellt werden, die überdies im Rahmen von psychoanalytisch orientierten Therapien immer wieder bestätigt werden, dass psychische Krankheiten, vor allem die Schizophrenie, durch vorgeburtliche Beeinträchtigungen zumindest mitverursacht werden. Tatsächlich scheint bei Neugeborenen, die bei der Geburt nicht ausreichend mit Sauerstoff versorgt werden, die Wahrscheinlichkeit, dass diese später an Schizophrenie erkranken, um ein Vielfaches höher zu sein als bei Neugeborenen ohne Geburtskomplikationen. Und Babys, die vor der 33. Woche geboren werden, scheinen häufiger an Schizophrenie zu erkranken als normal geborene Kinder.

Otto Rank fokussierte sein wissenschaftliches Interesse speziell auf das Geburtserlebnis. In seinem Werk „Das Trauma der Geburt“ (14) entwickelte er das Konzept eines „universellen, psychischen Geburtstraumas“. Er meinte, dass jede Geburt für den Fötus zu einem gewaltigen Angsterlebnis führe. Zudem beobachtete er, dass sich die Ängste auch in Träumen, Symbolen, Mythen und Kunstwerken niederschlagen, zum Beispiel das „Alleinsein in einem dunklen Raum“ oder die christliche Vorstellung von der „Hölle“.

Ähnlich wie Otto Rank argumentierte der Psychiater und Psychotherapeut Stanislav Grof (15), wenn er schrieb, dass der dynamische Verlauf der Geburt und die Art und Weise des „In-die-Welt-gesetzt-Werdens“ die Grundeinstellungen des Menschen dem Leben und der menschlichen Existenz gegenüber lebenslang beeinflussen würden.

Diskussion:

Viele Menschen wollen den Zusammenhang zwischen dem vorgeburtlichen Leben und der späteren Befindlichkeit nicht wahrhaben.

Trotz dieser Befunde glauben nur wenige Menschen an die Bedeutung des vorgeburtlichen Lebens. Schon gar nicht Menschen, die zur Gruppe der sogenannten „Vermeider“ gehören. Scott (16) hat die Menschen anhand eines psychologischen Tests in sogenannte „Vermeider“ beziehungsweise „Nichtvermeider“ eingeteilt. Die „Vermeider“, die etwa vierzig Prozent seiner Stichprobe ausmachten, neigten dazu, sich in bedrohlichen Situationen abwehrend zu verhalten, während sich die „Nichtvermeider“ gegenüber den Bedrohungen eher offen zeigten.

Die oben genannten Befunde werden von Stanislav Grof bestätigt, der anhand von Experimenten mit bewusstseinsweiternden Drogen (LSD) die unbewussten Prozesse während der Schwangerschaft und anlässlich der Geburt erforschte. Er schrieb, dass das menschliche Unbewusste „Elemente von Erfahrungen der eigenen embryonalen Entwicklung sowie der genetischen Entwicklung menschlicher und tierischer Vorfahren“ enthalten. Er fasste seine Erkenntnisse in seinem Buch „Topographie des Unbewussten“ (17) wie folgt zusammen:

Für ihn sind Geburt und Sterben die wichtigsten Erfahrungen im menschlichen Erleben. Vor und während der Geburt unterscheidet Grof vier Phasen des psychischen Empfindens:

- Das „Eins-Sein“ mit der Mutter empfindet der Fötus während der ganzen Schwangerschaft.
- Das Leben „als Hölle“ empfindet er ab dem Einsetzen der Wehen und Kontraktionen beim Geburtsbeginn.
- Das Leben „als Kampf“ empfindet er während der Austreibungsphase während der Geburt.
- Das „Heraustreten in das Licht des Lebens“ empfindet er am Ende des Geburtsvorgangs.

Was bedeuten diese Aussagen konkret? Die Psyche des menschlichen Individuums wird demnach für das ganze Leben durch das Erleben vor, während und nach der Geburt geprägt. Das bedeutet zum Beispiel,

- dass ein Mensch, der als Fötus das „Eins-Sein“ mit der Mutter intensiv und bestimmend erlebt hatte, lebenslang von einem tiefen (Ur-) Vertrauen und dem Gefühl von intensiver Geborgenheit getragen wird.
- Im Gegensatz dazu wird ein Mensch, der die Geburt als „Gang durch die Hölle“ erlebt hatte, möglicherweise lebenslang von undifferenzierten und intensiven Angstgefühlen geplagt.
- Drittens besteht die Möglichkeit, dass ein Mensch, der sich seine Geburt kämpferisch erobern musste, auch in seinem späteren Leben einen kämpferischen Grundcharakter offenbaren wird.
- Und letztlich kann die Befreiung ans Tageslicht als tiefes Erlösungserlebnis im späteren Leben immer wieder hergestellt und wiedererlebt werden.

Die Thesen von Grof hören sich für einen Laien eher überraschend und unglaublich, geradezu kurios an. Sie sind aber glaubhaft. Sie beruhen auf Hunderten von Gesprächen mit Klienten, die bewusstseinsweiternde Drogen eingenommen und damit Zugang zu tieferliegenden Schichten des Unterbewussten erhalten haben.

Durch die Einnahme von kontrolliert abgegebenen Dosen von LSD können die Bedingungen zum eigenen Geburtsablauf und der die Geburt begleitenden Empfindungen reaktiviert und bewusstgemacht werden.

Viele Menschen reagieren negativ auf solche Experimente. Menschenversuche werden in der Regel als unethisch abgelehnt. Zudem stoßere Stanislaw Grof tief in einem etwas mysteriös anmutenden Bereich des Unbewussten herum.

Ich selbst lehne die Einnahme von LSD zu Versuchszwecken entschieden ab, enthalte mich aber einer abschließenden Stellungnahme. Die Experimente haben Ergebnisse gezeitigt, die mich im großen Ganzen eher überzeugen. Ich selbst habe im Rahmen meiner Tätigkeit als Psychotherapeut, selbstverständlich ohne die Einnahme von Drogen, sondern im Rahmen von Traum- und Erlebnisinterpretationen, Erfahrungen gemacht, die Grofs Thesen deutlich unterstützen.

Das erbgenetische Programm durchläuft schon vorgeburtlich sensible Phasen verstärkten Zellwachstums und spezifischer Organentwicklung. Dabei findet zwischen dem Befinden der Mutter und dem heranwachsenden Fötus eine komplexe Wechselwirkung statt. Störungen in der fötalen Grundversorgung, emotionale Spannungen der Mutter, toxisch wirkende Medikamente oder auch bestimmte Krankheiten während der Schwangerschaft, zum Beispiel „Röteln“, können das Wachstum des ungeborenen Kindes entscheidend beeinträchtigen.

Einer der bekanntesten Hirnforscher, Prof Dr. Henry Markram, der heute an der ETH Lausanne (EPFL) forscht und lehrt (18), ist überzeugt, dass beispielsweise die Ursache des „Autismus“ im Erbgut angelegt ist und möglicherweise während der Schwangerschaft durch Medikamente ausgelöst werden kann. Auch diese Annahme lässt vermuten, dass zwischen den Genen und dem vorgeburtlichen Milieu eine stete Wechselwirkung stattfindet.

Das Erbgut bleibt in seiner Codierung nicht unbeeinflusst. Es wird durch die vorgeburtlichen Bedingungen und Umwelteinflüsse sowohl zum Guten als auch zum Schlechten verändert. Letzteres zeigte sich in den späten 50er-Jahre des letzten Jahrhunderts unter anderem durch die verheerenden genetischen Schädigungen von Föten durch das Schmerzmittel „Contergan“.

Das Schmerzmittel Contergan wurde vom 1. Oktober 1957 bis zum 27. November 1961 vertrieben und wurde aufgrund von möglichen Nebenwirkungen auf das Nervensystem ab dem 1. August 1961 rezeptpflichtig. Durch die Einnahme von Contergan kam es zu einer Häufung von schweren Fehlbildungen (Dysmelien) oder gar dem Fehlen (Amelie) von Gliedmaßen und Organen bei Neugeborenen. Dabei kamen weltweit etwa 5.000–10.000 geschädigte Kinder zur Welt. Zudem kam es zu einer unbekannten Zahl von Totgeburten (19).

Es gibt vorgeburtliche Ereignisse, die verheerende Folgen zeitigen. Diese sind in der Regel kaum therapeutisch zu korrigieren. Ich denke da zum Beispiel an spontane Mutationen, die genetische Defekte, schwerste Verhaltensstörungen, mörderische Aggressionen oder eine vollkommene soziale Desintegration zur Folge haben können. Im Hinblick auf solche Schicksale dürfen den Eltern keine Vorwürfe oder Schuldzuweisungen gemacht werden.

Entsprechend dieser Theorien stellt der genetische Code wie schon oben erwähnt kein feststehendes Aufbauschema dar. Er wird durch das eigene Lernen laufend verändert und stellt somit eher eine flexible Prozesssteuerung als ein konstantes Bauprogramm dar. Die genetisch codierten Informationen stehen mit bestimmten

Lernerfahrungen in steter Wechselwirkung, sodass zum Beispiel ein einzelner Lernschritt nur dann vollzogen werden kann, wenn aus den genetischen Informationen ein ganz bestimmtes Signal abgerufen wird. Und umgekehrt werden einzelne genetisch codierte Signale erst dann entwicklungswirksam, wenn vorher bestimmte Lernerfahrungen gemacht wurden. Letztlich besteht aber stets die Möglichkeit, dass auch unwillkürliche und rein zufällig auftretende Mutationen das Erbgut folgenreich beeinflussen können.

Gibt es Erinnerungen an frühere Leben?

Die zum Teil spektakulären Ergebnisse der Zwillingsforschung legen nahe, dass nicht nur einfache und unspezifische Grundschemata vererbt werden, sondern ebenso sehr differenzierte und komplexe Erinnerungen bzw. Verhaltensprädispositionen.

Diese Dispositionen werden in jüngster Zeit unter dem Begriff „epigenetische Vererbung“ zusammengefasst (20).

Das bedeutet, dass auch Erinnerungen, Erlebnisse und Eindrücke von direkten Vorfahren verschiedener Generationen als codierte Bilder weitervererbt werden können, was wiederum einen Ansatz zum Verständnis der Erinnerung an frühere Leben abgeben würde. Diese Erinnerungen wären dann nicht Erinnerungen an frühere eigene Leben, sondern Erinnerungen an das Leben von längst verstorbenen Ahnen und Ur-ahnen.

Was kann ein Säugling kurz nach der Geburt?

Das Neugeborene kann saugen, weinen, empfinden und greifen. Diese Fähigkeiten werden erbprogrammiert erworben.

Schon nach wenigen Wochen zeigt der Säugling weitere Fähigkeiten, zum Beispiel der zielgerichtete Blickkontakt mit Bezugspersonen. Wenn es durstig, hungrig oder sonstwie unzufrieden ist, folgt ein wütendes Begehren verbunden mit Weinen und Trotzen. Und nicht zuletzt zeigt es den Ausdruck des freudigen Gefallens, wenn es vergnüglich lächelt und gluckst. Alle diese Reaktionen werden bereits in Wechselwirkung mit der Umgebung aufgebaut.

Nach der Geburt sind es deshalb zentrale, zwischenmenschliche und gruppendynamische Konstellationen, die den Aufbau weiterer „Strukturen“ ermöglichen.

In der frühen Kindheit macht das Kind ganz neue Erfahrungen, in der Regel im Rahmen der Wechselwirkung mit den Eltern und den Geschwistern.

Die Vergangenheit eines Kindes besteht deshalb zum größten Teil aus den Erfahrungen im Bauch der Mutter und später aus der Lebendigkeit bzw. der Dynamik des eigenen Elternhauses.

Der Zufall schwingt das Zepter

Mutationen im genetischen Code entstehen meist zufällig. Sie können aber zu verheerende körperlichen und psychischen Konsequenzen führen. So ist es durchaus möglich, dass brutalste Aggressionen nicht das Ergebnis einer individuellen Lerngeschichte sind, sondern durch eine einzige genetische Mutation verursacht wurden.

Es gibt aber auch Mutationen, die eindeutig auf bestimmte äußere Umstände und auf ein Fehlverhalten der Eltern zurückzuführen sind.

Genetische Schäden, die durch toxische Stoffe verursacht werden

Ohne Zweifel sollte besonders während der Schwangerschaft die Einnahme von toxischen Stoffen so weit wie möglich eingeschränkt oder ganz vermieden werden. Der Konsum von chemischen Stoffen und Medikamenten, das Einatmen von aggressiven

Dämpfen oder Gasen sowie das Berühren von Giftstoffen sollte möglichst verhindert werden. Alle diese Stoffe sind in der Regel chemisch komplex zusammengesetzt, in Lebensmitteln, Zusatzstoffen, Flüssigkeiten usw. als Hauptbestandteile bzw. Spurenelementen enthalten und in ihrer Wirkung auf das Erbgut nicht vollständig aufgeklärt. Dazu können zum Beispiel auch ganz normale Lebensmittel gehören, deren Wirkung auf den Gesamtorganismus zwar harmlos, in ihrer Wirkung auf das Erbgut aber äußerst problematisch erscheint. Denn niemand weiß genau, welche chemischen Elemente in welcher Zusammensetzung während der hochsensiblen Aufbauphase des ungeborenen Kindes den genetischen Code in welcher Weise beeinflussen und gar verändern können.

Einschränkung von Rauchen und Alkoholkonsum

Der einfachste Ratschlag, der in der Regel relativ mühelos befolgt werden kann, betrifft den teilweisen oder gar totalen Verzicht auf Rauchen und Alkohol. Der übermäßige Alkoholkonsum während der Schwangerschaft kann zum Beispiel das „Fötale Alkohol-Syndrom“ (FAS) hervorrufen, das durch schwere Entwicklungsdefizite charakterisiert ist. Das Neugeborene hat möglicherweise mit Entzugserscheinungen zu kämpfen, wenn während der Schwangerschaft Drogen oder Alkohol konsumiert wurden.

Einfluss von psychischen Befindlichkeiten

Es gibt neben den rein chemisch, physikalisch oder mechanisch bedingten Einflüssen auch psychische Momente der Mutter, die den Schwangerschaftsverlauf negativ beeinflussen. Ich denke da zum Beispiel an ungelöste psychische Konflikte, die innere Spannungen verursachen und sich im Hormonhaushalt schädlich auswirken. Es konnte zum Beispiel experimentell nachgewiesen werden, dass bei depressiven Verstimmungen die Kindsbewegungen im Mutterleib signifikant abnehmen. Es ist auch denkbar, dass sich ungelöste Konflikte im Gefühlsleben des ungeborenen Kindes abbilden und schwer löschbare Prägungen hinterlassen. Verdrängte Gefühle und Konflikte zwischen den Eltern können sich auch in der Seele der Kinder niederschlagen. In solchen Fällen ist es für Eltern ratsam, während der Schwangerschaft psychologische Beratung oder gar therapeutische Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Man kann vieles wiedergutmachen

Wie das obenstehende Traumbeispiel zeigt, kann man viele Beeinträchtigungen, die während der Schwangerschaft verursacht wurden, wieder korrigieren. Jeder Psychotherapeut oder Psychoanalytiker macht während seiner Praxistätigkeit die Erfahrung, dass seine Klienten Erinnerungen an das vorgeburtliche Leben haben und in Fantasien bzw. Träumen nach außen darstellen. Dieses oft traumatische und beängstigende Wiedererleben kann im Rahmen einer vertrauensvollen Beziehung zu den Therapeuten in gewissen Grenzen korrigiert werden. Dabei fungieren sowohl die Therapeuten-Klienten-Beziehung als auch die Geborgenheit in einer geschlossenen Therapiegruppen symbolisch gesehen als Wiedererleben des mütterlichen Uterus. Dabei kann die Geborgenheit im Rahmen der Einzel- oder Gruppentherapie die frühere (Un-) Geborgenheit während der Schwangerschaft ersetzen.

4. Kann man aus Kindern auch „Wölfe“ oder „Affen“ machen?

Die Entwicklung des Menschen wird durch das „erbgenetische Programm“ gesteuert. Der Mensch kann nur werden, was ihm im Rahmen der von den Genen gegebenen Grenzen möglich ist.

Die Rahmenbedingungen sind aber sehr weit gesteckt, weil sich der Mensch an verschiedene Umwelten anpassen muss. Daraus ergibt sich eine erstaunliche Variabilität der menschlichen Entwicklungsmöglichkeiten.

Zwischen dem Lernen und den genetischen Ausgangsbedingungen gibt es eine stete Wechselwirkung.

Diese These lässt sich anhand der Berichte über sogenannte „Wolfskinder“ beziehungsweise „Affenmenschen“ eindrücklich nachvollziehen. Es gibt spektakuläre Aufzeichnungen über Menschen, die zum Beispiel in Affen- beziehungsweise Wolfsfamilien oder bei anderen Tierarten aufgewachsen sind. Viele dieser Aufzeichnungen sind wegen ihrer Differenziertheit authentisch und können nicht in Zweifel gezogen werden.

Die Wolfskinder von Midnapore

Vor allem die Geschichte über die „Wolfskinder von Midnapore“ (21) hatte mich tief bewegt (Abb. 2), weil ich dachte, dass man eine solche Geschichte nicht erfinden könne. Die Beobachtungen des indischen Missionars waren konkret und stimmten mit den Lerngesetzen, wie ich sie als Psychologe gelernt hatte, widerspruchsfrei überein. Ich dachte: Eine solche Geschichte kann von Laien nicht erfunden werden. Damit wurde für mich die Geschichte von den sogenannten „Wolfskindern“ glaubhaft und überzeugend.



Abbildung 2

Amala und Kamala im Schlaf

Der Bericht über die Wolfskinder ist spannend und im Hinblick auf die Kindheitsentwicklung und die Entwicklung des menschlichen Charakters von existentieller Bedeutung:

„Im Tagebuch des indischen Missionars J. A. L. Singh über die „Wolfskinder von Midnapore“ wird das Auffinden und Verhalten der beiden „Wolfskinder“ „Amala“ und „Kamala“ beschrieben. Der Missionar hält dabei fest, dass sich die Kinder, die vermutlich schon als Kleinkinder von Wölfen „verschleppt“ worden waren und mehrere Jahre in einem „Wolfsbau“ gelebt hatten, an das Nachtsehen gewöhnt hatten. Ihre Augen leuchteten im Widerschein einer Lichtquelle wie bei anderen nachtaktiven Tieren. Auch der Verdauungsvorgang und die Zähne hatten sich entsprechend der veränderten Lebensbedingungen umgebildet. Die Eckzähne der „Wolfskinder“ waren größer entwickelt als bei normalen Kindern, und die Verdauungsorgane konnten gekochtes Fleisch oder abgekochte Milch nicht verdauen. Zudem liefen die „Wolfskinder“ auf „allen Vieren“. Ihre Hüftgelenke ließen den aufrechten Gang gar nicht zu. Diese von Tierfamilien geprägten Kinder konnten sich mit normalen Menschen nicht unterhalten. Sie stießen unverständliche Laute aus, als ob sie mit Wölfen kommunizieren wollten.

Die Reintegration der „Wolfskinder“ in die menschliche Gesellschaft war nicht möglich. Die vom Menschen abweichenden körperlichen und psychischen Prägungen konnten nur ansatzweise rückgängig gemacht werden. Die „Wolfskinder“ starben schließlich an Infektionskrankheiten, gegen die sie keine Immunität aufgebaut hatten, während das „Affenmädchen“, das erst im Alter von vier Jahren von den Eltern im Urwald ausgesetzt worden war und etwa vier Jahre in einer Affenfamilie „überlebt“ hatte, in die menschliche Gesellschaft zurückfinden konnte.“

Diese Vorgänge muss man sich so vorstellen: Die „Wolfskinder“, die etwa im Alter von eins bis zwei Jahren von wildlebenden Wölfen verschleppt und als eigene Jungen großgezogen wurden, mussten sich an eine den Wölfen angepasste Umwelt gewöhnen. Sie lebten vorwiegend im Dunkeln und fraßen wie die Wolfsjungen rohes Fleisch und tranken in der Natur vorkommendes frisches Wasser. In der Folge gewöhnten sie sich an das Nachtsehen und an die Verdauung rohen Fleisches. Die Fähigkeit des Sehens veränderte sich entsprechend der Lichtverhältnisse im Wolfsbau und während der Nacht zu höherer Lichtempfindlichkeit, die sich später bei Lichteinfall durch ein Leuchten der Augen zeigte.

Dieses Augenleuchten kann man bei Tieren beobachten, die überwiegend in der Nacht leben bzw. jagen, z. B. auch bei Katzen.

Die von den Wölfen aufgezogenen Menschenkinder waren auch an das Trinken von natürlichem Wasser gewöhnt und konnten gekochte Kuhmilch nicht vertragen.

Was bedeuten diese Befunde? Sie bedeuten, dass z. B. Lichtzellen, die empfindlich auf Licht reagieren, gegenüber den Lichtzellen, die weniger empfindlich reagieren, in einer lichtarmen Umgebung bevorzugt entwickelt werden. Anscheinend wird das Wachstum von empfindlichen Lichtzellen stärker angeregt, wenn sie in einem dunklen Milieu überproportional intensiv aktiviert werden. Das führt zur Veränderung des genetisch gesteuerten Aufbauprogramms, das wiederum die Entwicklung des Körpers und der Organe steuert. Dieser Mechanismus führt im Laufe der Entwicklung zu einer selektiven Ausbildung von empfindlichen Lichtzellen und damit zu einer erstaunlichen Veränderung des optischen Wahrnehmungsvermögens.

Ähnliche Vorgänge waren sowohl im Hinblick auf die Verdauung von Fleisch bzw. Milch als auch auf die Entwicklung der Zähne und des Knochenbaus zu beobachten. Was bedeuten diese Ergebnisse? Sie bedeuten, dass man unter entsprechenden Bedingungen aus neu geborenen Kindern tatsächlich „wolfsgeprägte“ oder „affengeprägte“ Wesen „machen“ kann. Aus den „Wolfskindern von Midnapore“ sind zwar keine richtigen Wölfe geworden. Ihr Körperbau und das äußere Aussehen war nur wenig verändert. Im Hinblick auf die Wahrnehmung, die Gefühle und den Umgang mit der Umwelt waren die „Wolfskinder“ aber besser an das Wolfsrudel angepasst als an die menschliche Gesellschaft. Die „verschleppten“ Kinder heulten wie die Wölfe und sehnten sich in die „Wolfsfamilie“ zurück.

Selbstverständlich kann man solche Geschichte auch anders erzählen. Es sind nicht nur die Gene der Menschenkinder, die sich beim Aufwachsen in einem Wolfsrudel verändern, sondern auch umgekehrt. Auch die Gene eines Wolfes verändern sich bei der Aufzucht in einer menschlich geprägten Umgebung. Das lassen die Ergebnisse der Aufzuchtversuche von Wolfswelpen in menschlicher Gemeinschaft in der Konrad Lorenz Forschungsstelle (KLF) in Grünau, Oberösterreich, beobachten. Es fällt dabei auf, dass sich die Menschenkinder weit stärker an die Wolfsgesellschaft anpassen als die Wolfswelpen an die menschliche Gemeinschaft. Vermutlich ist die genetische Variabilität des Menschen um Vieles grösser als die genetische Variabilität der

Wölfe. Das ist nicht erstaunlich, da sich die Menschenkinder im Laufe der Sozialisation viel differenzierter an ganz unterschiedliche und anspruchsvolle Lebensmilieus anpassen müssen.

Kindheit unter Affen

Das gilt auch für die Schilderungen von Marina Chapman (22), die in ihrem Buch von ihrer eigenen Kindheit unter Affen berichtet (Abb. 3).

Marina wurde im Alter von fast fünf Jahren entführt und im Dschungel ausgesetzt. Sie irrte ganz auf sich gestellt und völlig chancenlos umher, bis sie auf eine Horde Kapuzineraffen traf, die sie in ihren Clan aufnehmen. Nach weiteren fünf Jahren wurde sie von Wilderern aufgegriffen und an ein Bordell verkauft. Schließlich gelang es ihr zu fliehen und mit Hilfe von Freunden in ein normales Leben zurückzukehren.

Die Erfahrungen in der Affenhorde waren erstaunlich:

Als sich Marina durch eine Tamarinde vergiftet hatte und dem Tode nahestand, kümmerte sich ein älterer Affe um sie. Er bugsierte sie zu einem Teich, wo er sie zwang, von ganz bestimmtem, schlammigem Wasser zu trinken. Sie hustete und erbrach den ganzen Mageninhalt, was ihr schließlich das Leben rettete“.

Anscheinend wusste der Affe, was sie gefressen hatte und wie sie rettet würde. Marina sagte später:

„Mein Körper veränderte sich. Es bildeten sich Muskeln an ungewöhnlichen Stellen, und ich entwickelte eine Kraft, die für Kinderkörper sicher nicht normal war.“

„Die emotionale Intelligenz der Affen schien ... so ausgeprägt zu sein wie ihre Energie, und wenn ich böse war auf sie, kam es vor, dass sie sich neben mich auf den Boden legten, mir die Zunge zeigten und ein leises, fast melancholisches Geräusch von sich gaben ... als hätten sie ein schlechtes Gewissen ... Vielleicht war es auch ihre Art, sich zu entschuldigen.“

„Diese emotionalen Nuancen waren für mich so real wie menschliche Gefühle. Meine Affenfamilie war einfühlsam und komplex entwickelt. Unter ihnen schienen Emotionen in sämtlichen Abstufungen zu existieren: Demut und Stolz, Unterwürfigkeit und Beschützerinstinkt, Eifersucht und Jubel, Zorn und Glück“

Nach der Befreiung sagte sie:

„Im Grund war ich ein Affe, und zwar in jeder Hinsicht. Ich hatte meine menschliche Körperhaltung aufgegeben und bewegte mich nackt auf allen vieren fort. Ich hatte meine Sprache verloren.“

Und:

Ich hatte keine Vorstellung davon, wie es war, ein Mensch zu sein. Ich hatte Jahre als Tier verbracht und dachte wie ein Tier.

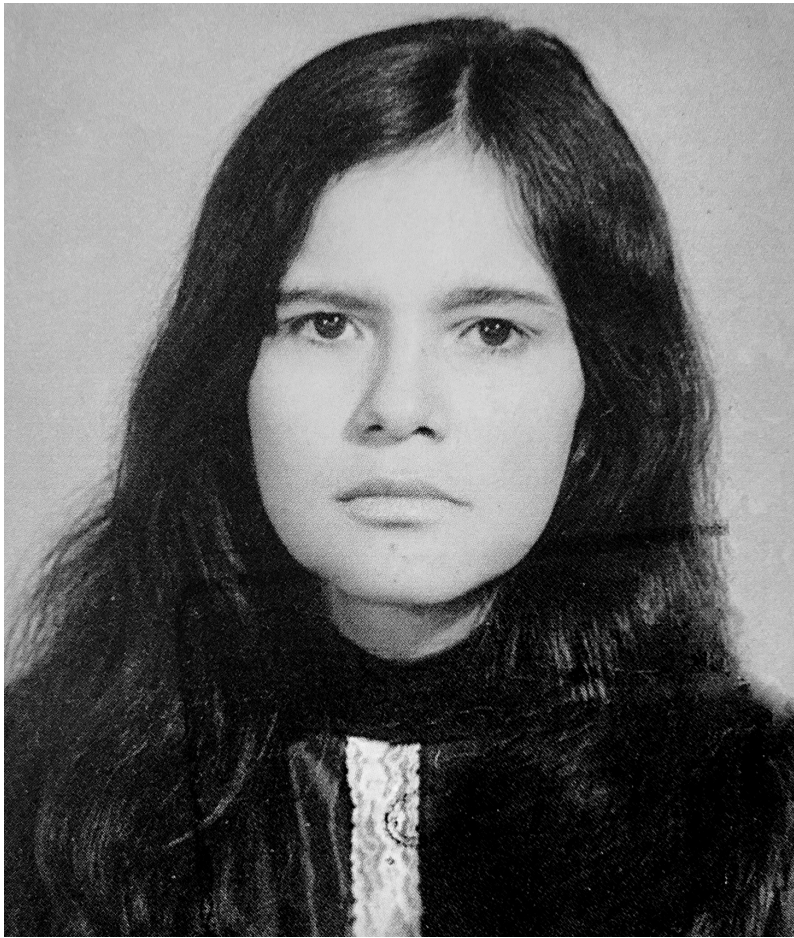


Abbildung 3

Das erste erhaltene Foto von Marina mit 17 Jahren

Kurz nach ihrer Rückkehr in die menschliche Gesellschaft sagte sie:

„Ich war kein Mitglied der Affenhorde mehr und sehnte mich permanent nach ihnen. Genauso wenig war ich jedoch ein Teil dieser seltsamen Welt, in der ich zwar lebte, aber nie etwas richtig machen konnte“

Es ist erstaunlich, wie gut sich Marina später in die menschliche Gesellschaft integrieren konnte. Bedeutsam war aber, dass sie in den ersten vier Jahren von Menschen aufgezogen wurde und erst danach in der Affenhorde das Überleben lernte.

Die Graugänse von Konrad Lorenz

Diese Ergebnisse erinnern stark an Versuche, die Konrad Lorenz mit seinen Graugänsen machte (23):

Seine Junggänse wurden gleich nach dem Schlüpfen durch den ersten Blickkontakt geprägt. Sie haben die ersten Kreaturen, seien es Gänse oder Menschen, die sie zu Gesicht bekamen, als Bezugsperson anerkannt. So war es zum Beispiel Konrad Lorenz selbst, der als „Gänsevater“ seinen Gänseküken vorangehen musste. Diese watschelten hinter ihm her, als ob er tatsächlich ihr Gänsevater wäre. Seine Junggänse hatten bereits nach wenigen Minuten ihre „Gruppendynamik im Kopf“ verinnerlicht.

Wenn wir das Beispiel auf die menschliche Sozialisation übertragen, kann das nur bedeuten, dass man aus normalen Babys durchaus "schwierige Kinder" oder gar „nicht resozialisierbare Außenseiterkinder“ „machen“ kann. Die Berichte deuten außerdem darauf hin, dass die Menschen mit Affen, Wölfen oder anderen Säugetieren weit „näher“ verwandt sind als man in der Regel anzunehmen bereit ist. Und es bedeutet letztlich, dass die Erziehung und ein entsprechendes Erziehungsmilieu für die Entwicklung des Menschen von größter Wichtigkeit sind.

Diskussion:

Was bedeuten diese Erkenntnisse für den Umgang mit Tieren?

Erstens gebührt dem Leben sowohl der Menschen als auch der Tiere grosser Respekt. Es ist nicht nur so, dass wir von Affen abstammen, sondern weit bedeutungsvoller: Der Mensch ist den Affen bzw. den Wölfen genetisch sehr ähnlich. Er kann im Rahmen einer speziellen Sozialisation einen affenähnlichen Charakter annehmen. Das kann sehr lehrreich sein und sollte uns gegenüber allen tierischen Kreaturen demütig und respektvoll machen. Das muss aber nicht so weit gehen, dass wie in Indien die Aushubarbeiten für eine Überbauung eingestellt wurden, als sich in der Baugrube einzelne Regenwürmer zeigten. Oder dass ich stets einen Augenblick lang irritiert zögere, bevor ich mit einem Handschlag eine lästige Fliege töte.

Tiere gehören wie wir zu den im Augenblick letzten und am weitesten entwickelten Stufen der auf der Erde lebenden Kreaturen. Warum sollten sie weniger Recht auf ein würdiges Leben haben als die Menschen?

Das bringt mich zu einer demütigen Grundhaltung dem lebendigen und toten Dasein gegenüber. Selbst das winzigste Sandkorn oder ein außergewöhnlich gewachsener Bergkristall ringt mir großen Respekt ab. Es ist wunderbar und in seinem Werden einzigartig, wie sich die Natur auf unserer Erde im Laufe der Jahrmillionen entwickelt hat. Einfach unglaublich.

Die Variabilität des Lebens schärft auch die Sensibilität für den menschlichen Lernprozess. Die Bedeutung des Lernens ist außerordentlich wichtig. Damit ist auch die Frage geklärt, welcher Faktor im Hinblick auf die Entwicklung des Lebens wichtiger ist: Die Vererbung oder das Lernen.

Selbstverständlich sind beide gleichermaßen wichtig und beide vollkommen unverzichtbar. Es kommt entscheidend sowohl auf das Erbgut als auch die Umwelt an. Ohne die Gene könnte man jahrelang an einem Lehmklumpen herumerziehen. Er würde niemals ein Mensch werden. Und ohne eine menschliche Umwelt würde es nie einen wahrnehmenden, empfindenden und intelligent handelnden Menschen geben. Selbst die Sprache, die Gefühle, die Einstellungen und letztlich auch die Identität eines Menschen hängen von der Umwelt und den Vorbildern bzw. zwischenmenschlichen Beziehungen ab.

Kinder von glücklichen und unglücklichen Müttern

Was im vorgeburtlichen Stadium der Entwicklung bedeutsam ist, ist, dass die Konflikte zwischen den Eltern oder in der umgebenden Gruppe nicht verdrängt werden sollten. Das gilt erst recht in der frühesten Kindheit. Es sind in der Regel die Schwächsten in der Familie, die zum Sündenbock oder zum Prügelknaben gestempelt und Opfer der latent destruktiven Familiendynamik werden können. Eine Untersuchung zum Wohlbefinden von kleinen Kindern hat Folgendes zu Tage gebracht:

- *Kinder von unglücklichen Müttern, die zu Hause bleiben, haben das schlechteste Los gezogen.*
- *Kinder von unglücklichen Müttern, die außerhalb des Hauses arbeiten, leiden weniger,*
- *Kinder von glücklichen Müttern die arbeiten gehen, noch weniger.*
- *Am besten geht es den Kindern von glücklichen Müttern, die zuhause bleiben.*

Das wichtigste Erziehungsziel: Identität

Die Identität des Menschen stellt die optimale Übereinstimmung zwischen der erblichen Veranlagung, den angeeigneten Fähigkeiten bzw. Fertigkeiten und den beruflichen Tätigkeiten dar. Die Identität wird immer in Gruppen erlangt. Ohne die Verwirklichung der eigenen Identität kann ein Mensch nicht glücklich werden. Auch ein Wolf nicht. Er kann in einer menschlichen Gesellschaft nicht glücklich sein. Und auch ein Mensch würde in einem Wolfsrudel beziehungsweise in einer Affenhorde kaum länger überleben können, - selbst Tarzan nicht.

Tarzan

Tarzan ist eine vom amerikanischen Autor Edgar Rice Burroughs erfundene Kunstfigur, die sich an die Legenden von Kindern, die unter Tieren aufgewachsen sind, anlehnt. Laut Wikipedia beinhaltet die Erzählung folgende Geschichte:

Tarzan ist der Sohn eines britischen Lords und dessen Frau, die schwanger ist. Die beiden werden Opfer einer Meuterei, werden an der afrikanischen Küste ausgesetzt und richten sich dort häuslich ein. Sie bauen eine Hütte, in der sie sich sicherer fühlen als im unwegsamen Dschungel. Ihr Sohn erhält den Namen John Clayton III., Lord Greystoke.

Die Mutter stirbt, als der Sohn ein Jahr alt ist; und sein Vater verliert sein Leben im Kampf gegen eine Affenhorde. Von da an heißt das Kind „Tarzan“ und wird von Affen großgezogen, unter denen sich die Affenfrau Kala besonders um ihn kümmert.

Tar-zan bedeutet in der von Burroughs erschaffenen Affensprache „Weiße Haut“...

In den nächsten Jahren wächst Tarzan im Vergleich zu den Affenkindern sehr langsam heran, erlangt aber als Kind bereits die Körperkräfte eines Leistungssportlers .

Im Alter von zehn Jahren sieht Tarzan das erste Mal in einem Teich, aus dem er gerade trinkt, bewusst sein Angesicht. Er erschrickt bei dessen Anblick. Er wundert sich, dass er, obwohl er so anders aussieht als die Affen, allgemein akzeptiert wird, zumal ihm seine Andersartigkeit schon seit längerem bewusst geworden ist. Während er bei weitem nicht die Stärke seiner Affenbrüder besitzt, ist er doch um einiges flinker als seine Kameraden. Beim Streunen im Wald findet Tarzan die Hütte, in der er mit seinen Eltern ein Jahr lang gewohnt hatte. Die skelettierten Überreste seiner Eltern lassen ihn aber kalt, da er nichts über seine Herkunft weiß und obendrein in seinem Leben bereits viele Tote gesehen hat. In der Hütte entdeckt er ein Jagdmesser, das er an sich nimmt, nachdem er sich daran verletzt und den Zweck des Gegenstandes erkannt hat. Auch findet er diverse Bücher über die Geschichte der Menschheit und Lernfibeln für Kinder, mit deren Hilfe er sich über Jahre hinweg selbst das Lesen beibringt, ohne dabei ein einziges Wort Englisch sprechen zu können. Dabei überträgt er die Worte in die Affensprache, wodurch er das Wort

'Mensch' zum Beispiel lesen, aber nicht sprechen kann, da es das Wort unter den Affen nicht gibt.

In den Büchern lernt er auch einiges über die zivilisierte Welt. Mit Hilfe des Messers erlangt er in den nächsten Jahren zunächst den Respekt von konkurrierenden Affen seines Stammes und schließlich, nach mehreren Machtkämpfen untereinander, den Rang des Stammeshäuptlings. Sein komplexes Bewusstsein ist dabei von großem Nutzen. Als junger Erwachsener trifft Tarzan zum ersten Mal auf schwarze Eingeborene, denen er Giftpfeile stiehlt. Aus der Haut einer Löwin, die er erlegt hat, will er sich eine Kleidung nähen, um sich wie ein Mensch zu kleiden. Die Haut erweist sich aber als zu zäh. Durch den siegreichen Kampf mit einem kriegesischen Eingeborenen gelangt Tarzan schließlich an dessen Lendenschurz, der sein einziges Kleidungsstück werden sollte. Davor war er bis auf einen aus Leder gefertigten Gürtel, an dem sein Jagdmesser hängt, nackt.

Er begegnet im Dschungel zufällig Jane, der Tochter eines Wissenschaftlers (die in vielen Filmen brünett, in der Romanvorlage jedoch blond ist), und verliebt sich in sie. Als sie schließlich nach England zurückkehrt, entschließt er sich, den Dschungel zu verlassen. Tarzan und Jane heiraten in England und bekommen einen Sohn (Jack).

Die Geschichte von Tarzan ist zwar eine Legende. Es gibt aber in der Weltliteratur unzählige Schilderungen von Kindern, die unter Tieren aufgewachsen sind. Deren Wahrheitsgehalt wird zwar von vielen Wissenschaftlern bezweifelt, obwohl gerade die konkreten Schilderungen nahelegen, dass sie in Einzelfällen auf realen Begebenheiten beruhen. Besonders das Erlernen der Affensprache und die Entwicklung der entsprechenden Begriffe belegt ein beträchtliches völkerkundliches Wissen des Autors.

Diese Ausführungen zeigen zusammenfassend,

- dass dem Lernen in der Umwelt eine entscheidende Bedeutung zukommt,
- dass es entscheidend ist, in welcher Umwelt der Mensch aufwächst,
- dass jeder Mensch für seine Entwicklung eine dem Menschen entsprechende Umgebung benötigt,
- dabei ist von Vorteil, wenn der Erziehungsstil bzw. der Wertekanon der Eltern mit dem Erziehungsstil bzw. dem Wertekanon der umgebenden Gesellschaft möglichst widerspruchsfrei übereinstimmt, und
- dass diese Umgebung entwicklungsfreundlich, erziehungsförderlich und dem Leben des Menschen angemessen sein sollte.

Sind die Geschichten von Wolfskindern und Affenmenschen wahr, - oder sind sie frei erfunden?

Obwohl es unendlich viele Meldungen gibt, z. B. von „Wolfskindern“, „Bärenkindern“, einem „Leopard-Boy“, einem „Gazellen-Kind“, dem „Pavian-Boy“ usw., sind konkrete Nachrichten spärlich und entbehren einer eingehenden wissenschaftlichen Überprüfung. Leider besteht für keine einzige Nachricht von Menschen, die unter Tieren aufgewachsen sind, ein authentischer Nachweis. Aus diesen Gründen erstaunt es nicht, dass weltbekannte Forscher wie Mandelbaum (24), W. Dennis (25) und O. Koehler (26) die Authentizität der entsprechenden Berichte bezweifeln.

Andererseits scheint das Phänomen der Kindsentführung durch Tiere nicht selten vorgekommen zu sein. In damaligen Britisch-Indien seien jährlich 5'000 bis 6'000 Kinder von Wölfen geraubt worden. Auch habe nach einem Bericht des Anthropologen Sir W. H. Sleeman aus dem Jahre 1858 (27) nie jemand von erwachsenen Wolfs-Menschen gehört. Er vermutete, dass von Wölfen aufgezogenen Kinder entweder an Entbehrungen früh verstorben oder von anderen Wölfen gefressen worden wären.

Stellungnahme des Anthropologen Professor Dr. Adolf Portmann

Die Stellungnahme des bekannten Basler Anthropologen Professor Dr. Adolf Portmann lässt aber aufhorchen (28). Er hoffe, dass das Tagebuch von Referend Singh über Amala und Kamala als ein Dokument von seltenem Wert aufgenommen und erwogen werde. Und der Anthropologe Prof. Robert M. Zingg, der an der Universität Denver lehrte und das Tagebuch über die Wolfskinder in englischer Fassung herausbrachte, kam zu folgendem Urteil (29):

„Eine dreijährige Überprüfung von Referend Singhs Tagebuch mit dem Bericht über die Befreiung und das Leben der Wolfskinder von Midnapore führte den Unterzeichneten zur Überzeugung, dass es authentisch ist“.

Warum wird die Echtheit der Berichte immer wieder in Zweifel gezogen? Die Schlussfolgerung, die aus den Berichten gezogen werden muss, dass der Mensch nicht als Kind oder in seiner erwachsenen Gestalt das Ergebnis eines einmaligen Schöpfungsaktes ist, und dass der Mensch neben der Tierwelt nicht ein einmaliges und unabhängiges Geschöpf darstellt, hat viele Menschen irritiert. Möglicherweise kann nicht sein, was nicht sein darf.

5. Welches ist die richtige Erziehung?

Das Kind muss ernst genommen und respektvoll behandelt werden

Auf obige Frage wird es nie eine endgültige Antwort geben. Es kommt nicht auf den Erziehungsstil, sondern auf die erzieherische Haltung an. Dazu ein Beispiel:

Die Mutter eines 10-jährigen Knaben wusste keinen Ausweg. Er war den ganzen Tag am „Gamen“. Zusammen mit seinen Kollegen blieb er stundenlang „online“. Für Lernen, Gespräche und Bücherlesen habe er keine Zeit. Also verbot die Mutter ihrem Sohn das stundenlange Computer-Spielen. Er durfte nur noch eine Stunde pro Tag „online“ bleiben. Der Sohn wurde in der Folge aggressiv und argumentierte, dass sich seine Kameraden alle eine neue Spielkonsole mit großem Bildschirm kaufen durften. Der Streit begann zu eskalieren.

Wie sollte sich die Mutter verhalten? Entscheidend ist der Respekt. Der Sohn sollte spüren, dass seine Bedürfnisse von der Mutter ernst genommen werden. Sie sollte versuchen, mit ihrem Sohn zu reden und ihn mit guten Argumenten zu überzeugen. Dabei können auch Kompromisse geschlossen werden, z. B. der Sohn reduziert das „Gamen“ und wird dafür mit einer Reise belohnt. Oder, für jede Stunde weniger pro

Tag erhält er ein größeres Taschengeld. Jeder Handel muss aber fair sein und dem Sohn das Gefühl geben, dass er als Handelspartner ernst genommen und als Mensch mit Respekt behandelt wird.

Ratgeber:

Kinder sind nie Eigentum der Eltern

Kinder gehören nie den Eltern. Sie sind ab ihrer Geburt eigene Persönlichkeiten, die man respektieren muss. Sie dürfen nicht als Sinn-, Identitäts- oder Lebensversicherungersatz missbraucht werden. Sie tragen anhand ihrer Gene eine eigene Verheißung in sich.

Sich seiner wichtigen Rolle als Erzieher stets bewusst sein

Eltern und Lehrer sind Lebensschicksale. Die Kinder können sich ihre Eltern nicht aussuchen und sind auf deren Hilfe angewiesen.

Sich als Erzieher selbst in Frage stellen und in Frage stellen lassen

Das eben geschriebene bedeutet auch, dass sich Eltern und Lehrer stets in Frage stellen müssen. Auch die besten Eltern sind nie allwissend und machen Fehler. Gerade weil die Erziehung der Kinder so wichtig und für die Kinder so existenziell ist, sollte man sein Erziehungsverhalten immer wieder überprüfen und sich von Freunden oder Fachpersonen in Frage stellen lassen.

Wie sollen Kinder aufgeklärt werden?

Nach wie vor tun sich Eltern schwer damit, ihren Kindern die Herkunft der Kinder zu erklären. Mit Storch- und Bienengeschichten darf man Kinder nicht belügen. Man sollte sie nicht mit Märchen abspeisen.

Eine kindsgerechte Aufklärung sollte immer eine rechtzeitige und authentische sein. Das bedeutet, dass man die Kinder schon früh und ganz ungeniert mit der Wirklichkeit des Geschlechtsverkehrs konfrontiert, möglicherweise auf humorvolle oder spielerische Weise.

Warum nicht ganz einfach sagen bzw. erklären, wie Kinder „gemacht“ werden. Dabei soll man sich nicht schämen, das Gesagte mit Bildern, Zeichnungen und den richtigen Begriffen zu verbinden.

Auch wenn Kinder im Augenblick nicht die nötige Reife haben, das Gesagte richtig zu verstehen, werden sie sich zu gegebener Zeit an die Darstellungen erinnern. Das erscheint mir immer noch besser zu sein, als die Aufklärung irgendwelchen Schulkameraden oder dem jedermann zugänglichen Internet, zum Beispiel mittels Pornofilme, zu überlassen. Diese sind nicht darauf ausgerichtet, die richtigen Worte und Bilder mit dem angemessenen Respekt zu verbinden. Schließlich handelt es sich sowohl beim Geschlechtsverkehr als auch beim konkreten Zeugungsakt um fundamentale menschliche Vorgänge.

In diesem Zusammenhang sollte man es nicht versäumen, auch die Selbstbefriedigung anzusprechen. Vielfach herrscht die abstruse Meinung vor, dass es sich bei der Onanie um einen ungesunden und unnatürlichen Akt handle. Die psychischen Schäden bzw. Schuldgefühle, die durch eine moralische Verurteilung der Selbstbefriedigung hervorgerufen werden, sind vermutlich um vieles gravierender als mögliche Gesundheitsschäden. Es ist immer besser, auf den unbestreitbaren Umstand hinzuweisen, dass fast alle Menschen, ob Frauen oder Männer, die Selbstbefriedigung ausüben, ohne dass jemals gesundheitliche Schäden nachgewiesen werden konnten.

Immer bereit sein, von den Kindern zu lernen

Die Kinder sind Vertreter der kommenden Generationen. Schon früh erkennen oder erahnen sie die Zeichen einer neuen Zeit. Zudem sind sie in den Ausbildungs- und Weiterbildungsstätten mit neuen Informationen konfrontiert, übermittelt von Menschen, die im Rahmen ihrer Ausbildung speziell auf die Zukunft des Privat- bzw. Arbeitslebens vorbereitet werden.

Sich immer bewusst sein, dass Kinder schwächer sind als die Eltern und grundsätzlich keine Verantwortung tragen können

Es kommt immer wieder vor, dass Eltern ihre Kinder für irgendwelche Fehler verantwortlich machen oder sie z. B. beauftragen, auf ihre Geschwister aufzupassen. Viele Kinder machen das zwar gerne und fühlen sich in ihrer Persönlichkeit aufgewertet. Wenn sie Fehler machen, darf man sie aber nicht beschuldigen oder ihnen Vorwürfe machen. In Wirklichkeit sind sie mit solchen Aufgaben überfordert, weil sie im Vergleich zu den Eltern unerfahren und für komplexe Aufgaben nicht adäquat vorbereitet sind.

Ist elterliche Züchtigung mit Körperstrafen erlaubt?

Natürlich nicht. In der Schweiz sind Körperstrafen nicht erlaubt, - aber auch nicht verboten.

Gewalt wenden Eltern in der Regel nur dann an, wenn sie überfordert sind. Körperliche Gewalt ist meist ein Zeichen von psychischer Unreife und charakterlicher Schwäche. Sie setzt ein falsches Zeichen und bleibt bei den Kindern meist als ungerechtfertigte bzw. ungerechte Handlung in Erinnerung.

Meistens verbinden sich mit körperlichen Gewaltanwendungen archaische und psychisch nicht verarbeitete, unbewusste Aggressionen, die ihren Ursprung in der eigenen Kindheit haben.

Gibt es Kindesmissbrauch und Kindesmisshandlungen?

Beim Kindesmissbrauch kann man körperliche, sexuelle und psychische Missbrauchshandlungen unterscheiden. Leider gibt es in allen Ländern Kindesmissbrauchs- und Kindesmisshandlungen. In der Regel schlagen Eltern, die selbst geschlagen wurden, ihre Kinder, und schlagen sich meistens auch gegenseitig. Sie wurden schon von ihren Großeltern, und diese von ihren eigenen Eltern geschlagen. Der Kindesmissbrauch und die Kindesmisshandlungen werden vielfach über viele Generationen hinweg tradiert.

Das Ausmaß der Kindesmisshandlung ist beängstigend. Laut Erhebungen in den Jahren 1967/77 wurden allein in Deutschland unter Berücksichtigung der Dunkelziffer von ihren Eltern schätzungsweise pro Jahr 1'400 bis 1'600 Kinder totgeschlagen (30). Für die Jahre 2005/2005 wurden annähernd 3'000 Misshandlungen von Kindern aktenkundig, die von Mord, Totschlag, fahrlässige Körperverletzung bis zur schwersten Kindesmisshandlungen mit Todesfolgen reichten (Wikipedia, Suchbegriff: Kindesmisshandlung, 2019). Im Jahre 2017 verzeichneten die Jugendämter in Deutschland 45'000 Fälle von Kindeswohlgefährdungen und 28'000 Vernachlässigungen, wobei 40 % der Kinder fünf Jahre alt oder jünger waren (31). Dabei ist die Dunkelziffer nicht eingerechnet. Oft sind es sowohl Väter, die Misshandlungen vollziehen, als auch Mütter, die nichts dagegen unternehmen:

Der 40-jährige Vater hatte die fixe Idee, dass seine 8-jährige Tochter zu dünn sei. Er wollte, dass sie „stark und schön“ werde. Er zwang sie zu essen und zu

trinken. Außerdem befahl er ihr, Turnübungen bis zur Erschöpfung zu machen.

Seinen Willen setzte er brutal durch. Er schlug seine Tochter täglich mit der Faust, einem Ledergürtel, einem Elektrokabel, einem Wallholz oder klemmte sie in die Gliedmaßen, bis sie von blauen Flecken übersät war.

Die 33-jährige Mutter erzählte niemandem etwas von diesen Misshandlungen.

Sie schwieg oder sagte, dass ihr Kind im Bad ausgerutscht sei.

Im Februar 2018 starb das Kind, und der Vater wurde wegen schwerer Körperverletzung und Nötigung zu einer Freiheitsstrafe von 42 Monaten unbedingt und die Mutter wegen ihres Nichteingreifens zu 26 Monaten, davon 10 Monate unbedingt, verurteilt (32)

In der Regel werden der Kindesmissbrauch, die Kindesmisshandlung und die Kindesvernachlässigung erst aktenkundig, wenn die Vergehen an die Jugendämter gemeldet werden oder wenn eine Anzeige erfolgt. Aus diesen Gründen ist mit einer großen Dunkelziffer zu rechnen. Seit dem Jahr 2017 steigen die Gefährdungsmeldungen markant, vermutlich nicht zuletzt wegen der größeren Aufmerksamkeit, die ihnen zugeteilt wird.

Warum gibt es Kindesmisshandlungen?

Die Erziehung von Kindern ist anspruchsvoll. Viele Eltern sind überfordert und den Ansprüchen eines geregelten Familienlebens nicht gewachsen. Dazu kommen äußere Umstände, z. B. die Vernachlässigung in der eigenen Kindheit, der Verlust des Arbeitsplatzes, der Tod von Familienangehörigen oder Streitigkeiten mit dem Ehepartner. Nicht selten wird eine Kindsmisshandlung auch von psychischen Krankheiten begleitet, z. B. Depressionen, Schizophrenien, Drogenabhängigkeit oder Alkoholmissbrauch.

In der Regel wird das Verhalten, auch die Kindsmisshandlung, an die nächste Generation weitergegeben. Ich denke hier an die Affenversuche von Harry Frederick Harlow, der Affenkinder bei echten Müttern, bei Stoffattrappen-Müttern und bei Drahtgestell-Müttern aufwachsen ließ (siehe Seite xx). Die Kinder der Drahtgestell-Mütter vernachlässigten oder misshandelten später ihre eigenen Kinder. Das bedeutet, dass bei den Affen und vermutlich auch bei den Menschen die Vernachlässigung durch die eigenen Eltern später zur Vernachlässigung bzw. Misshandlung der eigenen Kinder führt.

Gibt es auch Elternmisshandlung?

Als Elternmisshandlung werden gewaltsame Übergriffe und Aggression von Kindern und Jugendlichen gegenüber ihren Eltern verstanden. Das Gewaltspektrum geht dabei von verbaler und physischer Gewalt wie Drohen, Beschimpfen, Erpressen, Beklauen und Quälen bis hin zu schweren Körperverletzungen (33).

Wissenschaftliche Untersuchungen zur Gewalt von Kindern gegen ihre Eltern sind selten. In einer 1994 veröffentlichten deutschen Studie von Anke Habermehl hatten rund 48 % der befragten Eltern Gewalt durch ihre Kinder erfahren, 20 % der befragten Eltern im vorhergehenden Jahr. In einer US-Studie aus dem Jahr 1981 hatten 18 % der Kinder ihre Eltern innerhalb eines Jahres geschlagen (34).

Als Ursachen können unter anderem falsch verstandene Elternliebe, die Labilität und Ich-Schwäche der Eltern, das Lernen am (schlechten) Vorbild und die Abschottung der Familie angenommen werden.

Alle Menschen machen Fehler, auch die Kinder

Man darf Kinder nicht als Erwachsene behandeln. Sie sind nicht erwachsen und haben ganz andere Bedürfnisse als Erwachsene. Sie dürfen auch Fehler machen, denn an Fehlern kann man lernen. Aus diesen Gründen sollte man Kindern nicht alle Schwierigkeiten aus dem Weg räumen. Man sollte aber als Eltern oder Erzieher die Gelegenheit wahrnehmen, mit den Kindern über begangene Fehler zu reden. Man kann auch umgekehrt einmal die Frage an die Kinder richten, ob man selbst Fehler mache. Solche Fragen schaffen Vertrauen und stärken das Selbstbewusstsein der Kinder.

Auch Eltern dürfen Fehler machen. Alle Eltern machen Fehler. Es ist sogar wertvoll, wenn die Kinder feststellen, dass die Eltern nicht allwissend und allmächtig sind, dass sie trotz ihrer Größe und Macht auch eigene Fehler machen.

Man muss sich immer fragen, was man auf die eigenen Kinder projiziert und welche Muster man aus der eigenen Kindheit auf sie überträgt

Es kann sein, dass einzelne Kinder ihre Eltern an irgendwelche Vorfahren oder Partner erinnern, z.B. an den Ex-Partner, an die eigene Mutter, den Vater oder andere Geschwister. Solche Erinnerungen nennt man Übertragungen. Sie sind in der Regel unbewusst und mit starken Emotionen verbunden, die in der Beziehung zu früheren Bezugspersonen geprägt wurden. Gerade die Unbewusstheit machen solche Übertragungen gefährlich.

Das eigene Kind im Rahmen einer Übertragung mit anderen Personen zu verwechseln, ist eine besondere Form von unbewusstem Kindsmissbrauch. Sie zeitigt unter Umständen verheerende Langzeitfolgen.

6. Schulen der Genies: Summerhill, Montessori- und Steiner-Schulen

Das schweizerische „Silicon Valley“

Ich wurde in Aarau am Rande des Industriequartiers „Torfeld Süd“ geboren. Um unser Haus herum gab es nichts anderes als eine vielbefahrene Ausfallstraße nach Zürich, eine wenig befahrene Zufahrtsstraße ins Industriequartier und mehrere Industriebetriebe, die Maxim AG, die F. Aeschbach AG, die Firma Sprecher & Schuh AG und weiter hinten die Fabrikanlagen der Firmen Oehler AG und Lonstroff AG. Alle diese Firmen haben es in der Mitte des 20. Jahrhunderts zu technologischen Glanzleistungen gebracht. Sie waren zeitweise weltweit führend in der Entwicklung von elektronischen Empfangsgeräten, in der Küchenmaschinen- und Großküchentechnologie, in der Hoch- und Niederfrequenztechnik, im hochlegierten Elektrostahlguss und in der digitalisierten Lagertechnik und schließlich in der Gummi- bzw. Kunststoffherstellung. In den besten Zeiten waren im Raum Aarau mehrere Tausend Mitarbeiter beschäftigt. Damit wurde das verlängerte Aaretal zusammen mit dem Limmattal und dem Großraum Zürich zum „Silicon Valley“ der schweizerischen Industrieschichte.

Am Ende des 20. Jahrhunderts hatten mit Ausnahme von einem alle diese Betriebe ihre Selbstständigkeit verloren oder wurden bis zur letzten Schraube ausgeschlachtet. Warum blieb ihnen kein besseres Los beschieden?

Der wichtigste Faktor betrifft das Fehlen von geeigneten Nachfolgern. Ohne einen persönlich haftenden Patron, die Seele des Betriebes, der sich mit Herz und Seele für den Betrieb einsetzt, geht es nicht.

Zudem muss ein Betrieb eine gewisse Größe erreichen, damit er seinen Konkurrenten und Kunden die Preise, Ziele und Konditionen vorschreiben kann. Eine Firma, die nicht eine gewisse Marktmacht erreicht, wird früher oder später von seinen Konkurrenten einverleibt werden.

Als dritter Faktor möchte ich auf die fehlende Kreativität der Unternehmer hinweisen. Zwischen dem schweizerischen „Silicon Valley“ im Aare- bzw. Limmattal und dem richtigen „Silicon Valley“ in Kalifornien gibt es einen entscheidenden Unterschied. Fast alle Eliten des amerikanischen „Silicon Valley“, zum Beispiel Bill Gates, Jeff Bezos, Larry Page, Sergey Brin, Jimmy Wales usw. waren Montessori-Schüler (35). Was bedeutet das?

Wie erzieht man erfolgreiche Kinder?

Die US-amerikanische Journalistin und Pädagogin Esther Wojcicki gibt in ihrem neuesten Buch (36) im Hinblick auf ihre erfolgreichen Kinder folgende Tipps: Die Kinder sollten nach dem folgenden Modell erzogen werden. Die Autorin nannte es „TRICK“:

T = Trust (Vertrauen)
 R = Respect (Respekt)
 I = Independence (Selbstständigkeit)
 C = Collaboration (Zusammenarbeit)
 K = Kindness (Freundlichkeit/Güte)

Das bedeutet, dass man seinen Kindern etwas zutrauen und sie fordern soll, indem man sie zum Beispiel selbständig ein Einkaufsbudget zusammenstellen und selbst einkaufen lässt, oder in der Schule selbst eine Entschuldigung formulieren lässt.

Wie erzieht man glückliche Kinder?

Nicht alle Menschen sind glücklich. Auch in Europa nicht, obwohl wir wie in einem Paradies leben.

Wie wird man glücklich? Es gibt zwei Gründe, um unglücklich zu werden: Einen äußeren und einen inneren. Der äußere Grund ist, dass wir unglücklich werden, weil die Welt um uns herum schlecht ist, weil wir Pech haben, weil wir arm, hungrig oder krank sind. Der innere Grund, warum wir unglücklich werden, obwohl es uns äußerlich gut geht, ist, weil wir in der Kindheit unglücklich geprägt wurden, weil wir ein inneres Defizit, - ein sogenanntes „Loch im Ich“ haben.

Objektiv gesehen gibt es keinen Grund, um unglücklich zu werden. Im Gegenteil. Wir leben, - und dass wir leben, sogar bewusst leben, ist eine unglaubliche Glücksgeschichte. Das Leben an sich ist eine unglaubliche Geschichte. Warum gibt es überhaupt Leben? Es ist eine Geschichte von Zufälligkeiten und glücklichen Lebensumständen.

Seit fast vierzig Jahren wird Dänemark regelmäßig von der OECD zum Land mit den glücklichsten Menschen gewählt (37). Warum sind die Dänen glückliche Menschen? Um das Ziel des glücklichen Seins zu erreichen, verfolgen sie nach Auffassung der Autorinnen des Buches (38) folgende Grundsätze:

- Sie unterstützen das freie Spiel der Kinder. Anscheinend fördert das freie Spielen sowohl die Autonomie, den gefühlsmäßigen Zusammenhalt, die Sozi-

alisation, das Selbstwertgefühl als auch das demokratische Verhalten. Der bekannte Neurobiologe Gerald Hüther (39) meint dazu, dass man auch aus der Gehirnforschung wisse, dass „völlig absichtsloses Spielen für die beste Vernetzung im Gehirn sorgt“.

- Die Kinder werden angemessen gelobt. Sie wachsen in einem Klima einer freundlichen Wertschätzung auf. Sie brauchen ein „schlichtes, ehrliches und prozessbezogenes Lob“. Sie sollen nicht für ihre Intelligenz, sondern für ihr aktives Bemühen gelobt werden.
- Sie bleiben locker. Die dänischen Kinder werden locker erzogen. In den Familien wird weder geschrien noch geschlagen. Anstatt die Kinder mit Angst zu erziehen, wird ihnen Respekt und freundliche Bestimmtheit entgegengebracht.

Viele dänische Eltern halten den psychischen Druck auf ihre Kinder und die Fokussierung auf deren Leistung für falsch.

Grundsätzlich gelte die Devise, dass Eltern in ihrer Beziehung zu den Kindern authentisch sein sollten. Kinder seien allgemein kompetenter und differenzierter geworden. Sie hätten ein Recht darauf, respektiert zu werden und Aufmerksamkeit zu erfahren. Man müsse die Bedürfnisse der Kinder ernst nehmen. Entscheidend sei der Respekt. Die Eltern müssten ihre Vorgaben bzw. Verbote begründen können. Es brauche Gespräche über Werte und Maßnahmen. Man könne Verhandeln und Kompromisse schließen. Kinder, die sich ernst genommen fühlten, würden niemals aufbegehren, auch nicht während der Pubertät.

„Demokratische Schule Summerhill“ von Alexander Sutherland Neill

Alexander Sutherland Neill wuchs in einer Zeit auf, in der die Pädagogik von strengen erzieherischen Grundsätzen geprägt war. Strenge Strafen und körperliche Züchtigung waren die Regel. Von diesen Erfahrungen angewidert gründete A. S. Neill im Jahre 1921 in Suffolk/England die „Demokratische Schule Summerhill“ (40). Sie gilt als eine der ältesten demokratischen Schulen der sogenannten Reformpädagogik. Im Gegensatz zu den traditionellen Schulen steht die Freiheit der Schüler im Vordergrund. A. S. Neill lehnte den üblichen Lernzwang in den Schulen und das strafende System der Lehrer entschieden ab und legte besonderen Wert auf ein freudvolles und spielerisches Lernen im Unterricht.

In der Folge entwickelte A. S. Neill das Konzept der „selbstregulativen Erziehung“, die von folgenden pädagogischen Grundsätzen geprägt war:

- Die Schule und insbesondere die Schulklassen sollten sich selbst regulieren. Die wichtigsten Fragen der Schulgestaltung wurden von der ordentlichen Schulgemeinde, die gleichberechtigt aus Lehrern und Schülern zusammengesetzt war, geregelt.
- Der Unterricht war freiwillig. Neill ging von der Vorstellung aus, dass die Kinder selbst lernen wollen und aus sich heraus Fleiß entwickeln.
- Es fand keine stricte Einteilung nach Klassenstufen statt.
- Besonderer Wert wurde auf das handwerkliche Schaffen in den eigenen Werkstätten gelegt.

Damit wurden den Kindern viel Freiheit geboten, die als Voraussetzung für die Entwicklung einer freien Kreativität angesehen wurde.

Montessori-Schulen

Die Montessori-Pädagogik (41) wurde ab 1907 von Maria Montessori entwickelt und in ihren Schulen angewandt. Diese Pädagogik deckt die gesamte Zeitspanne vom Kleinkind bis zum jungen Erwachsenen ab. Montessori entwickelte das Bild des Kindes als „Baumeister seines Selbst“. Als Grundgedanken der Montessoripädagogik gelten folgende Annahmen:

- Das Kind ist sein eigener Lehrer.
- Das Kind strebt vom Moment seiner Geburt an nach Freiheit und Unabhängigkeit.
- Als Grundgedanke der Montessoripädagogik gilt die Aufforderung „Hilf mir, es selbst zu tun“.
- Die Montessoripädagogik strebt danach, die Talente, Begabungen und Bedürfnisse der Kinder nach eigenem Rhythmus individuell zu fördern.
- Die Kinder sollen sich selbst aussuchen, mit wem sie wo was lernen wollen.
- Dabei soll der Erwachsene zum Verbündeten des Kindes werden und dieses darin unterstützen, seinen genuine Lernhunger optimal zu entfalten.
- Da das Kind verschiedene sensible Lebensphasen durchläuft, wird der Lehrplan individuell auf die spezielle Entwicklungsphase jedes einzelnen Kindes ausgerichtet.
- Die Lehrer sollen die Kinder an das Lernen heranzuführen und sich dann langsam beobachtend zurücknehmen.
- Der Einsatz von Überwachung und Supervision ist unerlässlich.

Maria Montessori gliederte den kindlichen Entwicklungsprozess in drei Phasen: Erstes Kindheitsstadium (0-6 Jahre), zweites Kindheitsstadium (6-12 Jahre) und Jugendalter (12-18 Jahre):

In der ersten Kindheitsphase werden wichtige Engramme und die Persönlichkeit des Kindes irreversibel geprägt. Das zweite Kindheitsstadium bezeichnet Montessori als stabile Phase. Das Jugendalter gilt als Zeit der Konfrontation mit der umgebenden Gesellschaft und damit als Zeit einer tiefgreifenden sensiblen Verunsicherung. Sie führt das Kind in die Gesellschaft ein und stärkt sein Selbstvertrauen bzw. seine Identität. Dabei gilt der Grundsatz „so viel Freiheit wie möglich und so viel Grenzen wie nötig“.

Maria Montessori entwickelte eigene Lernmaterialien, die speziell die Sinne Sehen, Hören, Berühren, Ertasten usw. ansprechen. Sie fühlte sich einem kosmischen Ganzen verpflichtet. Ihr Bemühen sollte einen konstruktiven Beitrag zur universellen Schöpfung leisten und am Ende eine „Große Einheit“ bilden.

Waldorfschulen

Am 7. September 1919 wurde auf Veranlassung des Direktors der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik in Stuttgart im Hinblick auf die Betreuung der Kinder der Arbeiterschaft von Rudolf Steiner die erste Waldorf-Schule gegründet (42).

Nach Auffassung von Rudolf Steiner seien die öffentlichen Schulen zu einseitig ausgerichtet. Aus diesem Grund entwickelte er ein völlig neues Unterrichtskonzept:

- Es sollten sowohl die intellektuell-kognitiven, die handwerklich-praktischen als auch die künstlerisch-kreativen Fähigkeiten gleichberechtigt gefördert werden.

- Im Rahmen seiner Schulreform gestaltete Steiner entsprechend seinem anthroposophischen Ansatz den Schulablauf, die Lehrinhalte und die Schularchitektur völlig neu.
- Er führte den fächerübergreifenden Epochenunterricht ein und richtete sein Augenmerk besonders auf die Musik, das Theaterspielen und den rhythmischen Tanz.
- Dabei werden die Klassenlehrer als Generalisten und „richtungsgebende Persönlichkeiten“ aufgefasst, die den Schülern einen „gefühlbetonten“ und „bildhaft-charakterisierenden“ Unterricht erteilen.
- Zur Leistungsbeurteilung werden weniger die Examensnoten herangezogen, sondern in erster Line das sogenannte „Epochenheft“, das von den Schülern in Zusammenarbeit mit den Lehrern gestaltet wird.
- Entsprechend dem ganzheitlichen Unterrichtskonzept wurde von Anfang an gemischtgeschlechtlich und als Einheits- bzw. Gesamtschule gearbeitet. In diesem Sinne wurde die Waldorfschule auf der Stuttgarter Umlandshöhe die erste funktionierende Gesamtschule Deutschlands.

Im Gegensatz zum Montessori-Konzept sind die Steinerschulen eher konservativ ausgerichtet. Sie vertreten keine Reformpädagogik und sind eher ideologisch geprägt. Sie legen den Schwerpunkt weniger auf die Selbstbestimmung, sondern orientieren sich mehr an einer bewussten Führung des Lernprozesses.

Diskussion:

Nütze durch Frühförderung die Plastizität des Gehirns

Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Dieses Sprichwort stellt eine Volksweisheit dar. Sie ist richtig. Die Frühförderung der Kinder zeigt im Hinblick auf den Schul- und Berufserfolg positive Effekte. Sie mag ungünstige Familienverhältnisse und Umwelteinflüsse in gewissen Grenzen sowohl kurz- als auch langfristig auszugleichen.

Der Krippenbesuch oder das Durchlaufen einer Kindertagesstätte erhöhen auch bei sozial benachteiligten Kindern die Wahrscheinlichkeit, später das Gymnasium besuchen zu können. Damit kann sie die Chancengerechtigkeit erhöhen.

Aus diesen Gründen stellte der Professor für Bildungssoziologie an der Universität Bern, Rolf Becker, die Forderung auf, dass das „kostengünstige Frühförderungsangebot“ flächendeckend ausgebaut werden sollte (43). Dem Einwand, dass damit große Kosten verbunden sind, begegnet Becker mit dem Argument, dass der volkswirtschaftliche und gesellschaftliche Nutzen die Kosten um ein Vielfaches übersteigen würde.

Bringen die alternativen Unterrichtskonzepte nachhaltige Vorteile?

Anscheinend bringen diese Modelle zahlreiche Vorteile. Das Unterrichtskonzept scheint sich auf die Selbstständigkeit, die Kreativität und die psychosoziale bzw. emotionale Entwicklung positiv auszuwirken.

In der Regelschule werden die Schüler anhand des Stundenplans oft aus der Konzentration auf eine einzige Sache herausgerissen. In der alternativen Schule richtet sich der Unterrichtsstoff in jedem Augenblick nach den augenblicklichen Bedürfnissen der Schüler.

Zusammenfassend gesehen schlägt sich nach übereinstimmendem Urteil dieses Unterrichtskonzept in einer Stärkung der Individualität und der Persönlichkeit nieder.

Gibt es auch Nachteile?

Im Gegensatz dazu wird verschiedentlich auch auf gravierende Nachteile hingewiesen. Anscheinend führt das geschilderte Unterrichtskonzept auch zu extrem individualistischen, selbstbezogenen und egoistischen Charakterbildungen, zu Menschen, die sich schlecht in fest strukturierte Institutionen einfügen und integrieren können. Im negativen Sinne und nach Auffassung vieler konservativer Schulpädagogen sind die alternativen Schulen Bildungsstätten für Querulanten, Querdenker, Außenseiter und Nichtanpassungsfähige.

In der Regel sind ich-schwache Schüler oder Schüler mit schweren Ich-Defiziten in alternativen Schulen überfordert. Sie scheitern an einem Zuviel und nicht an einem Zuwenig an Freiheit. Sie drohen in Konkurrenz zu ihren Mitschülern unterzugehen. Nur ich-starke Kinder zeigen einen natürlichen Drang zum individuellen Lernen. Außerdem wird immer wieder von Schwierigkeiten beim späteren Übertritt in die Regelschulen berichtet.

Sollte sich jede Schule das Montessori-Konzept zum Vorbild nehmen?

Zum Vorbild ja. Eine vollständige Übernahme der alternativen Konzepte ist aber kaum zu empfehlen, weil die Zusammensetzung der Schulen in der Regel sehr vielfältig ist und das Adaptionvermögen einer Privatschule meistens übersteigt. Das Konzept der Montessori- bzw. Steinerschulen ist zu einseitig orientiert und erfüllt nicht die Anforderung eines breitgefächerten Unterrichtsangebots.

Hat die öffentliche Schule versagt?

Keineswegs. Die dargestellten Privatschulen sind aufwändig und teuer. Nicht alle Eltern können sich alternative Schulen leisten. Zudem haben die öffentlichen Schulen dazugelernt und einige Grundsätze der alternativen Schulen übernommen. Nicht zuletzt ist das Konzept der Steinerschulen, wenigstens zum Teil, in das Konzept der Ganztags- und Gesamtschulen eingegangen.

Die öffentlichen Schulen unterliegen weniger dem Nimbus des Elitären. Sie sind ein Abbild der Lebensnormalität. Zudem spiegeln sie die Vielfalt und Ganzheit des Lebens besser wider als alternative Schulen. Sie sind gerade in ihrer einmaligen Normalität etwas Außerordentliches.

Ist die sog. „antiautoritäre“ Erziehung der 68-er Jahre gescheitert?

Im Rahmen der 68-er Bewegung wurden vielerorts auf privater Basis sog. „antiautoritäre Kinderläden“ eingerichtet. In diesen Kinderläden, Kindergärten, Kindertagesstätten und selten auch in normalen Regelschulen wurde konsequent nach antiautoritären Prinzipien unterrichtet. Dabei blieben die Kinder während der ganzen Unterrichtszeit auf sich selbst gestellt und konnten ihren Lernbereich selbst auswählen bzw. gestalten.

Kinder richten sich besonders im Frühstadium der Persönlichkeitsentwicklung nach menschlichen Vorbildern. Sie wollen von einem überzeugenden Vorbild lernen, um später einmal selbst ein überzeugendes Vorbild zu sein. Dieses Modell richtet sich nach dem Modell der Kernfamilie, die aus Vater, Mutter, Sohn und Tochter besteht. Ohne Zweifel wurden in den alternativen Schulen viele anregende Neuerungen ausprobiert, die die gängige Unterrichtspädagogik positiv beeinflussten. Nicht selten entwickelten sich diese Schulen aber mehr oder weniger zu politisch motivierten Protest-Schulen, die auf lange Sicht von den Eltern als zu radikal erlebt und von der Ge-

sellschaft nicht mehr geduldet wurden. Schließlich veränderten sich diese Schulversuche sowohl begrifflich als auch praktisch immer mehr von „anti“- autoritären Einrichtungen zu mehr „un“- autoritären, bzw. „nicht“- autoritären Einrichtungen.

Vermutlich stellt eine Erziehung, die die Autorität von Erziehungspersonen bzw. späteren betrieblichen Vorgesetzten fast gänzlich ignoriert, keine gute Voraussetzung für die spätere Integration in die bestehenden Gesellschaftsstrukturen dar.

Trotzdem haben in der Folge die Erfahrungen in alternativen Schulen auch auf die Gesellschaft als Ganzes ausgestrahlt. Das Modell der „Antiautoritären Erziehung“ kann auch als Erziehung in einer „leiterlosen Gruppe“ aufgefasst werden, die in der Gruppendynamik ein wichtiges Thema darstellt.

Von der „Antiautoritären Schule“ bis zu den „Autonomen Jugendzentren“

Das Konzept von Spiel und Arbeit ohne formelle Leitung kann nicht nur in der Schule, sondern auch in einzelnen Städten beobachtet werden, wenn sich zum Beispiel „Autonome Jugendzentren“ oder ganze Quartiere bilden, die nicht selten unter der Herrschaft von Terrorgruppen und Drogendealern stehen.

Auch wenn es für die Jugendlichen „rechtsfreie Räume“ geben sollte, in denen sie sich austoben und ihre wachsende Autonomie einüben können, müssen diese Strukturen doch stets unter der Kontrolle der staatlichen Organe bleiben. Die Jugendlichen müssen spüren, wer der Herr im Hause ist, sonst gewöhnen sie sich an die strukturelle Leiterlosigkeit, die im Hinblick auf die Integration in die staatlichen Strukturen auf lange Sicht eher nachteilig wirkt.

Es sind meistens gerade diejenigen Jugendlichen, die in ihrer Kindheit eine konstruktive Vaterschaft entbehren mussten, die in solchen Jugendzentren eine neue Heimat finden. Ihnen ist mit diesem Angebot aber nicht gedient. Im Gegenteil, sie erleben in solchen Zentren gerade das, was sie schon immer erfahren haben, dass man von den Erwachsenen bzw. dem Staat im Stich gelassen und nichts Gutes erwarten kann. Eigentlich müssten sie etwas ganz Anderes lernen, nämlich, dass sie sowohl von Institutionen als auch vom Staat eine konstruktive Unterstützung erhalten können.

Eine solche Unterstützung könnte für sie zu einer korrigierenden Erfahrung werden, die sie langfristig gesehen als Archetypus eines „Guten Vaters“ in ihre Psychodynamik einbauen können. Der Archetypus des „Guten Vaters“ bedeutet aber nicht, ein nichtexistierender oder schwacher Vater zu sein, sondern im Gegenteil, einen starken, verständnisvollen und gerechten Vater zu repräsentieren. Ich meine, dass sich jeder Jugendliche in diesem Sinne einen starken Vater wünscht, der ihm lebenslang als gutes Vorbild dienen kann.

Die Konstellation einer gruppendynamischen Leiterlosigkeit zeigt sich auch in der engeren Gesellschaft, zum Beispiel in Städten oder gar im Staat. Im Rahmen der Migration bilden sich nicht selten Untergruppen bzw. Parallelgesellschaften, die sich dem Staat und den Gesetzten widersetzen. Sie lehnen die Vorherrschaft des Staates und das Recht des Rechtsstaates ab. Sie leben nach eigenen Gesetzen, die sie anhand der Familientraditionen oder der Religionen neu definieren.

Der Staat darf ohne Schaden zu nehmen solche Nischen auf Dauer nicht akzeptieren. Der Staat muss zeigen, wer das Sagen hat. Sonst sind es schließlich mafiaähnliche Strukturen, die das Staatswesen unterminieren und deren Rechtsgrundsätze zerstören. In solchen oder ähnlichen Fällen kommt es nicht selten zu einem „gescheiterten Staat“, wie er anhand zahlreicher Beispiele weltweit zu beobachten ist.

7. Entwicklung der Intelligenz: Jean Piaget

Im vorhergehenden Kapitel ging es um Schulen und intelligente Kinder. Was ist und wie entsteht eigentlich Intelligenz? Auf diese Fragen hat der Genfer Psychologe Jean Piaget eine hervorragende Antwort gegeben (44). Er verstand die Intelligenz im Sinne der Darwin'schen Evolutionstheorie als Anpassungsleistung an die Umwelt und hat anhand von konkreten Beobachtungen an Kindern ein Stufenmodell für die Entwicklung der Intelligenz geschaffen.

Der Einfachheit halber sollen hier die einzelnen Entwicklungsstufen nur kurz charakterisiert werden.

Die Zeitspanne von der Geburt bis zum Auftauchen der Sprache bezeichnet Piaget als die vorsprachliche Phase des Erwerbs eines genuinen Repertoires von sensomotorischen Verhaltensweisen, die als Vorstufe der menschlichen Intelligenz angesehen wird. Daran anschließend fügt sich ein Kontinuum des Erwerbs von geistigen Fähigkeiten, die wie folgt voneinander abgegrenzt werden. Dabei ist zu bedenken, dass die Übergänge zwischen den Entwicklungsstufen fließen sind und vom Lebensalter individuell abweichen können. Piaget war überzeugt, dass alle Kinder diese Stufen in der gleichen Reihenfolge durchlaufen müssen:

- **Sensomotorische Phase** (0 bis 2 Jahre)

Während des sensomotorischen Stadiums der kognitiven Entwicklung tritt die Intelligenz nur in Form von motorischer Aktivität als Reaktion auf sensomotorische Reize auf. Dabei verläuft die Entwicklung über angeborene Reflexmechanismen und Kreisreaktionen bis zum Übergang zur voroperationalen Phase.

Der Spracherwerb setzt ein symbolisches Denken voraus. Die Worte stehen als Symbol für einen Gegenstand, z. B. für einen Ball. Die Eltern zeigen auf den Ball und sagen „Ball“. Für das Kind wird das Wort „Ball“ zum Symbol für den realen Ball. Das Kind spürt nach einiger Zeit, dass das Wort „Ball“ nicht nur für einen Ball, sondern auch für andere Bälle, für alle Bälle, gilt. Das bedeutet, dass das Kind im Alter von etwa zwei Jahren bereits den Begriff „Ball“ bilden kann.

- **Präoperationale Phase** (2 bis 7 Jahre)

Das Denken ist noch mit logischen Irrtümern behaftet. Erst ab ca. vier Jahren vermindern sich zwar die logischen Irrtümer, dennoch ist das Denken sehr egoistisch und stark von der Wahrnehmung abhängig.

Das Kind bleibt anfangs an die Anschauung der Gegenstände gebunden.

Wenn man zwanzig Glasperlen von einem niedrigen bzw. breiten Glasbehälter in einen hohen bzw. schmalen Glasbehälter umgießt, glaubt das Kind, dass sich im hohen Glasbehälter mehr Perlen befinden als im niedrigen. Erst im Alter von etwa sieben Jahren „wissen“ die Kinder, dass sich die Menge der Perlen durch das Umschütten nicht verändert hat.

Das egozentrische Kind kann sich noch nicht in das Denken einer anderen Person hineinversetzen. Wenn man zu einem Kind sagt, Peter habe einen Bruder, der Hans heißt, so kann es auf die Frage, ob auch Hans einen Bruder habe, nicht mit Ja antworten.

- **Phase der konkreten Operationen** (7 bis 12 Jahre)

Das Kind bleibt nicht mehr an die Anschauung gebunden. Es erkennt, dass man Bälle für verschiedene Aktivitäten gebrauchen kann, um Fußball, Handball, Tennis usw. zu spielen.

Es bildet logische Operationen. Es erkennt, dass die Menge der Perlen nach dem Umgießen gleichbleibt. Es begründet diese Feststellung mit den Worten: „Man hat ja nichts weggenommen, und man hat nichts dazugetan“.

- **Phase der formalen Operationen** (ab 12 Jahren)

Das Kind beginnt ab zwölf Jahren zu reflektieren und eigenständig Theorien zu entwickeln. Der Begriff „Ball“ löst sich vom Gegenstand Ball. Es gibt Ballspiele und Ballveranstaltungen. Es kann mit geistigen Operationen spielen.

Das soll ein Versuch von Piaget und Inhelder (45) verdeutlichen:

Den Kindern wurden fünf Glasgefäße mit farblosen Flüssigkeiten vorgegeben. Sie sollten herausfinden, welche beiden Flüssigkeiten miteinander vermischt eine gelbe Flüssigkeit ergeben. Kinder im Alter von mehr als zwölf Jahren können in der Regel die Lösung selbständig herausfinden, indem sie planmäßig alle Kombinationsmöglichkeiten durchprobieren.

In Wirklichkeit sind es nicht einzelne Stufen, die sich nacheinander oder überlappend als abgegrenzte Schritte darstellen. Die Intelligenzleistungen sowie andere kognitive Funktionen müssen als Gesamtprozess verstanden werden.

Diskussion:

Warum wurden die Untersuchungen von Jean Piaget hier angeführt?

Die Ergebnisse der Untersuchungen von Jean Piaget zeigen, dass auch die Intelligenz, die eigentlich ein sehr spezielles und weniger wichtiges psychologisches Konstrukt darstellt, das Ergebnis eines Lernprozesses ist. Die Gene geben nur das mögliche Intelligenzpotential vor. Die wirklich zur Verfügung stehende menschliche Intelligenz entwickelt sich vor allem während der ersten Lebensjahre im Rahmen eines kontinuierlichen Wechselwirkungsprozesses zwischen den Genen und der Umwelt.

Welches ist die Bedeutung des Werks von Jean Piaget?

Piaget ging es in erster Linie um die kognitive Entwicklung des Menschen, wobei die Intelligenz als „Vorgang des Erkennens und Verstehens der Wirklichkeit“ verstanden wird. Jean Piaget geht es nicht nur „um einen Leistungsbereich von Versuchspersonen in bestimmten Testsituationen“. Im Vorwort zu seinem Buch schreibt der Psychologe Hans Aebi, Jean Piaget habe eine Psychologie des menschlichen Erkennens und darüber hinaus ein umfassendes System der Allgemeinen Psychologie geschaffen. Dabei wandte er in erster Linie bei Kindern anschauliche und äußerst kreativ gestaltete Untersuchungsmethoden an.

Neben dieser kognitiven Intelligenz kann es auch andere Auffassungen von Intelligenz geben, die genauso wichtig sind, z. B. die emotionale Entwicklung. Man könnte mit gleichem Recht auch eine emotionale, handwerkliche oder künstlerische Intelligenz definieren und diese mittels eines veränderten Testsettings wissenschaftlich berechnen.

Des Glückes eigener Schmied

Die Intelligenz ist ein wichtiger Faktor für eine erfolgreiche Lebensbewältigung. Sie ist aber kein Garant für nachhaltigen Erfolg und persönliches Glück.

Wie kann man glücklich werden? Diese Frage geht weit über die Frage nach der Entwicklung der Intelligenz hinaus. Auf diese Frage gibt der Schriftsteller Marc Augé in seinem Buch „Das Glück des Augenblicks. Liebeserklärung an den Moment“ (46) folgende Antwort:

Zum Glück werden kann man sich nach drei Grundsätzen orientieren:

- „Gnothi seauton“. Das Wort ist griechisch und bedeutet „erkenne Dich selbst“. Ohne Selbsterkenntnis gibt es keinen Weg zum Glück werden. Man wird durch Zufälle fehlgeleitet und muss sich nicht wundern, wenn man sein Ziel verfehlt.
- Der zweite Grundsatz betrifft ein weiteres griechisches Sprichwort: „Carpe Diem“. Das Wort bedeutet „nütze den Tag“, lebe nach Deinen Plänen und werde aktiv.
- Der dritte Grundsatz richtet sich nach der Wortschöpfung von Martin Heidegger: „Mitsein“, was das Zusammenleben mit Mitmenschen bedeutet. Kein Mensch lebt auf lange Sicht allein, und keiner kann allein glücklich werden. Das menschliche Glück ist ein geteiltes Glück.

Es ist wunderbar, glücklich zu sein. Wir sind in Europa sehr privilegiert. Wir genießen unser Glück, indem wir in einem reichen, friedlichen, demokratischen und sozial relativ gerechten Staat leben.

Es gibt aber einen Unterschied zwischen glücklich sein und Glück haben. Glücklich sein ist ein Zustand, der beginnen, dauern und auch enden kann. Glück zu haben ist ein Augenblick. Ich habe Glück, - und nochmals Glück. Das heißt aber nicht, dass ich glücklich bin.

Dazu ein Beispiel:

Ich habe im Jahre 2020 beim Jassen in einem Restaurant in einem einzigen Spiel viermal hintereinander vier Bauern gewiesen. Wenn ich jeden Tag weiter so jassen würde, könnte mir das gleiche nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung erst wieder in vielen Milliarden Jahren gelingen. Dann wird es vermutlich keine Erde und keine Menschen mehr geben.

Was bedeutet das?

Ich hatte mit meinem Partner das Spiel gewonnen, weil ich Großes Glück gehabt habe. Ich bin aber durch dieses Glück nicht glücklicher geworden. Durch dieses Glück habe ich vier Franken gewonnen, was nicht einmal für das nächste Frühstück gereicht hätte, - ich habe aber durch dieses Glück eine lustige Geschichte erlebt, die ich viele Male weitererzählen konnte, ...

Das Glück sein hängt aber kaum mit Glück haben zusammen. Das Glück kann auch verloren gehen. Ich kann auch Pech haben und trotzdem glücklich sein. Wenn ich aber immer Pech habe und nur noch wenig Glück, kann das bedeuten, dass ich möglicherweise auf Dauer doch unglücklich werde.

Was bedeutet das, wenn ich glücklich bin? Glücklich sein ist ein Gefühlszustand. Ich blicke auf mein Leben und sage mir, ich bin glücklich. Ich fühle, dass ich glücklich bin. Unter diesem Aspekt betrachtet erscheint mir das Leben freudvoll und lebenswert.

Wie baut man eine menschliche Umgebung auf, die einem Lebenssinn und Lebensfreude gibt? Das ist eine bleibende Lebensaufgabe. Was sagte die Bestsellerautorin Silvia Aeschbach (47):

„Nichts interessiert mich so sehr wie Menschen und ihre verschiedene Art zu leben und zu denken“.

Eine Gemeinschaft entsteht aber nie von selbst oder auf einen Schlag. Man muss immer etwas dazutun, Zug um Zug und Schritt für Schritt. Dabei muss man beachten, dass jede Freundschaft gegenseitig sein muss. Einseitige Freundschaft gibt es nicht und ist in der Regel missbräuchlich. An jeder Freundschaft muss man arbeiten und schmieden, wenn sie lebendig bleiben soll. So wird man des Glückes eigener Schmied. Jeder Anruf oder jeder Brief sollte beantwortet werden, und auf jede Einladung sollte, wenn möglich, eine Gegeneinladung oder ein anderes Zeichen der Wertschätzung erfolgen. Es ist wie bei der Liebe. Die Liebe ist ein Geschenk, das sorgfältig gepflegt und gehegt werden muss.

8. Umgang mit schwierigen Kindern

Erziehen ist eine Kunst

Kein Wunder, dass diese Kunst versagt, wenn es um schwierige Kinder geht. Die Aufgabe ist immens, weil die Jugendlichen an der Schwelle zum Erwachsenenalter zwischen allen Fronten stehen. Einerseits sind viele Eltern überfordert, weil die Welt im Zeichen der Digitalisierung bzw. Globalisierung zu kompliziert geworden ist. Andererseits stellen Jugendliche sehr hohe Ansprüche. Sie wollen in dieser Welt ein gutes Leben führen können. Sie wollen Selbstverwirklichung und Selbstbestimmung erreichen. Wie soll das alles unter einen Hut gebracht werden?

Tatsächlich ist es so, dass die meisten Jugendlichen auf das Leben gut vorbereitet sind und ein gutes Leben führen könnten. Wie soll man aber mit Jugendlichen umgehen, die als sogenannte schwierige Kinder massiv aus der Bandbreite des guten Betragens herausfallen?

Die überforderte Familie

Welches sind die eigentlichen Ursachen einer psychischen Fehlentwicklung? Diese liegen zum größten Teil in den gesellschaftlichen Veränderungen begründet. Fast alle verhaltensauffälligen Jugendlichen stammen aus zerfallenen Familien:

Bei einer Stichprobe von 37 erstellten Gutachten (48) ließ sich das Fehlverhalten bei 85 % der Jugendlichen auf zerrüttete, verwahrloste oder geschiedene Familienverhältnisse zurückführen. Bei 24 % der verhaltensauffälligen Jugendlichen musste eine Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) vermutet oder eine andere erbgenetische beziehungsweise geburts-traumatische Mitverursachung angenommen werden. Bei 30 % der untersuchten Fälle stammte mindestens einer der beiden Elternteile aus einer außereuropäischen Kulturgesellschaft.

In einer Familie gibt es zentrale zwischenmenschliche und gruppendynamische Interaktionen, die für den Aufbau bzw. die Verinnerlichung der psychischen Strukturen eines Kindes verantwortlich sind. Die Interaktion zwischen den Eltern, speziell deren Gewohnheiten, Einstellungen, Verhaltensmuster, Überzeugungen usw. werden im

Rahmen der Sozialisation von den Kindern gelernt und zu eigenen Ich-Strukturen verinnerlicht.

Diese Mechanismen gelten selbstverständlich auch für Defizite. Die Entwicklungsdefizite der Eltern und die fehlende Interaktion zwischen ihnen beziehungsweise zwischen den Eltern und den Kindern werden von den Kindern zu einem generalisierten ich-strukturellen Defizit, einem sogenannten „Loch im Ich“, verinnerlicht.

Der Versuch, dem Leiden an diesem „Loch im Ich“ aus dem Weg zu gehen, führt schließlich zu einem bizarren Kanon von Abwehr-, Vermeidungs- beziehungsweise Kompensationsbemühungen. Anstelle von Minderwertigkeitsgefühlen treten dann Größe- beziehungsweise Gewaltphantasien. Weitere Kompensationsversuche sind zum Beispiel das Stören in der Schule, das aggressive Provozieren der Mitschüler und das gewaltsame Ausagieren auf dem Pausenhof. Nicht selten stellen diese Verhaltensmuster ein von den Eltern und Lehrern kaum richtig verstandenes Alarmsignal dar.

Als zusammenfassendes Ergebnis dieser Überlegungen kann festgestellt werden, dass viele Familien den Anforderungen einer adäquaten Kindererziehung nicht gewachsen sind.

Der Zerfall der Kleinfamilien, die Überforderung der Eltern, der Verlust an familiärer Geborgenheit, die Überschwemmung mit kaum bearbeitbaren Informationen, die Dynamik destruktiver Jugendgruppen, übersteigertes männliches Machogehabe, der unkontrollierte Umgang mit elektronischen Geräten und das Eindringen kulturfremder Wertvorstellungen führen nicht selten an die Grenzen des Verkräftbaren. Sowohl das familiäre Lebensmilieu als auch der schulische Erziehungsraum erscheinen zunehmend gefährdet.

Wer kann abhelfen? Ist es nicht die Schule, die in die Bresche springen und die wichtige Aufgabe einer erweiterten bzw. kompensatorisch funktionierenden Erziehungsarbeit übernehmen könnte?

Die Schule als letzte und große Chance

Zusammenfassend gesehen kann das schulische Umfeld als ein wichtiges Auffangnetz für verhaltensauffällige Jugendliche gesehen werden. Die Schule ist der Ort der letzten großen Chance, um die Verhaltensauffälligkeiten der Jugendlichen, die möglicherweise die Vorstufe eines kriminellen Lebenslaufs darstellen, zu diagnostizieren. Dort kann in Zusammenarbeit mit einer professionell geführten Institution wie der „KESB“ (Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde) in einem entwicklungssensitiven Alter ein letztes Mal erfolgversprechend interveniert werden. Diese Chancen sollte man nicht ungenützt verstreichen lassen.

Dazu braucht es aber eine grundsätzliche Einstellungsänderung. Für die Schulen sind schwierige Schüler eher Störfälle, die es zu meiden, mühsam mitzuschleppen oder so schnell wie möglich abzuschieben gilt. Denn der Umgang mit schwierigen Schülern zählt nicht zum offiziellen Bildungsauftrag der Schulen. Im Gegenteil, schwierige Schüler stellen eher ein mehr oder weniger unangenehmes Hindernis auf dem Weg zur Erfüllung des Bildungsauftrages dar. Zudem ist die Schule nicht beauftragt, diagnostisch beziehungsweise therapeutisch zu wirken. Das würde die Schule als Bildungsinstitution überfordern.

Mit der Wahrnehmung, Diagnostizierung und schließlich Zuführung zu einer geeigneten Institution können die Schulen aber einen wichtigen Beitrag zur Sozialisation verhaltensauffälliger Jugendlicher leisten. Es ist letztlich eine Frage der Einstellung, ob diese „Zusatzarbeit“ als Teil des allgemeinen Bildungsauftrages oder eben nur als lästige Zusatzpflicht verstanden wird.

Die Schule als sensibles Wahrnehmungsorgan

Die Schule erweist sich als ein sensibles Wahrnehmungsorgan für abweichendes Sozialverhalten. In den letzten Jahren treten immer öfter schwierige bzw. aggressive Schüler und Schülerinnen mit immer größeren individuellen Problemen in Erscheinung. Dabei zeigen sich sowohl die Lehrkräfte als auch die Eltern zunehmend überfordert. Diese Überforderung führt in der Regel zu Gefährdungsmeldungen an die Schulbehörden und nicht selten zu einem Schulausschluss der betreffenden Jugendlichen.

Was soll mit den sozial auffälligen bzw. aggressiven Jugendlichen geschehen? Die Schulen suchen nach gangbaren Wegen und die verzweifelten Eltern klopfen alle möglichen Instanzen nach geeigneten Stellen ab, die Hilfe anbieten könnten. Beide, sowohl die Eltern als auch die Lehrer, fühlen sich bei ihrem Hilfeersuchen meistens nicht ernst genommen und werden entsprechend im Stich gelassen. Die Folgen sind oft Verzweiflung bei den Eltern und Burnouts bei den Lehrern.

Es braucht ein professionell organisiertes Netzwerkmanagement

Es gibt außer der KESB kaum eine Instanz, die diesem Problem auf adäquate Weise begegnen und ein professionell organisiertes gesamtheitliches Konfliktmanagement zur Verfügung stellen könnte.

Die angesprochenen Probleme dürfen nicht als individuelle Fallgeschichten aufgefasst und gelöst werden, sondern können nur im Rahmen eines komplex organisierten Netzwerkmanagements angegangen werden. Zu diesem Netzwerk gehören an erster Stelle professionell geführte und möglichst offiziell zertifizierte sozialpädagogisch beziehungsweise sozialtherapeutisch arbeitende Institutionen wie die KESP, die mit Heimen beziehungsweise mehreren Pflegefamilien zusammenarbeiten und ein entsprechend professionelles Netzwerkmanagement anbieten.

Zu einem solchen Netzwerk gehören von Fall zu Fall die Eltern der Jugendlichen, die betroffenen Jugendlichen selbst, die Geschwister, die Lehrer, die Schulen, die Lehrerkollegen und die entsprechenden Schulbehörden, die Sozialämter und gegebenenfalls die Vormunde beziehungsweise Beistände, die Spezialisten wie Erziehungsberater, Schulpsychiater, Schulpsychologen, Psychotherapeuten und nicht zuletzt die unabhängigen psychologischen beziehungsweise psychiatrisch-psychologischen Begutachter.

Ein Netzwerkmanagement und nicht zuletzt eine Fremdplatzierung in einer sozialpädagogisch begleiteten Pflegefamilie sind zudem billiger als die möglichen Kosten, die sich zum Beispiel durch juristische Verfahren und langjährige Gefängnisaufenthalte ergeben könnten. Aus diesen Gründen ist es wichtig, dass die betreffenden Institutionen, die Schulen und die sozialpädagogisch beziehungsweise sozialtherapeutisch arbeitenden Netzwerkanbieter, offiziell anerkannt und in geeigneter Weise unterstützt werden.

Die Aufgaben eines Netzwerkmanagements

Zu den Aufgaben eines Netzwerkmanagements zählen zum Beispiel die Organisation eines sogenannten Time-Outs, die differenzierte schul-, berufs- und persönlichkeitspezifische Abklärung, die Maßnahme-Beratung, das konkrete Angebot an Familien- beziehungsweise Fremdplatzierungsmöglichkeiten, die Durchführung von so-

genannten School-, Home- beziehungsweise Job-Coachings und schließlich die anhaltende Überwachung beziehungsweise pädagogische Begleitung der entsprechenden Maßnahmen.

Die folgenden Aufgaben können nur in spezialisierten Teams mit ausgewiesenen Fachkräften mit breiter Erfahrung in den Bereichen der Heimpädagogik, Sozialpädagogik und nicht zuletzt der Unternehmensführung geleistet werden:

- **Time-Out**

Im Rahmen des Time-Outs wird der Jugendliche aus dem ursprünglichen Familienumfeld herausgenommen und zeitlich begrenzt in einer Pflegefamilie oder in einem geeigneten Heim beziehungsweise in einer Klinik untergebracht. Das Verhalten während dieses Aufenthaltes ist bereits Teil der diagnostischen Abklärung. Zudem wird zum Beispiel im Rahmen eines Abklärungs-Time-Outs ein psychologisches beziehungsweise psychiatrisch-psychologisches Gutachten erstellt, das zusammen mit der Verhaltensbeobachtung die wichtigsten Entscheidungsgrundlagen für die zu treffenden Maßnahmen liefert.

Das Gutachten soll die Ergebnisse der Verhaltensbeobachtung, der anamnestischen Untersuchungen und der psychologische Test enthalten. Im Einzelnen sollten neben der körperlichen Entwicklung und des körperlichen Allgemeinzustandes gegebenenfalls die Psychopathologie des Jugendlichen, die spezifische Persönlichkeitsstruktur, die Ich-Struktur und deren Defiziten, die Ausprägung einzelner Ich-Funktionen, die der Psychodynamik zugrunde liegende Verhaltensmuster, die intelligenzbezogenen Voraussetzungen und möglicherweise auch die Berufsinteressen beziehungsweise die berufsspezifische Eignung untersucht und im Hinblick auf geeignete Maßnahmen dargestellt werden.

- **Familiencoaching**

Im Rahmen der Maßnahme-Beratung werden die verschiedenen Platzierungsmöglichkeiten diskutiert und anhand des Gesamtbefundes ein konkretes Vorgehen vorgeschlagen. Als Maßnahmen stehen zum Beispiel die Rückplatzierung in die eigene Familie, die Fremdplatzierung in einer Pflegefamilie oder die Heimplatzierung zur Diskussion.

Die Rückplatzierung in die eigene Familie kann nur unter der Bedingung erfolgen, dass die Familie als Ganzes ein konstruktives gruppensystemisches Entwicklungsfeld darstellt. Das bedeutet zum Beispiel, dass die Eltern gruppensystemisch gesehen die Rolle der Leitung der Familien konstruktiv wahrnehmen können.

Wenn diese Voraussetzung nicht gegeben ist, wenn zum Beispiel ein Kind die „gruppensystemische Leitung“ übernehmen muss, sollte der Jugendliche nicht in die „krankmachende“ Gruppensystemik der Elternfamilie zurückversetzt werden. Ausnahmsweise können aber überforderte Eltern im Rahmen eines Home-Coachings, einer Sozialpädagogischen Familienbegleitung, zusätzliche fachkompetente Hilfe beanspruchen.

- **Fremdplatzierung**

Wenn eine konstruktive Familiendynamik nicht zur Verfügung steht, bietet sich als Alternative die Fremdplatzierung in einer pädagogisch begleiteten Pflegefamilie an. Dabei gilt der Grundsatz, dass sowohl der Jugendliche als auch die Pflegefamilie in einem engen Rhythmus kontrolliert und sozialpädagogisch betreut werden.

In einer gut funktionierenden und gruppenspezifisch geschlossenen Pflegefamilie kann sich der Jugendliche in einem intensiven sozialenergetischen Feld bewegen und dabei eine nachholende Ich-Entwicklung vollziehen. Dabei kann er seine inneren Grenzen austesten und die Außengrenzen, die durch die Pflegeeltern gesetzt werden, zur eigenen Ich-Grenze verinnerlichen.

In einer geschlossenen Familienatmosphäre, in der direkt und offen kommuniziert wird, kann der Jugendliche somit seine Ich-Funktionen weiterentwickeln und im Rahmen eines vertrauensvollen beziehungsweise liebevollen Beziehungsnetzes in gewissen Grenzen die Mängel an Selbstwertgefühl, Grundvertrauen und Ich-Stärke korrigieren. Selbstverständlich können solche Korrekturen nur im Rahmen eines längeren Pflegeaufenthalts nachhaltig realisiert werden.

Meistens führen solche sozialpädagogisch begleitete Fremdplatzierungen in einer Pflegefamilie schon nach relativ kurzer Zeit zu spürbaren positiven Veränderungen.

- **Heimplatzierung**

Eine besondere Maßnahme stellt die Heimplatzierung dar. In einem Heim müssen die Jugendlichen mit ihren eigenen Ich-Funktionen zur Mitgestaltung des Gruppenprozesses beitragen. Aus diesen Gründen verlangt die Heimplatzierung das Vorliegen eines gewissen Mindestmaßes an Ich-Stärke, weil sonst die Jugendlichen im „Fegefeuer der Heimgruppendynamik“, in der Rivalitäten, aggressive Auseinandersetzungen und Machtkämpfe an der Tagesordnung sind, unterzugehen drohen.

Die spezifischen Bedingungen eines Heimes können den Jugendlichen aber nur selten die emotionale Nähe und Beziehungskonstanz zur Verfügung stellen, wie sie in einer gut geführten Pflegefamilie möglich sind. Für Jugendliche mit gut entwickelter Ich-Stärke kann die Heimplatzierung trotzdem eine gute Gelegenheit darstellen, weil die Jugendlichen im Rahmen der komplexen Interaktionsprozesse und der vielfältigen Auseinandersetzungsmöglichkeiten in einer Heimgruppe ihre Sozialkompetenz erheblich verbessern können.

Jugendliche, die den Aufenthalt in einer Pflegefamilie oder in einem offenen Heim nicht aushalten oder dazu neigen, die gesetzten Grenzen zu übertreten, müssen gegebenenfalls in einem geschlossenen Heim platziert werden. Dabei stehen die Mauern und Grenzen der geschlossenen Institution für die fehlenden Ich-Grenzen des Jugendlichen. In diesem Sinne kann ein gut beziehungsweise konsequent geführtes geschlossenes Heim ebenso dazu beitragen, die mangelnde Ich-Abgrenzung wenigstens ansatzweise zu korrigieren.

Trotz aller Bemühungen und konstruktiver Reintegrationsversuche gibt es Fälle, die die Möglichkeiten eines sozialen Netzwerkmanagements übersteigen. Als Beispiel mag der „Fall Carlos“ dienen:

Diskussion:

Was tun mit Carlos?

Carlos ist der berüchtigtste Straftäter der Schweiz. Er bringt das Justizsystem an seine Grenzen. Carlos, mit bürgerlichem Namen Brian K., ist Sohn eines Schweizers und einer Brasilianerin und wurde schon vierunddreißig Mal wegen verschiedener Delikte, unter anderem wegen schwerer Körperverletzung, verurteilt. Um den damals

noch 15-jährigen Jugendlichen zu resozialisieren, wurde er in ein Resozialisierungsprogramm für schwer erziehbare Jugendliche gesteckt. Das Programm kostete pro Monat 29'000 Schweizerfranken und brachte Carlos schweizweit in die Schlagzeilen. Als das Sondersetting bekannt wurde, brach ein Sturm der Entrüstung los. Die Öffentlichkeit forderte Aufklärung.

Die Unterbringung in verschiedenen Strafanstalten brachte trotz der hohen Kosten keinen Erfolg. Im Gegenteil. Am 30. Oktober 2019 stand Carlos wegen verschiedener Delikte, die er hinter Gitter begangen hatte, erneut vor Gericht.

Das Gericht verkündete danach folgendes Urteil:

Brian muss vier Jahre und neun Monate ins Gefängnis. Dazu ordnet das Gericht eine stationäre Therapie an. Heißt: „Kleine Verwahrung“ für Brian. Die Gefängnisstrafe wird zugunsten einer Therapie aufgeschoben.

Die Verwahrung wird in der Psychiatrie oder in speziellen Gefängnis-Abteilungen vollzogen. Bei Fluchtgefahr oder bei der Gefahr von weiteren Straftaten kann der verurteilte Straftäter auch in eine geschlossene Abteilung verlegt werden.

Der „Fall Carlos“ stellt ein eindrückliches Beispiel dar, wie sich ein Jugendlicher an der Grenze zwischen Reintegrationsmöglichkeit und Kriminalität entlang bewegt. Er zeigt deutlich, dass es hin und wieder nicht möglich ist, im Rahmen von normalen Resozialisationsbemühungen einen erfolgversprechenden Weg zu finden.

Im Jahre 2020 wurde Carlos erneut straffällig. In einem Wutanfall ohnegleichen zertrümmerte er den „gesicherten Spezialtrakt“, der eigens für ihn für 1,85 Millionen Franken gebaut wurde.

Was tun? Vermutlich bleibt nichts anderes übrig, als Carlos mit einer „chemischen Keule“ zu beruhigen.

9. Unerwünschte Kinder

Kinder sind ein Geschenk Gottes

Aus diesen Gründen darf man Kinder nicht abtreiben. So argumentieren Menschen, die eine Abtreibung aus religiösen oder humanistischen Gründen ablehnen. Es stellt sich aber die Frage, ab welchem Monat ein Fötus tatsächlich ein Mensch ist.

Nach der Zeugung beginnt sich die befruchtete Eizelle zu teilen. Die Zellteilung durchläuft wie oben beschrieben mehrere Phasen, bis der Fötus ab der 21. Schwangerschaftswoche außerhalb des Uterus überlebensfähig ist.

Der Fötus ist zwar nach einer Frühgeburt überlebensfähig, aus ihm kann aber je nach Umweltbedingung wie oben beschrieben auch ein wolf- bzw. ein affengeprägtes Wesen werden. Im eigentlichen Sinne ist der Mensch erst dann ein Mensch, wenn er sich im Rahmen eines menschlichen Umfeldes und mit Hilfe einer menschlichen Hingabe zu einem menschlich fühlenden und handelnden Wesen entwickelt hat.

Ohne menschliche Hingabe kann ein Kind nicht glücklich werden

Ohne ein menschlich geprägtes Umfeld und ohne menschliche Hingabe ist ein Kind zwar körperlich überlebensfähig, im psychophysischen Sinne aber noch kein wirklicher Mensch. Zum Menschsein braucht es mehr als eine erfolgreiche Zeugung, eine

gute Schwangerschaft und eine mehr oder weniger leichte Geburt. Es braucht, wie im nachfolgenden Kapitel ausführlich beschrieben werden wird, eine mehrjährige körperliche und psychische Einbettung in eine annehmende und liebevoll umsorgende menschliche Gemeinschaft.

Ohne diese Einbettung wird sich das Kind später möglicherweise als ungeliebter und unerwünschter Mensch fühlen. Nicht selten wird sich dieses Ungewünschtsein in einem Gefühl des Nichtlebenwollens oder in einem unbewussten Befehl zur Selbsttötung niederschlagen.

Darf man ein Kind abtreiben bzw. „aussortieren“, wie es das Deutsche Magazin „Der Spiegel“ so unsensibel zu umschreiben wagte? Vor der Beantwortung dieser Frage stellen sich weitere Fragen nach der bewussten bzw. unbewussten Motivation und den Hemmnissen der entsprechenden Eltern:

Die Angst der Eltern

Warum wollen Mütter bzw. Väter abtreiben? Und warum treiben sie möglicherweise nicht ab, obwohl sie es eigentlich tun möchten?

Eine 35-jährige Frau sagte nach einer Abtreibung (49):

„Ein behindertes Kind hätte mich meinen Job gekostet und unsere Beziehung aus dem Gleichgewicht gebracht. Ich wollte mein Leben nicht aufgeben“.

An einem Augusttag lag die Frau im Krankenhaus. Sie bekam Zäpfchen, die die Geburt einleiteten. Weil sie schon in der 15. Woche war, konnte der Fötus nicht mehr ausgekratzt werden. Sie musste ihn gebären. Acht Stunden später setzten die Wehen ein. Heraus kam eine intakte Fruchtblase. Darin schwamm der Sohn. Er war ungefähr 15 cm groß.

Es war ein Schock, und die Mutter fragte sich: „Werde ich jetzt bestraft? Werde ich nie mehr schwanger werden?“

Später gebar die Frau zwei gesunde Töchter, und manchmal dachte sie, dass es eigentlich noch einen großen Bruder gegeben hätte.

Heute geht es der Frau besser. Die offenen Gespräche mit der Familie und Freunden haben ihr geholfen, die Abtreibung zu verarbeiten. Sie hat das Vorgehen nie bereut und würde die Entscheidung auch heute noch gleich treffen.

Als Motive für eine Abtreibung können zum Beispiel folgende Gefühle bzw. Haltungen angeführt werden:

- Angst vor der Verantwortung,
- Angst, an der Aufgabe zu scheitern,
- Gefühl, für die Erziehung eines Kindes nicht reif genug zu sein,
- Angst, die Selbständigkeit zu verlieren,
- Angst, lebenslang abhängig zu sein,
- Angst vor dem Bruch im Leben, z. B. nicht mehr arbeiten zu können,
- Angst vor der Reaktion der Eltern, Verwandten, Freunden usw.,
- Wille, kein Kind eines ungeliebten Vaters in die Welt setzen zu müssen,
- Angst, einen Menschen in die Welt zu setzen, der lebenslang unselbständig bleiben wird,
- Trotz und Aufbegehren gegen die Eltern,
- Wunsch, ein sorgloses Leben führen zu können,
- Bedenken, anderen z.B. den Eltern oder Großeltern, eine schwere Bürde aufzuhalsen,

- Angst, den Erwartungen der Umgebung nicht gerecht zu werden,
- Angst, ein behindertes Kind zu gebären,
- Angst, mehr Probleme zu schaffen als Probleme zu lösen,
- Wunsch, als schwacher Mensch kein schwaches Kind auf die Welt zu stellen,
- Angst, die eigene Identität zu verlieren,
- Angst, dass es dem Kind einmal gleich schlecht gehen wird wie der Mutter,
- Überzeugung, kein Kind in eine schlechte Welt setzen zu wollen.

Dazu kommen noch unbewusste Motive wie zum Beispiel:

- Als ehemals ungeliebtes oder ungewünschtes Kind entwickelt sich möglicherweise eine unbewusste Aversion gegen ein eigenes Kind,
- Menschen, die als Kind selbst abgetrieben werden sollten, identifizieren sich mit ihrem Kind,
- die Identifikation mit gewaltbereiten oder sadistischen Eltern bewirkt unbewusst eine emotionale Hemmung gegen das eigene Kind,
- Frauen, die von ihren Eltern „sozial abgetrieben“ wurden, spalten unbewusst auch ihr eigenes Kind ab,
- in der Übertragung möchte man vielleicht den eigenen Bruder oder die eigene Schwester beseitigen,
- die Lust am Töten,
- der Hass auf das Leben,
- Rachephantasien. Das Kind soll es nicht besser haben.

Es gibt auch Gründe, warum sich eine Mutter den Wunsch, ihr Kind abzutreiben, nicht gestattet, zum Beispiel wegen:

- Schuldgefühlen,
- Opferhaltung,
- ethischen und moralischen Bedenken. Du darfst nicht töten,
- aus religiösen Gründen,
- der Verleugnung von Problemen,
- dem Widerstand der eigenen Eltern,
- dem übermäßigen Kinderwunsch der Eltern bzw. der Großeltern,
- der Identifikation mit dem eigenen Kind,
- der Selbstbestrafung
- der Idealisierung des Lebens.

Hat das Kind ein Recht auf Leben?

Ein Kind wird erst durch die Einbettung in eine menschliche Gemeinschaft ein menschliches Wesen. So gesehen kann es kein genuines Recht auf Leben beanspruchen.

Darf man also ein Kind, das im eigentlichen Sinne noch gar kein Mensch ist, tatsächlich abtreiben? Diese Frage muss hier offenbleiben, weil sie nur im Kontext zu einer Weltanschauung beantwortet werden kann. Trotzdem sollen diese Ausführungen einen Beitrag zur Entscheidungsfindung leisten.

Eine Abtreibung, eine Auskratzung, eine Tot- oder Fehlgeburt verlangen von den Ärzten und dem Hilfspersonal ein sensibles Vorgehen. Für die Ärzte mag ein toter Fötus ein Stück menschliches Gewebe darstellen, das man in einer Nierenschale

entsorgt. Für die Mutter oder für den Vater handelt es sich aber nicht nur um menschliches Gewebe, sondern um ihr eigenes Kind. Für sie ist der Fötus vom ersten Tag an ein richtiges Kind.

Es gibt neben dem körperlichen Kind auch ein geistiges Kind. Das körperliche Kind mag in den ersten Lebenswochen noch gar nicht überlebensfähig sein und allem anderen gleichen als einem lebendigen Menschen. Für die Eltern ist ihr Kind aber schon ab der Zeugung ihr eigenes Kind, das mit Hoffnungen, Erwartungen und Gefühlen verbunden ist. Deshalb ist für die Eltern der Verlust ihres Kindes stets ein schweres Trauma.

Diskussion:

Darf man Kinder abtreiben?

Meine Meinung zu den oben aufgeworfenen Fragen ist, dass es kein Tabu geben darf. Selbstverständlich darf eine Frau ihr ungeborenes Kind abtreiben, wenn sie unter Abwägung aller Argumente und Einwände zu dieser Entscheidung gelangen sollte. In diesem Sinne sollte sie von ihrer Umgebung aktiv unterstützt werden. An der Frage, ob man ein Kind abtreiben darf, scheiden sich die Geister. Viele Menschen sind der Meinung, dass das ungeborene Kind bereits ab der Zeugung ein vollständiger Mensch ist und deshalb nicht getötet werden darf. Sein Töten bedeute Mord. Ich selbst neige eher der Meinung zu, dass ein Kind nicht gegen den Wunsch und ausdrücklichen Willen der Mutter ausgetragen werden darf. Ich beziehe mich dabei auf meine Erfahrungen in der eigenen Praxis:

Ich habe zweimal bei einem Abtreibungswunsch erhebliche Bedenken angemeldet. Ich dachte, dass eine Abtreibung lebenslange Schuldgefühle auslösen würde, und dass das ausgetragene Kind für die Mütter nach einer den Umständen entsprechenden mehr oder weniger glücklichen Kindheit doch noch eine wichtige Bezugsperson werden könnte.

Die Folgen waren mehr als ernüchternd. Beide Kinder entwickelten nach der Pubertät schwere psychische Behinderungen. Sie litten später an akuten schizophrenen Reaktionen.

Was zeigen diese Beispiele? Sie zeigen, dass ein Kinder nicht gegen den Willen der Mutter ausgetragen werden sollte. Wenn die Mutter gegen ihren Willen das Kind austrägt, entwickelt sie möglicherweise gegen das Kind bewusste oder unbewusste Aggressionen, die sich als innere Spannungen auf das Kind übertragen. Die Dissonanz zwischen dem Wunsch des Kindes, zu überleben, und dem Wunsch der Mutter, das Kind abzutreiben, droht die Identitätsentwicklung sowohl der Mutter als auch des Kindes zu beeinträchtigen. Das Kind entwickelt möglicherweise die Identität einer ungewünschten bzw. ungeliebten Person, und die Mutter die Identität einer Frau als Opfer einer aufgezwungenen Lebensentscheidung. Möglicherweise löst die Entscheidung, nicht abzutreiben, ebenso schwere Schuldgefühle aus, weil sich die Mutter gegen ihre ureigensten Wunsch entschieden und damit ihre existenziellen Bedürfnisse möglicherweise aus Entscheidungsschwäche und verinnerlichten Anpassungswünschen verraten hat.

Es genügt eben nicht, dass ein Embryo oder später der Fötus alle seine Organe makellos ausbilden kann und einfach ausgetragen und geboren wird. Für die Menschwerdung braucht es mehr, nämlich sowohl im Leib der Mutter als auch später in der umgebenden Gruppe eine emotional bejahende Aufnahme zu finden und eine

jahrelange liebevolle Pflege zu erhalten. Es ist eben nicht nur der Körper eines Menschen, der in das Leben Eingang findet, sondern auch deren Seele. Und diese kann sich nur in einer entsprechenden günstigen vorgeburtlichen und nachgeburtlichen Befindlichkeit positiv und konstruktiv entfalten.

Darf man Kinder, die vermutlich mit einem Down-Syndrom geboren werden, abtreiben?

Heute ist es schon während der Schwangerschaft möglich, anhand des Trisomie-Tests die Wahrscheinlichkeit eines Down-Syndroms festzustellen. Was bedeutet das für die Eltern? Darf oder muss man ein Kind mit einem vermuteten Down-Syndrom abtreiben?

Was für den einzelnen Menschen aus moralischen und religiösen Gründen gut sein mag, kann für die Gesellschaft als Ganzes nicht unbedingt gut sein. Deshalb muss man zwischen einer Ethik für den einzelnen Menschen und einer Ethik für die ganze Gesellschaft unterscheiden.

Die Antwort ergibt sich schließlich aus dem Willen der Eltern und aus der Beziehung, die sie zum geborenen Kind aufbauen wollen. Es ist also weniger der ethische Aspekt, sondern die zwischenmenschliche Beziehung, die ein Austragen eines behinderten Kindes rechtfertigt, - oder eben auch nicht rechtfertigt. Nach neuesten Forschungen kann jedes Kind mit einem Down-Syndrom dank Frühförderung gehen, sprechen und beinahe selbständig leben lernen.

Ein behindertes Kind stellt für die Eltern, später auch für das Kind und selbstverständlich auch für die Gesellschaft eine große Herausforderung dar. Aus diesen Gründen ist meines Erachtens grundsätzlich davon abzuraten, ein behindertes Kind auszutragen. Tatsächlich ist die Mehrheit der Eltern eher bereit, ein behindertes Kind abzutreiben. Als besonderes Beispiel wird hier folgende Situation angeführt (50):

Die 38-jährige Natascha Käser hat sich nach der Pränatal-Diagnose „Trisomie 21“ dazu entschieden, ihr ungeborenes Kind auf die Welt zu bringen. Sie meinte nach der Geburt:

„Dieses Kind passt zu uns. Mein Partner war ein Leistungsmensch, gewohnt, dass alles funktioniert. Und jetzt haben wir eine Tochter mit Down-Syndrom, von der man das nicht erwarten kann“.

War die Entscheid der Mutter möglicherweise eine Protestaktion gegen ihren Partner? War das möglicherweise ein egoistisches Motiv? Sie erfüllte sich zwar den Wunsch, das Kind zu gebären und war auch dazu bereit, die Mühen und Kosten zu tragen. Was bedeutet das aber für die Gesellschaft?

Die Eltern dürfen nicht nur an sich denken. Vermutlich werden die Eltern, die mit dem Kind eine existenzielle Beziehung aufbauen, vor dem Kind sterben. Was geschieht mit dem behinderten Kind in einer fremden Umgebung? Inwiefern können andere Menschen oder der Staat zur Verantwortung gezogen und zur Übernahm der Kosten verpflichtet werden?

Die Eltern müssen sich stets bewusst sein, dass sie mit ihrer Entscheidung auch anderen Menschen tangieren und anderen Menschen bzw. dem Staat eine große Bürde aufladen werden.

Was bedeutet eine Vergewaltigung? Was hat sie für Folgen? Darf man auch Vergewaltigungskinder abtreiben?

Die Folgen einer Vergewaltigung werden allgemein unterschätzt. Viele Menschen denken, vor allem Männer, dass eine Frau eine Vergewaltigung gesund überleben kann, - zumindest körperlich.

Äußerlich hat sie keine Narben davongetragen. Innerlich aber schon. Diese kann man niemals wegwischen. Sie bleiben in der Seele haften. Eine Vergewaltigung ist eine tiefe Verletzung der weiblichen Würde. Eine vergewaltigte Frau wird sich lebenslang an dieses Geschehen erinnern und schwere psychische Folgen davontragen.

Eine Vergewaltigung ist ein Anschlag auf die Lebensqualität einer Frau. Aus diesen Gründen müssen Partner von vergewaltigten Frauen immer an diese Folgen denken und entsprechend rücksichtsvoll handeln. Sie müssen den Frauen viel Verständnis und Nachsicht entgegenbringen.

Die Vergewaltigung von Frauen kann auch als kriegstaktische Strategie eingesetzt werden. Es geht darum, den Gegner zu demütigen, die Willen des Gegners zu brechen und dessen Widerstandskraft zu schwächen. Nicht von Ungefähr werden während Kriegshandlungen massenhaft Frauen vergewaltigt.

Ein besonderes Schicksal trifft die Frauen, wenn sie nach einer Vergewaltigung zusätzlich noch schwanger werden. Sie tragen sozusagen die Frucht eines skrupellosen Feindes in sich. Viele vergewaltigte Frauen entscheiden sich deshalb trotz ihres Wunsches, das Leben des Kindes zu schützen und zu erhalten, zur Abtreibung. Was zeigen diese Beispiele? Sie zeigen ein weiteres Mal, dass Kinder nicht gegen den Willen der Mütter ausgetragen werden sollten.

Dies bestätigen auch die Aussagen der amerikanischen Schauspielerin Ashley Judd, die nach eigenen Angaben drei Mal vergewaltigt wurde (51). Einmal wurde sie von ihrem Peiniger auch schwanger. Sie sagte: „Ich bin so dankbar, dass ich die Möglichkeit hatte, legal und sicher abzutreiben“. Der Vergewaltiger stammte wie sie aus Kentucky im US-Bundesstaat Tennessee. Damit hätte er sogar Anrecht auf die Vaterschaft gehabt. Judd meinte weiter: „Ich hätte mir die Elternschaft mit einem Vergewaltiger teilen müssen.“

Ich meine, dass eine Abtreibung in diesen Fällen verständlich und menschlich legitim ist. Es ist einer Frau nicht zuzumuten, das Kind eines „Verbrechers“ auszutragen. Wenn eine Frau gezwungen wird, ein Kind gegen ihren Willen auszutragen, kann sich das wie oben beschrieben auf die Gesundheit sowohl der Mutter als auch des Kindes verheerend auswirken. Die innere Ablehnung und die daraus entstehenden Spannungen können die Embryonalentwicklung negativ beeinflussen und zu schwersten psycho-physischen Behinderungen führen.

Wie schwer sollte ein Vergewaltiger bestraft werden?

Mit der Schlagzeile „Jeder fünfte Vergewaltiger muss nicht ins Gefängnis“ sorgte „20 Minuten“ am 31.5.19 für Aufsehen (52). Vergewaltigungsprozesse seien Alltag an Gerichten und würden nach veralteten Gesetzen beurteilt. Im Jahre 2018 wurden in der Schweiz 610 Fälle registriert, aber nur 527 Beschuldigte seien tatsächlich überführt worden. Jeder fünfte Erwachsene, der der Tat überführt worden sei, sei mit einer bedingten Freiheitsstrafe und einer Busse davongekommen.

Jetzt sollen die Gesetze verschärft werden. Bei Vergewaltigungen dürfe es keine bedingten Strafen mehr geben. Das Mindeststrafmaß bei Vergewaltigungen soll auf zwei Jahre Freiheitsstrafe unbedingt verdoppelt werden. Zudem soll die Vergewaltigung neu definiert werden. Neu sollen auch Männer Opfer werden können. Bei Frauen gelte nicht nur die vaginale Penetration als Vergewaltigung, sondern auch

andere „beischlafsähnliche Handlungen“ wie erzwungene anale oder orale Penetrationen. Dabei soll ein klares „Nein“ des Opfers nicht mehr notwendig sein, um eine Vergewaltigung zu begründen: „Einige Täter setzten ihre Opfer psychisch unter Druck. Wieder andere Opfer verfielen in eine Art Schockstarre und könnten keinen Widerstand leisten“.

Sollten Menschen ihre leiblichen Eltern kennen lernen?

Das Kennenlernen der leiblichen Eltern ist wichtig und unabdingbar. Das zeigen die Erfahrungen in der Psychotherapie. Das Nichtkennen der leiblichen Eltern hinterlässt eine leidvolle Ungeklärtheit. Sie hinterlässt psychisches Leiden und körperliche Spannungen, die sich negativ auf das Gesamtbefinden auswirken. Das Kennenlernen der leiblichen Eltern löst viele Konflikte, beseitigt ungelöste Fragen und beantwortet zahlreiche Ungewissheiten.

Eine Frau begab sich in psychotherapeutische Behandlung, weil sie das Gefühl hatte, in einer Lebenslüge zu leben. Sie war verheiratet und hatte zwei Kinder. Sie fühlte sich aber in ihrer Beziehung zu ihrem Ehemann nicht geborgen. Deshalb unterhielt sie heimlich über viele Jahre eine außereheliche Beziehung.

Die Frau litt schwer unter diesem Doppelleben. Eigentlich war sie überfordert und wollte die außereheliche Beziehung beenden. Das war ihr aber aus ihr nicht bekannten Gründen nicht möglich. Es schien, als ob sie zwanghaft an dieser Beziehung festhalten müsste.

Während der Therapie stellte sich heraus, dass sie nicht das Kind ihres Vaters, sondern das Kind aus einer früheren vorehelichen Beziehung der Mutter mit einem angeblich alkoholabhängigen Mann war. Diese Tatsache wurde ihr nie offen mitgeteilt, weil ihre Mutter Schuldgefühle hatte und sich vor der Reaktion des Kindes fürchtete.

Auf hartnäckiges Nachfragen wurden der Frau endlich der Name und die Adresse ihres leiblichen Vaters mitgeteilt.

Die Frau suchte sofort den Kontakt mit ihrem leiblichen Vater, musste aber erfahren, dass er vor wenigen Monaten verstorben war. Der leibliche Vater habe später eine eigene Familie gegründet und mehrere Kinder großgezogen.

Nach Auskunft der Witwe des leiblichen Vaters war ihr Mann nie Alkoholiker gewesen und habe sich zeitlebens als guter und treuer Familienvater erwiesen.

Nach dieser Begegnung wurde der Frau auf einen Schlag bewusst, dass sie in ihrem Geliebten unbewusst immer nach ihrem leiblichen Vater gesucht hatte. Sie habe immer gespürt, dass ihr angeblicher Vater nicht wirklich ihr richtiger Vater sei.

Was zeigt dieses Beispiel? Es zeigt, dass zwischen den Kindern und ihren leiblichen Eltern eine unbewusste Beziehung besteht, die nicht weggeleugnet werden darf. Sie bleibt stets verhaltenswirksam, was sich zeitlebens im Gefühl der Kinder manifestiert. Ein anderes Beispiel zeigt in gleicher Weise, dass es für die Kinder sehr wichtig ist, ihre leiblichen Eltern kennen zu lernen.

Ein 42jähriger Mann, Herr. W., der als Kind von seiner Familie adoptiert worden war, hatte nie den Mut aufgebracht, mit seinen leiblichen Vater Kontakt aufzunehmen (53). Im Rahmen der Therapie konnte er sich schließlich doch

dazu entschließen. Die Begegnung mit seinem leiblichen Vater, der seine Vaterschaft seiner eigenen Familie gegenüber stets verheimlicht hatte, geriet sehr unfreundlich. Der leibliche Vater wollte nur ein einziges Gespräch führen und dann die Beziehung endgültig beenden.

Herr W. konnte aber feststellen, dass er mit seinem leiblichen Vater viele Ähnlichkeiten hatte. Er konnte endlich erkennen, wo seine für ihn eigenartigen Verhaltensweisen begründet lagen. Die Begegnung wurde für ihn trotz des unerfreulichen Ausgangs zu einer wertvollen Erfahrung, die ihn von vielen scheinbar unlösbare Fragen für immer befreien sollte.

Es gibt viele Gründe, warum sowohl die formalen als auch die leiblichen Eltern die wirkliche Elternschaft nicht aufklären wollen. Ein besonders unrühmliches Beispiel dafür gibt der ehemalige spanische König Juan Carlos ab, der es sowohl im Rahmen seiner königlichen Immunität als auch mittels einer gerichtlichen Verfügung stets ablehnte, anhand einer DNA-Analyse zwei außereheliche Vaterschaftsfeststellungen aufklären zu lassen.

Die 48-jährige Belgierin Ingrid Sartiau hatte immer behauptet, eine uneheliche Tochter von Juan Carlos zu sein. Ihre Mutter habe 1965 in Marbella in Süds Spanien eine Romanze mit dem damaligen spanischen Prinzen gehabt. Es gibt noch eine zweite Vaterschaftsklage des Katalanen Alberto Solà Jiménez. Seine Mutter, die Tochter eines angesehenen Bankiers aus Barcelona, soll mit Juan Carlos eine voreheliche Affäre gepflegt haben.

Das Verhalten von Juan Carlos zeugt von Ignoranz und Charakterschwäche, weil bei beiden Klägern mittels eines DNA-Tests zweifelsfrei festgestellt wurde, dass sie einen gemeinsamen Elternteil haben.

Zusammenfassend gesehen gilt es festzuhalten, dass die leibliche Elternschaft unbewusst eine genuine Beziehung begründet, die nicht negiert oder verheimlicht werden darf. Die Vermeidung des Wissens der leiblichen Elternschaft schadet der persönlichen Authentizität und damit der psychischen bzw. letztlich auch körperlichen Gesundheit.

10. Ehe in neuem Gewand

Was ist im menschlichen Zusammenleben richtig und natürlich? Nicht unbedingt das, was das Christentum und die gängige Verhaltensnormen vorschreiben. Vermutlich müssen auch die Regeln, die das Christentum vorgibt, als historisch bedingt verstanden werden.

Die Institution der Ehe im Wandel

Die Institution der Ehe ist einem steten Wandel unterworfen. Es gibt viele Formen, wie sich das menschliche Zusammenleben nach innen und außen darstellen könnte. Von den Steinzeitlichen Lebensgemeinschaften, der arabischen Großfamilie bis zur Kleinfamilie, wie sie in den modernen Gesellschaften ihren Ausdruck findet, gibt es viele Variationen von möglichen Lebensformen. Die Organisation der Familie bleibt stets abhängig von den umgebenden Gesellschaftsverhältnissen und von der Art und

Weise, wie diese die Aufzucht der Kinder, das tägliche Familienleben und die Sicherheit des Alters regeln.

Diese Umgangsformen können nicht für alle Zeiten festgeschrieben werden. Sie sind stets auf die Bedürfnisse der jeweiligen Gesellschaft zugeschnitten und sind schließlich das Ergebnis sowohl von formellen als auch von informellen menschlichen Vereinbarungen.

Diskussion:

Ist die Kleinfamilie noch zeitgemäß?

Noch vor wenigen Jahrzehnten gab es kinderreiche Familien mit fünf, sieben oder gar mehr als zehn Kindern. Das war im Hinblick auf die hohe Kindersterblichkeit und die Sicherungsfunktion im Alter mehr als angemessen. Mit der Veränderung der Gesellschaft, mit der zunehmenden Globalisierung, mit der beschränkten Verfügbarkeit und örtlichen Ungebundenheit der Arbeitsstellen und mit der Verbesserung des allgemeinen Gesundheitswesens bzw. der Sozialversicherungen haben sich die Bedingungen für die Familien grundlegend geändert. Mehr und mehr hat sich neben der verbrieften Ehe das freie Konkubinat durchgesetzt. Die Ehe wird immer weniger als sicherer Hort des Zusammenlebens empfunden.

Auch die hohe Scheidungsziffer und die Emanzipation der Frau legen immer mehr differenziertere und flexiblere Formen des Zusammenlebens nahe. Auch ist es immer noch so, dass z. B. in der Schweiz die vertraglich geschlossene Ehe im Rahmen der sog. „Heiratsstrafe“ sowohl im Hinblick auf die Besteuerung als auch auf die Altersrente erhebliche finanzielle Nachteile mit sich bringt. Zudem ist in einer verbrieften Ehe die Scheidung erheblich komplizierter bzw. kostspieliger als bei informell zusammenlebenden Konkubinatspaaren.

Trotzdem. Nach wie vor steht die Familie besonders für die Frauen an erster Stelle ihrer Wunschvorstellung. Erst an zweiter Stelle kommt die berufliche Perspektive und an dritter Stelle stehen die Freundschaftsbeziehungen.

Die „Ehe für alle“

Der Schweizer Kirchenbundspräsident Gottfried Locher plädierte für eine Modernisierung im Staat und in der Kirche (54). Er sagte, dass es der Landeskirche gut anstehe, den neuen gesellschaftlichen Konsens ernst zu nehmen und meinte dazu konkret, dass er die „Ehe für alle“ befürworte und auch gleichgeschlechtliche Paare verheiraten würde. Vierhundert Pfarrpersonen monierten via Manifest bestätigend, dass die Kirche ganz generell liebenden Menschen den Segen nicht verwehren dürfe (55). Seitdem ist in der Schweiz bei den reformierten Christen Feuer im Dach. In einer Erklärung von 6'000 Reformierten wurde das Vorgehen der kirchlichen Leitungsgremien landesweit kritisiert bzw. mit folgenden Worten abgelehnt:

„Die Ehe für homosexuelle Menschen zu öffnen sei nichts anderes als ein Segen ohne Segenzusage Gottes - und das komme einem Missbrauch von Gottes Namen gleich.“

Mehr und mehr setzt sich aber weltweit die Erkenntnis durch, dass die Homosexualität eine Folge von komplexen Prägungsvorgängen ist und eine natürliche Form der sexuellen Orientierung darstellt. Es gibt kein vernünftiges Argument, das homosexuell veranlagten Menschen ihr Recht auf ein würdiges Zusammen- bzw. Sexualleben verbieten könnte. Aus diesen Gründen ist es mehr als gerecht, allen verschiedenartig

sexuell orientierten Menschen ihr genuines Recht auf ein erfülltes Sexualleben und ein dieser Orientierung angemessenes Zusammenleben zuzubilligen. Das gilt in besonderem Masse für die „Ehe für alle“.

Sind Kindern zwei Väter oder zwei Mütter zuzumuten?

Es gibt Kinder, die in einer normalen Familie mit Vater und Mutter aufwachsen. Es gibt aber auch Kinder, die in sogenannten Patchwork Familien oder bei alleinstehenden Müttern bzw. Vätern leben.

Warum sollten Kinder nicht auch in Familien mit zwei Müttern oder gar zwei Vätern aufwachsen können? Zwar sind die Erziehungs- und Prägungsbedingungen in solchen Familien anders. Das muss aber nicht nachteilig sein. Grundsätzlich muss davon ausgegangen werden, dass die Qualität der Beziehung zwischen den Bezugspersonen und den Kindern immer noch wichtiger ist als das Geschlecht der entsprechenden Bezugspersonen. Das bedeutet zum Beispiel, dass das Aufwachsen von Kindern in einer glücklichen homosexuellen Familie besser ist als in einer unglücklichen heterosexuellen Kleinfamilie.

Die „Ehe zu Dritt“

Warum soll das nicht auch für die „Ehen zu Dritt“ gelten? Die monogame Ehe ist ein Produkt der westlichen Gesellschaft. In prähistorischer Zeit oder bei indigenen Völkern war oder ist die polygame Familie immer noch weitverbreitet. Gerade in arabischen Großfamilien ist die Polygamie ein bewährtes Mittel, alleinstehenden Frauen ein eigenes Zuhause zu geben und ein sicheres Alter zu gewährleisten. Es ist gut vorstellbar, dass die Form des menschlichen Zusammenlebens in Kleinfamilie früher oder später dem Wandel der globalen Gepflogenheiten zum Opfer fallen wird.

Der westlichen Kleinfamilie droht seit langem ein bedeutender Funktionsverlust. Möglicherweise sind die neuen Lebensformen, wie sie schon heute in Wohngemeinschaften und experimentellen Kommunen ausprobiert werden, nur die frühen Vorboten von gesellschaftlichen Veränderungen, die schließlich in die „Ehe zu Dritt“ oder in andere polygame Lebensformen hineinführen werden. Und warum sollten Männer und Frauen nicht mehrere Lebenspartner haben können?

III. Aufbau, Defizite und Korrektur der Ich-Strukturen

Im letzten Kapitel habe ich grundsätzliche Fragen zum frühen Erziehungsgeschehen beantwortet. Dabei stand die Wechselwirkung zwischen den Genen und der Umwelt im Vordergrund. Ich werde in diesem Kapitel das Augenmerk auf den Entwicklungsprozess als Ganzes richten.

Die Entwicklungspsychologie ist ein Teilgebiet der Allgemeinen Psychologie. Ihr Gegenstand ist die Beschreibung und Erklärung zeitlich überdauernder, aufeinander aufbauender Veränderungen im menschlichen Verhalten und Erleben.

Wie funktioniert der Aufbau der Persönlichkeit und wie entstehen Entwicklungsdefizite? Diese Fragen möchte ich anhand eines bestimmten Phänomens im Rahmen eines selbstgeschaffenen Modells erläutern. Bei diesem Phänomen handelt es sich um das sogenannte „Loch im Ich“. Dieser Begriff stammt von meinem ehemaligen Lehrer Günter Ammon und umschreibt ein während der Sozialisation entstandenes psychisches Defizit in den Ich-Strukturen.

1. Aufbau der Ich-Strukturen

Der Mensch besteht aus Körper, dem Knochengerüst, den inneren Organen, der Haut, dem Blutkreislauf, dem Gehirn, den Nervenbahnen usw. Für Verletzungen und Störungen der körperlichen Organe sind Ärzte zuständig. Der Körper allein macht aber nicht das Wesen des Menschen aus. Er besteht auch aus einer geistigen Dimension, aus seinen Gedanken, seinem Wissen und seinem Ich. In diesem Sinne stellen die Werke von Abraham Maslow (56), Erik H. Erikson (57) und Jean Piaget großartige psychologische Pioniertaten dar. Erst im Zusammenspiel zwischen den körperlichen und geistigen Organen wird der Mensch zum Menschen.

Körperliche und geistige Strukturen

Die körperlichen Strukturen kann man sehen und tasten. Veränderungen im Körper kann man messen und mit Körperarbeit, chemisch entwickelten und natürlichen Stoffen beeinflussen.

Das gilt weniger oder gar nicht für die geistigen Strukturen. Man kann sie weder sehen noch messen. Das ist der Grund, warum jedermann die Arbeit der Ärzte relativ gut verstehen kann, während es schwerfällt, die Arbeit eines Psychologen bzw. Psychotherapeuten nachzuvollziehen. Was genau machen eigentlich die Psychologen beziehungsweise die Psychotherapeuten? Zu diesem Thema ein eindrückliches Beispiel:

Auf meine Frage nach seinen Interessen sagte ein junger Mann Folgendes:

Psychologie, Neurologie und Philosophie.

Warum Neurologie? Das passt nicht zu den beiden anderen. Ich sagte, dass sich die Neurologen mit „Hard Ware“ beschäftigen, während sich die Psychologen und Philosophen mit „Soft Ware“ auseinandersetzen.

Ich sagte weiter, die Neurologie gebe keine klaren Antworten auf das konkrete geistige Geschehen. Das Gehirn sei wie eine Festplatte. Auf der Festplatte seien die Informationen, auf die es in der Psychologie ankomme, als elektronische Spuren über die ganze Platte verteilt. Man könne auf der Festplatte nicht sehen, wo welche Informationen mit welchen Wirkungen und Wechselwirkungen zu verorten seien. So sei es auch im Gehirn.

Der Mann meinte, dass er eine Encephalomyelitis (Gehirnentzündung) erlitten habe. Er leide seither an einer mittelschweren Beeinträchtigung seiner Motorik. Deshalb interessiere er sich auch für die Neurologie.

Ich war schockiert und verstand seine Motive. Ich dachte, dass es bei einer solchen Krankheit ähnlich sei, wie wenn man eine Festplatte fallen lasse. Die Festplatte sei dann beschädigt und man würde möglicherweise Beeinträchtigungen in der Funktionsweise feststellen. Man könne aber den direkten Zusammenhang zwischen den Beschädigungen auf der Festplatte und den Beeinträchtigungen in der Funktionsweise nicht klar erkennen.

Die Entwicklung eines Kindes verfolgt man in erster Linie anhand der körperlichen Veränderungen. Man misst sein Gewicht, die Körpergröße und beobachtet den Bewegungsablauf, vielleicht die ersten selbständigen Schritte. Erst in zweiter Linie achtet man auf die Sprache beziehungsweise die ersten Worte. Wie lernt das Kind sprechen?

Weil es so schwierig ist, die geistige Entwicklung eines Kindes nachzuvollziehen, habe ich versucht, diese bis zum Erwachsenenalter mittels einer neugeschaffenen Grafik anschaulich darzustellen.

Das ist ein waghalsiges Unternehmen und kann aus verständlichen Gründen nur skizzenhaft gelingen. Trotzdem, - ich habe es versucht. Hoffentlich wird es dem Leser helfen, eine bessere Vorstellung über den Aufbau geistiger Strukturen zu gewinnen.

Das Lernen

Im Hinblick auf diese Ausführungen muss ich zu Beginn noch eine weitere Frage aufwerfen: wie funktioniert eigentlich „Lernen“?

Einerseits wusste ich schon lange, dass viele Eigenschaften direkt vererbt werden, zum Beispiel die Augenfarbe, die Gesichtszüge und bestimmte Persönlichkeitsmerkmale. Die Vererbung legt aber nur das Aufbauprogramm, die Möglichkeiten beziehungsweise Grenzen des Wachstums und das Gesamtpotential der späteren Entwicklung fest. Wie steht es aber mit den Lernschritten, die zum Beispiel ein Baby im Rahmen seiner Reifung bis zum erwachsenen Menschen hinter sich bringen muss? Wie kann aus einem wenig strukturierten Säugling eine äußerst differenzierte Persönlichkeit werden? Ist das alles vererbt?

Irgendwie scheinen die Umwelt und die direkten Bezugspersonen, wie es schon oben anhand der Beispiele „Wolfs- und Affenkinder“ eindrucksvoll beschrieben wurde, einen entscheidenden Einfluss auszuüben. Aber wie?

Anfangs konnte ich mir nicht vorstellen, wie die Reize, die der Mensch mit seinen Sinnen, zum Beispiel mit der Nase, den Augen, den Ohren beziehungsweise dem Tastsinn wahrnimmt, im Gehirn aufgenommen, verarbeitet und schließlich gespeichert werden. Wie funktioniert das menschliche Gehirn? Wie wird eine Sprache gelernt, und wie lernt man Lesen und Schreiben? Irgendwie und irgendwo müssen die

Informationen aufgenommen, codiert, verarbeitet und schließlich gespeichert werden. Ohne das Verständnis dieser Prozesse würde es mir nicht gelingen, den Menschen in seinem individuellen Werdegang zu verstehen.

Damals, als ich mir diese Fragen stellte, gab es noch keine Computer, die Gehirnprozesse simulieren. Man konnte weder die Informationsverarbeitungsprozesse im lebenden Gehirn beobachten, noch verstehen, was sich in der amorphen Masse der Gehirnwindungen in Wirklichkeit vollzieht. Wie und wo werden die Informationen verarbeitet, die ein Kind während seiner Entwicklung in sich „aufnimmt“?

Als ich an der Technischen Universität München mit der Aufarbeitung der psychologischen Literatur begann, las ich mich innerhalb weniger Monate durch die ganze Bibliothek hindurch. Dabei wurde ich auch mit der sogenannten „Lernpsychologie“ konfrontiert. Erst konnte ich mir unter diesem Spezialgebiet der Psychologie nicht viel vorstellen. Was sollte es mit dem Lernen, abgesehen vom einfachen Schul- und Auswendiglernen, besonderes auf sich haben? So dachte ich damals. Und warum wurde von diesem so genannten „Pawlow’schen Hund“ so viel Aufheben gemacht?

Dem „Pawlow’schen Hund“ wurde die Absonderung aus den Speicheldrüsen mit einem Röhrchen direkt aus dem Rachen abgeleitet und in einem Glasbehälter aufgefangen. Sobald man dem Hund Futter anbot, begannen seine Drüsen Speichel abzusondern. Dieser floss durch das Röhrchen in den Behälter. Auf ein unabhängiges Glockenzeichen erfolgte selbstverständlich keine Speichelsonderung, denn der Glockenklang hatte keinen Einfluss auf die Speichelproduktion. Warum sollte er auch?

In einem zweiten Versuchsdurchgang wurde dem Hund kurz vor der Futterabgabe ein Glockenzeichen gegeben. Wie erwartet floss, als das Fressen vorge-setzt wurde, der Speichel in das Gefäß. Selbstverständlich wegen des Futters, nicht wegen des Glockenzeichens. Dieser Vorgang wurde mehrmals wiederholt. Schließlich wurde beim entscheidenden Durchgang nur die Glocke geläutet, ohne das Futter darzureichen! Und siehe da, - der Speichel floss trotzdem!

Was war geschehen? Anscheinend hatte der Hund „gelernt“, dass es nach dem Glockenzeichen Futter gibt. In Erwartung des Futters begannen die Drüsen Speichel abzusondern. Dieser Vorgang lief vollkommen automatisch und reflexartig ab. Daraus wurde geschlossen, dass es zwischen den Sinneszellen, die den Glockenschlag wahrnahmen, beziehungsweise identifizierten, den neuronalen Netzwerken, die die Erwartungen des Hundes, dass es Futter geben würde, repräsentierten, und den Drüsen, die Speichel absonderten, neuronale Verbindungen geben musste. Der Aufbau solcher Verbindungen nannte man „Konditionierung“, beziehungsweise, ganz einfach: „Lernen“!

Das war der Durchbruch! Mit einem Schlag wurde mir die Tragweite dieses Experiments bewusst. Mit jeder Koppelung von bestimmten Ereignissen, die gleichzeitig in Erwartungen eingebettet sind, werden zwischen den Nervenzellen und anderen neuronalen Netzwerken Verbindungen hergestellt. Es ist wie beim Computer. Der Computer besteht in erster Linie aus elektrischen Verbindungen. In diesen werden die Informationen mittels zweier Zeichen abgespeichert. Der Computer merkt sich entweder eine Eins oder eine Null. Im Gehirn ist es ähnlich. Entweder wird eine Verbindung hergestellt oder eine Blockierung gelöst, beziehungsweise, die Verbindung wird nicht hergestellt oder eine bestehende Verbindung blockiert.

Anhand dieser Prozesse ist der Mensch in der Lage, Informationen aus der Umgebung aufzunehmen und im Gehirn abzuspeichern. Durch diesen Mechanismus wird

er in die Lage versetzt, aus Erfahrungen in der Umwelt zu lernen und sich der Umgebung anzupassen. Als Fazit kann daraus geschlossen werden, dass sich der Mensch in Wechselwirkung mit seinen Erbanlagen und der konkreten Umwelterfahrung zu dem entwickelt, was er ist, nämlich zu einer eigenen und unverwechselbaren Persönlichkeit.

Was kann aus diesen Erkenntnissen gelernt werden? Das „Lernen“ knüpft, ausgehend von den angeborenen Primärstrukturen, an die bestehenden Lernsequenzen an. Die nachfolgenden Lernschritte bauen hierarchisch auf den vorhergehenden Lernschritten auf. Das bedeutet, dass zum Beispiel fehlende beziehungsweise beschädigte Lernsequenzen auf die nachfolgenden Lernstrukturen gravierende Auswirkungen haben, zum Beispiel die Ausbildung von defizitären Lernsequenzen beziehungsweise einem sogenannten „Loch im Ich“.

Das Verständnis des Lernens ist eine wichtige Voraussetzung zum Verständnis von geistigen Veränderungen. Alles Nachfolgende hat mit geistigen Veränderungen zu tun. Jetzt richten wir unsere Aufmerksamkeit weg von grundsätzlichen Erwägungen und kehren zurück zu den menschlichen Bedürfnissen:

Was „suchen“ eigentlich suchtkranke Menschen?

Wir befassen uns nun mit dem Phänomen „Loch im Ich“. Das „Loch im Ich“ ist ein psychologisches „Konstrukt“. In Wirklichkeit gibt es kein „Loch im Ich“, sondern eher mehrere unregelmäßig verteilte Defizite in den Ich-Strukturen. Das „Loch im Ich“ ist eine bildliche Vereinfachung und damit ein Symbol für die Zusammenfassung mehrerer Ich-Struktur-Defizite.

Warum gibt es eigentlich Ich-Krankheiten wie die Suchtkrankheiten, die Depressionen, das Borderline-Syndrom, die Schizophrenien, das kriminelle Verhalten usw.? Nach was „suchen“ eigentlich Süchtige? Jeder Süchtige sucht nach etwas Speziellem, nämlich nach dem, was ihm während der vor- bzw. nachgeburtlichen Zeit gefehlt hat. So gesehen hat jedes „Loch im Ich“ auch ein anderes Gesicht und müsste entsprechend auch anders behandelt werden.

Der kanadische Arzt Gabor Maté meint im Hinblick auf die Sucht, dass diese nicht auf die Verführung zu oder durch die einmalige Einnahme von Drogen, sondern auf sechs Erlebnisse aus der Kindheit zurückzuführen sei (58). Er führt als Ursachen folgende Punkte an:

- Die fehlende Befriedigung von Grundbedürfnissen:
Geborgenheit, Schutz, Hautkontakt und Liebe sind ebenso wichtige Grundbedürfnisse wie Hunger oder Durst.
- Die Erfahrung, dass die Liebe an Bedingungen geknüpft ist:
Kinder wollen um ihrer selbst geliebt werden, und sie müssen spüren, dass sie richtig sind, wie sie sind.
- Ein überfürsorgliches Verhalten der Eltern:
Die Kinder müssen lernen, dass sie Risiken eingehen und furchtlos Herausforderungen annehmen dürfen.
- Der Mangel an freiem Spiel: Das freie Spiel erhöht die Fantasietätigkeit und erweitert das Lernfeld. Die Kreativität ist nicht zuletzt das Ergebnis von Regellosigkeit und Spontaneität.

- Das Leistungsprinzip unserer Gesellschaft: Eine übertriebene Leistungserwartung der Eltern setzt die Kinder unter Druck und erzeugt eine innere Friedlosigkeit. Das ständige Gefühl, nicht gut genug zu sein, erzeugt einen inneren Schmerz.
- Die Angst vor dem Versagen: Unter dem Druck der Versagensangst können die Kinder nicht mehr lernen, sich entsprechend ihren eigenen Bedürfnissen frei zu regulieren. Sie verlieren ihre Autonomie.

Die heutige Drogenpolitik baut auf falschen Vorstellungen auf

Diese Thesen bedeuten, dass die heutige Drogenpolitik, die noch heute aus einem jahrzehntelangen Krieg gegen alle Drogen besteht, auf falschen Vorstellungen beruht und in der heutigen Form völlig deplatziert ist. Sie hat einen weltweit verbreiteten und erfolglosen Kampf gegen Drogenbarone bzw. Dealer zur Folge, die im Rahmen ihrer „Geschäfte“ zu großem Reichtum und gefährlicher Machtkonzentration gelangen. Nicht von ungefähr hat im November 2020 ein Volksentscheid des amerikanischen Bundesstaates Oregon den Konsum von harten Drogen wie Heroin und Kokain vollständig entkriminalisiert (59). Dieser Entscheid ist vermutlich der erste Schritt bis zur weltweiten und endgültigen Liberalisierung des allgemeinen Drogenkonsums. Er bedeutet zweitens, den Menschen einen weiteren großen Schritt zur uneingeschränkten Selbstverantwortung zuzubilligen

Der hierarchische Aufbau der Ich-Strukturen

Im Folgenden wird versucht, das Ergebnis von Erziehungsfehlern in einer Grafik hierarchisch geordnet darzustellen:

Im Grunde genommen ist es aber nicht das „Loch im Ich“, das interessant ist, sondern sein Gegenteil: die „Fülle des Ich“, der Aufbau der gesunden Persönlichkeit. Das heißt, der Aufbau der menschlichen „Ich-Strukturen“.

Aus diesen Gründen könnte man das nächste Kapitel auch anders benennen: Der Aufbau der gesunden Persönlichkeit.

2. Aufbau der gesunden Persönlichkeit

Grafische Darstellung der Ich-Struktur

Der Text beginnt deshalb mit dem Aufbau der „gesunden“ Persönlichkeit. Dies geschieht mit Hilfe der Darstellung einer idealen „ich-strukturellen Entwicklungsmatrix“. Der Aufbau der „Ich-Strukturen“ beziehungsweise der sich daraus entwickelnden „Ich-Funktionen“ ist ein komplexer Vorgang, der gerade wegen seiner Komplexität wenig empirisch erforscht und noch schlechter in seinem Gesamtzusammenhang zu verstehen ist. Bei den meisten psychischen Krankheiten beziehungsweise Auffälligkeiten können, wie das das Fallbeispiel „Jürgen Bartsch“ eindrücklich bestätigen wird, entsprechend individuelle Entwicklungsprozesse rekonstruiert und als sogenannte „Entwicklungsmatrix“ dargestellt werden.

Um die Verständlichkeit der Darstellung zu verbessern, wird im Folgenden versucht, die Entwicklung des „Loch im Ich“ mit Hilfe der oben angekündigten Grafik zu erklären. Das Modell beschreibt mit wenigen Zeichen eine Darstellung, die bei der Zeugung anfängt, sich überwiegend über erbprogrammierte Reifungsschritte während der Schwangerschaft fortsetzt und schließlich in das nachgeburtliche Lernen einmündet. Diesen Prozess habe ich in meinem Buch „Das Loch im Ich“ ausführlich und schrittweise anhand der unten aufgeführten Grafik beschrieben.

Die Psychologen Abraham Maslow und Erik H Erikson haben den menschlichen Entwicklungsprozess anhand psychosozialer Kategorien differenziert dargestellt und die einzelnen Phasen inhaltlich ausführlich charakterisiert:

Die Bedürfnispyramide von Maslow beginnt in der frühen Kindheit mit den physiologischen Bedürfnissen und setzt sich über die Sicherheitsbedürfnisse, sozialen Bedürfnisse, Individuationsbedürfnisse bis zu den Selbstverwirklichungsbedürfnissen und der Transzendenz im Erwachsenenalter fort.

Ähnlich denkt Erikson, wenn er die Entwicklung im ersten Lebensjahr mit dem Aufbau des Urvertrauens beginnt und den weiteren Verlauf über die Autonomie, die Initiative, den Werkssinn, die Ich-Identität, die Generativität bis zur Ich-Integration im Erwachsenenalter fortführt.

Ich werde die Entwicklungshierarchie nur schematisch und extrem vereinfachend anhand der symbolischen Zeichen „Dreiecke“ und „Vierecke“ aufzeichnen:

Als erstes sind es wie oben geschrieben die Gene, die sowohl den Körper als auch die wesentlichen Charaktereigenschaften, zum größten Teil das Intelligenzpotential und das Geschlecht des Menschen bestimmen.

Der erste Teil der grafischen Darstellung (Abb. 4) stellt nach der Zeugung ein einzelnes „Reifungselement“ dar und wird mit einem schwarzen Rechteck gekennzeichnet. Auf der linken Seite der Darstellung zeigt der Pfeil auf der Zeitachse das zunehmende Alter der „fiktiven Persönlichkeit“ an, während auf der rechten Seite die Entwicklungsstufen gekennzeichnet werden:

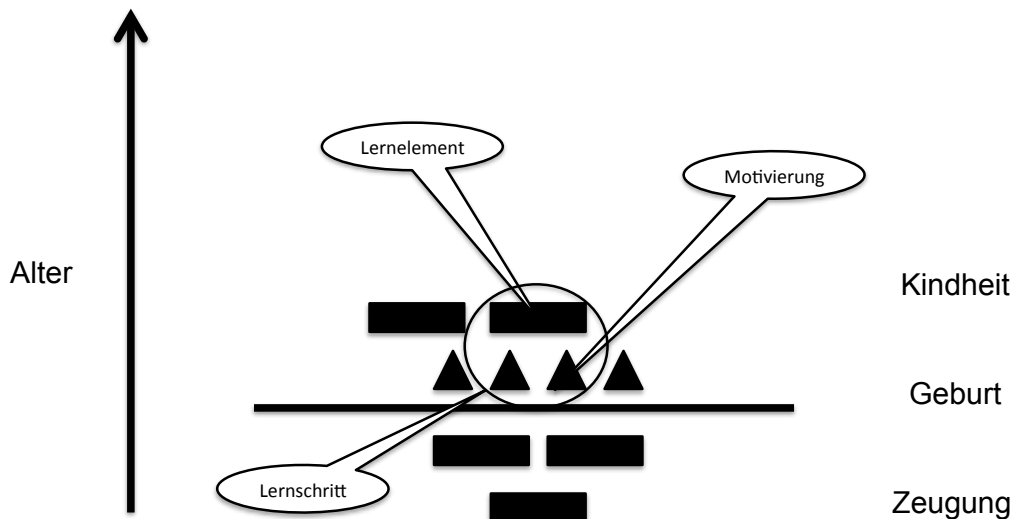


Abbildung 4

Unterteilung eines „Lernschritts“ in „Motivierung“ und „Lernelement“

Die Abbildung x zeigt die Basis der „Entwicklungsmatrix“ beziehungsweise des „Entwicklungsaufbaus“. Sie besteht aus einem einzelnen Reifungselement, das als kleines schwarzes Rechteck dargestellt wird und das symbolisch für die ersten Wachstumsvorgänge nach der Zeugung steht. Die weiteren Reifungsschritte werden durch weitere Rechtecke gekennzeichnet, die wie Mauersteine auf den ersten Bausteinen aufsitzen.

Während der Kindheit beziehungsweise frühen Jugend sind es dann weniger erbprogrammierte Reifungsvorgänge, sondern überwiegend sozial determinierte Lernprozesse, die in Wechselwirkung mit der Familiengruppe und dem erweiterten Lebensumfeld kontinuierlich fortschreiten.

Mit dem Eintritt in den Kindergarten oder in die Schule erweitert sich das Erlebnissfeld der Kinder gewaltig. Sie begegnen anderen Kindern, die aus anderen Familien stammen, die andere Fähigkeiten besitzen und die andere Werte vertreten. Damit lernen die Kinder Dinge, die sie in der eigenen Familie nicht hätten lernen können.

Dabei spielen die eigenen Ressourcen, die genetisch bedingten Potentiale und Begabungen und die entsprechenden „Motivierungen“ wie Neugier, Interesse, Motivation, Wissendurst, Forscherdrang, Erfindergeist u. a. m. eine wichtige Rolle. Aus diesen Gründen werden die nachgeburtlichen „Lernschritte“ in Motivations- und Lernelemente aufgeteilt. Dabei werden die Motivationselemente durch kleine schwarze Dreiecke und die Lernelemente wiederum durch kleine schwarze Rechtecke dargestellt. Jeder einzelne „Lernschritt“ provoziert in Abhängigkeit von den eigenen Ressourcen weitere Lernschritte.

Um den hierarchischen Aufbau der Entwicklungsmatrix zu verstehen, soll hier beispielhaft das „Lesen-Lernen“ und deren mögliche Folgen diskutiert werden:

Das „Lesen-Lernen“ stellt im Leben eines Menschen ein entscheidendes Lernelement dar. Das „Lesen können“ motiviert entsprechend zu weiterem Lesen von Büchern, Zeitschriften und Zeitungen.

Diese Aktivitäten führen zu einem Anstieg des allgemeinen Wissens über das Leben und speziell über fremde Länder. Das motiviert möglicherweise zum Erlernen der spanischen Sprache. Dieser Lernschritt könnte bedeuten, dass man sich plötzlich für die Geschichte Spaniens, für den spanischen Bürgerkrieg, für die Geographie Spaniens, für eine Ferienreise nach Spanien oder für einen vertiefenden Sprachkurs für Spanisch interessiert.

Im vorliegenden Fall könnten diese Motivierungen möglicherweise ein ganzes Bündel von weiteren Aktivitäten auslösen, zum Beispiel, dass man ein Buch über die spanische Geschichte, über den spanischen Bürgerkrieg, einen Atlas über Spanien, einen Ferienkatalog über Spanien, liest oder gar einen weiteren Sprachkurs belegt.

Diese Lernelemente können wiederum eine Vielzahl neuer Interessen wecken, zum Beispiel kann der Ferienkatalog zu einer Reise nach Kastilien, zu einem Badeurlaub an der Costa Blanca oder möglicherweise später zu einem Hauskauf in Katalonien motivieren.

Diese Erweiterungen könnte man endlos fortsetzen und die entsprechenden „Entwicklungsäste“ nach oben und nach allen Seiten ausdehnen.

Die einzelnen Lernschritte sind einander nachgeordnet und stellen gleichzeitig eine notwendige Voraussetzung für weitere Entwicklungsschritte dar. Das heißt, dass jeweils ein einzelnes „Lernelement“ in Verbindung mit den eigenen Ressourcen und Begabungen zu mehreren neuen „Motivierungen“ führt. Diese „Motivierungen“ wiederum sind sowohl Motiv als auch notwendige Voraussetzung für die weiteren „Lernschritte“. Im Rahmen der Lernprozesse baut sich so die „Entwicklungsmatrix“ auf der Zeitachse immer weiter nach oben und seitwärts auf.

Die Entwicklungsstränge verzweigen sich wie die Äste eines Baumes und ergeben schließlich eine fein verästelte Darstellung einer unendlich differenzierbaren „Entwicklungsmatrix“, die sowohl die körperlichen Wachstumsvorgänge als auch den Aufbau der geistigen bzw. mentalen „Strukturen“ umfasst.

Durch dieses Darstellungsverfahren entsteht schließlich eine auf die Spitze gestellte Pyramide, die sich nach oben immer weiter ausdehnt. Die Spitze der Pyramide an der Unterseite der Darstellung markiert die Zeugung, der Querstrich im unteren Viertel bedeutet die Geburt und die sich nach oben auffächernden Strukturen stellen die im Laufe des Lebens erworbenen „Ich-Strukturen“ dar.

Das „Ideal-Ich“

Die einzelnen Lernelemente vernetzen sich gegenseitig und verdichten sich bei guten Entwicklungsbedingungen zu einem komplexen ungestörten Netzwerk, das in Abbildung 5 modellhaft und stark vereinfacht dargestellt wird:

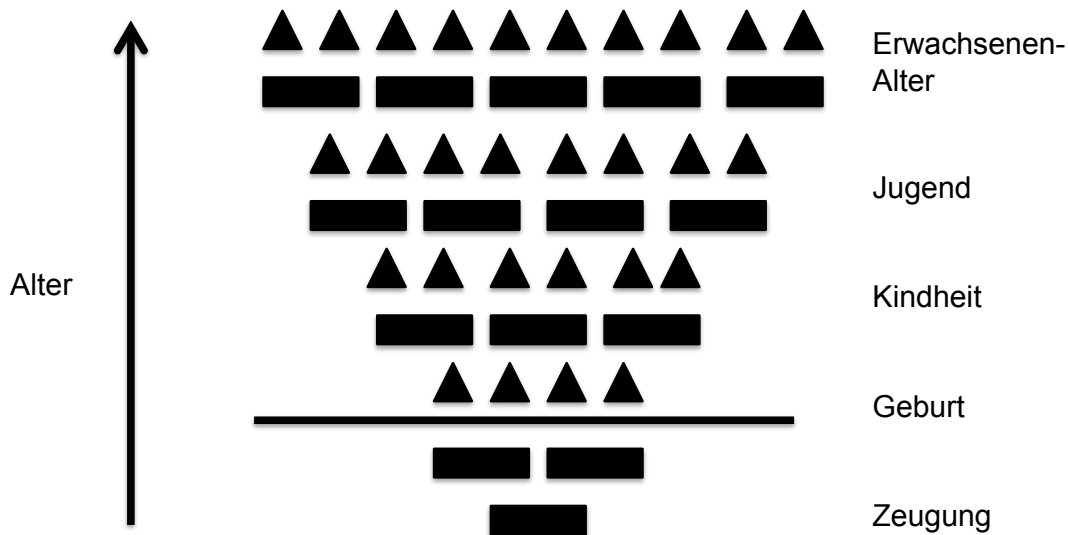


Abbildung 5

Das „Ideal-Ich“ beziehungsweise die ideal entwickelte Entwicklungsmatrix: Beispiel für eine ungestörte „ideal-modellhafte“ Ich-Entwicklung

Die Abbildung 5 zeigt „idealisiert-modellhaft“ eine ungestörte Ich-Struktur eines Menschen, der in allen Lebensphasen ideale Entwicklungsbedingungen vorfindet und eine optimale Förderung erfährt. Das Bild zeigt eine Entwicklungsmatrix, die in ihrem Aufbau gut strukturiert ist und in ihrem Inneren keine sichtbaren Störungen aufweist.

3. Das „Loch im Ich“

Eine ungestörte Ich-Entwicklung gibt es aber nur im Idealfall. Sie ist nicht realistisch. Im Normalfall wird der Mensch das ganze Leben lang Behinderungen, Enttäuschungen, Verluste, Unterbrechungen usw. erfahren, die sich störend beziehungsweise blockierend auf einzelne Linien des Entwicklungsprozesses auswirken.

Das gestörte Ich

Das Darstellungsverfahren erweist sich besonders nützlich für die Veranschaulichung des mehr oder weniger stark gestörten Entwicklungsprozesses, wie er oben von Gabor Matà angedeutet wurde. Diese Darstellung macht auf eindrucksvolle Weise sichtbar, wie sich Unterbrechungen, Hemmungen bzw. Blockierungen in den

einzelnen Entwicklungslinien auf die Gesamtentwicklung der Persönlichkeit auswirken. Ein Beispiel für eine gestörte Ich-Entwicklung wird in Abbildung 6 abgebildet:

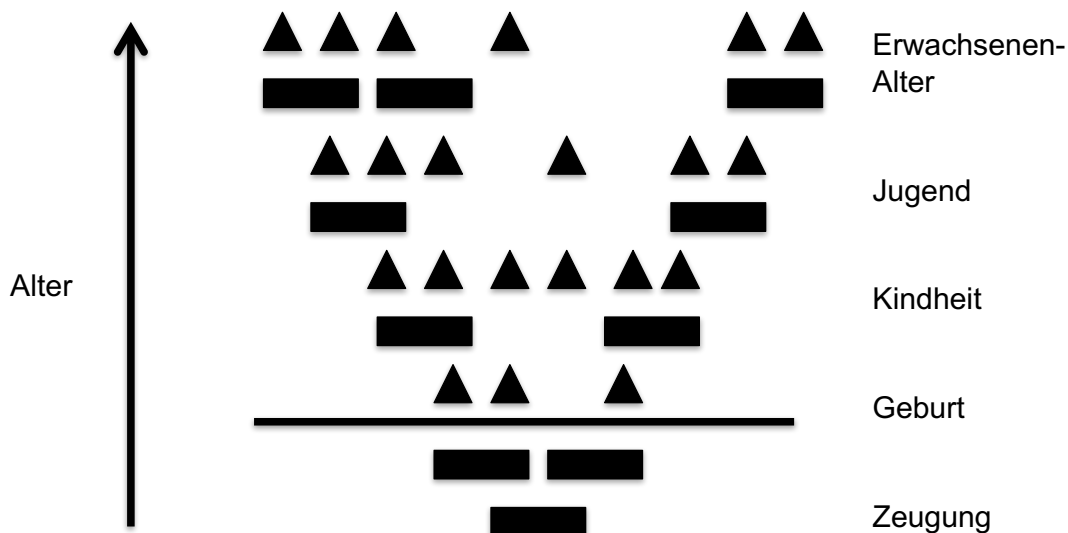


Abbildung 6

Darstellung einer gestörten Entwicklungsmatrix mit mehreren Ich-Defiziten

Solche Beeinträchtigungen des Entwicklungsprozesses könnten zum Beispiel durch Krankheiten, Erziehungsfehler oder einen Unglücksfall ausgelöst werden, die die weitere Entwicklung zunehmend stören. Der Verunfallte wäre zum Beispiel gezwungen, den in der Jugend erlernten Beruf aufzugeben und einen neuen Beruf zu erlernen. Damit würden sich möglicherweise die Berufsqualifikation, die Entlohnung und die Aufstiegschancen entscheidend verschlechtern. Die berufliche Weiterentwicklung wäre jäh unterbrochen und verschiedene Ich-Bereiche würden nicht weiter strukturiert. Andere Lebensbereiche würden aber von dem Missgeschick weniger stark berührt werden.

Anhand dieses Beispiels wird verständlich, dass sich die Defizite umso verheerender auf die Gesamtentwicklung auswirken, je früher und fundamentaler die negativen Einflüsse auf den Entwicklungsprozess einwirken. Eine gravierende Beeinträchtigung während der vorgeburtlichen Reifung, zum Beispiel durch einen Sauerstoffmangel während der Geburt, oder während des frühkindlichen Lernprozesses, zum Beispiel durch eine Kinderkrankheit oder durch eine lieblose Pflege während der ersten Lebensjahre, führt unmittelbar zur Störung aller weiterführenden Entwicklungsstränge, und es besteht die Gefahr, dass sich falsches bzw. fehlendes Lernen genauso weiter fortpflanzt und auffächert wie die guten Lernsequenzen.

Kompensation defizitärer Ich-Strukturen

Viele Bereiche der menschlichen Entwicklung bleiben von Beeinträchtigungen verschont und bleiben in ihrer Funktionsfähigkeit erhalten. An diesen intakten Seiten der Persönlichkeitsentwicklung kann die Weiterentwicklung anknüpfen und auf den Gesamtprozess eine korrigierende Wirkung ausüben. Der menschliche Organismus ist in der Lage, Fehlstellen in der Entwicklung nachträglich aufzufüllen oder zu kompensieren. Das ist, als ob der Mensch sowohl körperlich als auch geistig eine unbewusste Heilaktivität entfalten könnte. Der Umfang dieses Heilungsprozesses bleibt aber beschränkt. In der Regel bleiben nicht nur körperliche, sondern auch geistige Narben zurück. Diese Narben kann man beispielhaft im Schaubild als sogenanntes „Loch im Ich“ darstellen (siehe Abb. 7).

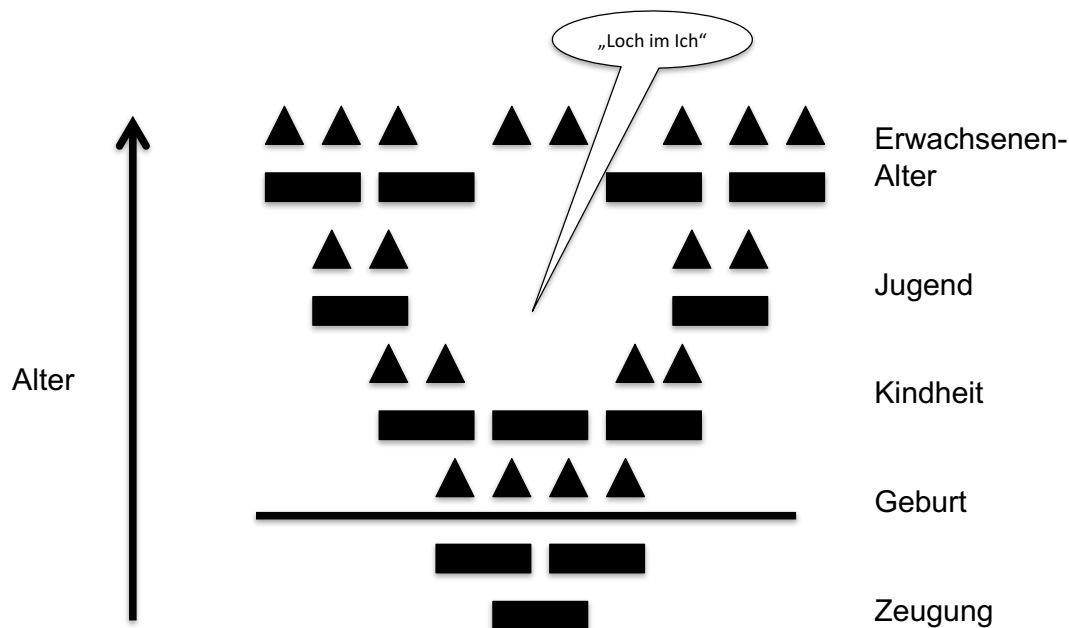


Abbildung 7

Darstellung einer gestörten und teilweise kompensierten Entwicklungshierarchie mit einem sogenannten „Loch im Ich“.

Diskussion:

Kann ein „Loch im Ich“ nachträglich gefüllt werden?

Im Hinblick auf die Korrekturmöglichkeiten werden eigenes Bestreben und professionelle Hilfe durch Berater beziehungsweise Therapeuten vorgeschlagen.

Dabei ist die „Identität“ das wichtigste Ziel des therapeutischen Prozesses. Sie bedeutet, dass die angeborenen Anlagen, die erlernten Fähigkeiten und das berufliche Arbeiten miteinander in Deckung gebracht werden. Diese Übereinstimmung kann im Rahmen einer anhaltenden Auseinandersetzung in einer gut funktionierenden Familie oder später in einem konstruktiv funktionierenden therapeutischen Milieu gelingen.

Wie kann ein „Loch im Ich“ im Persönlichkeits-Test sichtbar gemacht werden?

Das „Loch im Ich“ kann, wie später ausführlich beschrieben werden wird, zum Beispiel als grafisches Defizit sowohl projektiv im Baum-Test, im Sceno-Test und in einem selbstentwickelten Ich-Gestalt-Test (IGTO), als auch rechnerisch signifikant als Verhaltensdefizit im Persönlichkeitsfragebogen nachgewiesen werden. Zudem zeigt sich, wie das schon C. G. Jung betont hatte, die Projektion des Ich-Defizits auch in indischen Mandala-Zeichnungen. Die Diagnostik- und Therapie-Verfahren werden in meinem Buch über das „Loch im Ich“ ausführlich beschrieben.

4. Das „Loch im Ich“ und die Symptombildung

Was nun folgt, ist der zentrale Kern meiner Überlegungen. Das „Loch im Ich“ bzw. die Defizite in den Ich-Strukturen werden erstens gespürt und wirken sich zweitens direkt auf die Psychodynamik bzw. die Symptombildung aus.

Das „Loch im Ich“ wird gespürt

Erstens und von entscheidender Bedeutung ist: Das „Loch im Ich“ wird gespürt. Seien es zum Beispiel

- eine frühkindliche Verlassenheit, die sich in einem Gefühl der inneren Leere, der Einsamkeit, des mangelnden Vertrauens und der Daseinsangst niederschlägt,
- die Sehnsucht nach körperlicher Nähe und Zärtlichkeit,
- die Trauer über den Verlust eines geliebten Menschen,
- die Wut über körperliche und seelische Misshandlungen,
- der Ekel über den sexuellen Missbrauch,
- der Schmerz wegen Schlägen, ungerechtfertigten Strafen und fehlender Liebe,
- die Niedergeschlagenheit wegen erfolglosen Bemühungen,
- die Enttäuschung über fehlende Hilfestellung,
- die Scham über eigene Misserfolge und Fehlhandlungen
- ein Misstrauen wegen Lügen und Beschönigungen,
- Neid, Rivalität und Eifersucht wegen der Bevorzugung anderer Menschen
- der Zweifel, wegen Unehrlichkeit und falschen Zeugnissen,

immer bleiben in der Seele bleibende Wunden und ein Gefühl eines generalisierten Schmerzes, einer generalisierten und ziellos gerichteten Grundaggression zurück.

Das innere Tagebuch

Die einzelnen Gefühle können entsprechenden Lebensphasen zugeordnet werden. Die differenzierte Zuordnung wird beispielhaft in Abbildung 8 dargestellt:

Das innere Tagebuch

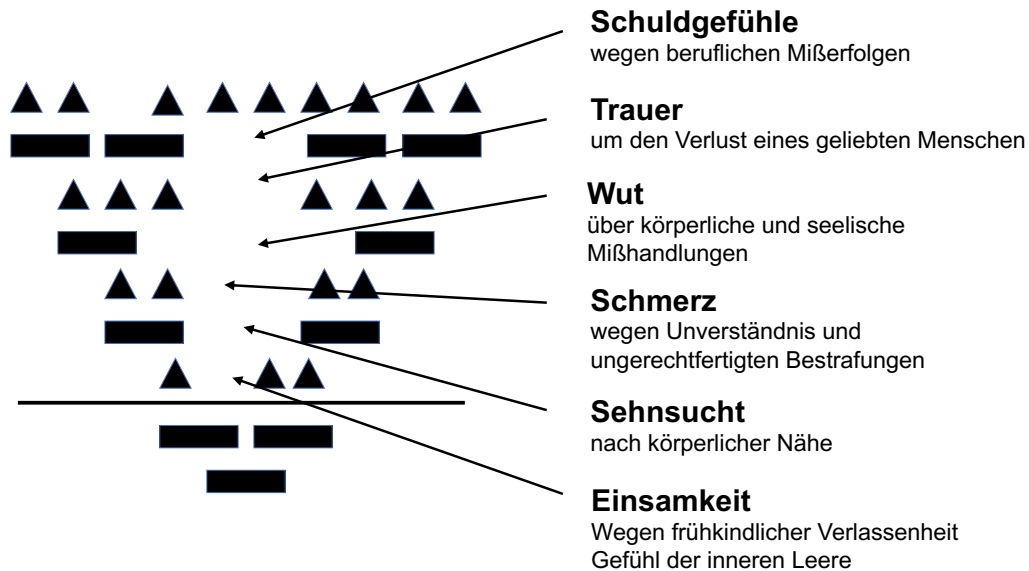


Abbildung 8

Das innere Tagebuch: Hypothetische Zuordnung von Gefühlen zu einzelnen Lebensphasen

Die einzelnen Gefühle wie Sehnsucht, Trauer oder Wut können im Erwachsenenalter nicht mehr klar voneinander unterschieden werden, sondern können nur noch als vermischtes Gefühlskonglomerat, als generalisierten Schmerz, als übergreifende Frustration, als Grundaggression oder als allgemeines Unwohlsein wahrgenommen werden. Dieses Unwohlsein liegt wie eine schwarze Wolke über der Seele und beeinträchtigt permanent das subjektive Wohlbefinden.

Die Frustration bzw. der generalisierte Schmerz sind verhaltenswirksam

Es stellt sich nun die Frage, wie die Menschen mit diesem generalisierten Schmerz umgehen: Er ist ein Quell permanenten Leidens.

Wenn der generalisierte Schmerz bzw. das generalisierte Unwohlsein, eine gewisse Toleranzgrenze überschreitet, müssen diese im Rahmen von unterschiedlichen Bewältigungsformen abgewehrt werden. Damit wird dieses Unwohlsein bzw. der generalisierte Schmerz unmittelbar verhaltenswirksam.

Eine Grundaggression, die als Abwehrformation dieser Frustration angesehen werden kann, ist stets vorhanden und kann jederzeit zum Ausbruch kommen, wenn sie unter Alkoholeinfluss ein geeignetes Ventil findet, zum Beispiel während einem Fußballspiel, während eines Krieges, im Rahmen von Streiks bzw. Demonstrationen oder, wie im Augenblick, im Rahmen der Corona-Pandemie.

Das Schmerzempfinden kann vermindert werden, indem man zum Beispiel symbolisch auf die Zähne beißt und die Muskeln verkrampft, indem man zwanghaft auf ein rigides Schema fokussiert, indem man das Schmerzempfinden abspaltet, aufspaltet

oder zersplittert, indem man es verdrängt, verschiebt oder somatisiert oder indem man es mit der chemischen Keule zerschlägt.

In diesem Sinne gibt es mehrere Verhaltens- bzw. Abwehrmodalitäten, die sich unmittelbar in psychische Symptome umsetzen.

Die Psychodynamische Symptombildung

Die generalisierte Frustration äußert sich zum Beispiel in inneren Spannungen, psychischen Schmerzen, in einem Gefühl von innerer Leere, in Sinnlosigkeits- bzw. Verlassenheitsgefühlen oder einem stetigen Gefühl, dass etwas Wichtiges fehlt. Im Einzelnen ergeben sich aus den ich-strukturellen Defiziten und deren Gefühlen u. a. folgende Symptombildungen, wobei hin und wieder auch genetische Einflüsse eine Rolle spielen können:

- **Psychosomatik**

Hinter der Symptombildung „Psychosomatik“ steht der Abwehrmodus der „Verschiebung“.

Das „Loch im Ich“ führt in der Regel zu inneren Spannungen, die entweder mental als psychische Schmerzen oder körperlich als Verkrampfungen gespürt werden. Bei der Psychosomatik werden die psychischen Schmerzen in den Bereich des Körpers verschoben. Seelische Verletzungen sind aber ebenso schmerzhaft wie gebrochene Knochen.

Als physische Indikatoren können zum Beispiel eine erhöhte Pulsfrequenz, die hautgalvanische Reaktionen, die Atemfrequenz, das Atemvolumen, die Hautverfärbung, ein hoher Blutdruck usw. gemessen werden, die unter dem Sammelbegriff „Nervosität“ zum allgemeinen Sprachgebrauch gehören.

Die Verspannungen haben die Funktion, die inneren Schmerzen auf ein erträgliches Maß herunter zu regeln. In der Regel neigen diese Menschen eher dazu, mit ihren Leiden zum Arzt zu gehen als zum Psychotherapeuten.

- **Depression**

Hinter der Symptombildung „Depression“ steht der Abwehrmodus der „Vermeidung“, der Kontaktvermeidung und des inneren Rückzugs.

Aus den defizitären Ich-Strukturen ergibt sich zum Beispiel ein Gefühl der inneren Leere, der Niedergeschlagenheit und Hoffnungslosigkeit, was sich in der Diagnose Depression zusammenfassen lässt. Meistens geht das Krankheitsbild der Depression gleichzeitig mit einem verstärkten Abgrenzungsbedürfnis und einem ausgeprägten Defizit an Objektbesetzungen einher.

Dahinter steht seit frühester Kindheit ein starkes Bemühen, sich zurückzuziehen, sich nicht mehr verletzen zu lassen, sich nicht mehr zu interessieren und nicht mehr aktiv zu sein.

Je nach Größe der inneren Defizite und dem Zeitpunkt der Beeinträchtigung können sich entweder leichte Verstimmungen, neurotische Depressionen oder schwerste manisch-depressive Bipolaritäten ausbilden.

Der Depression liegen in der Regel ein schweres Ich-Defizit und eine starre Ich-Abgrenzung zugrunde. Was bedeutet das konkret?

Es gibt viele Möglichkeiten, wie Ich-Defizite entstehen können. Hier soll hypothetisch die Entwicklung einer Depression beispielhaft beschrieben werden:

- Eine lieblose Erziehung und fehlender Hautkontakt können im ersten Lebensjahr die Basis zu einem schweren Ich-Defizit legen.
- Die fehlende Hingabe erzeugt beim Säugling einen tiefen Schmerz und den Wunsch nach zärtlichem Hautkontakt.
- Dieser Wunsch kann sich zu einer Sehnsucht, zu einer chronischen Suche bzw. Sucht nach körperlicher Berührung ausweiten.
- Die Nichtbefriedigung dieser Sehnsucht führt zu einem allgemeinen Unwohlsein des Säuglings. Möglicherweise wird das Kind sein Unwohlsein durch permanentes Schreien zum Ausdruck bringen.
- Wenn die Nichtbefriedigung der elementaren Bedürfnisse länger anhält, beginnt sich die Muskulatur des Säuglings zu verspannen. Es ist, als ob der ganze Körper, um die Schmerzempfindungen zu lindern, innerlich „die Zähne zusammenbeißen“ würde. Durch die Muskelverspannung werden die schmerzlichen Gefühle abgewürgt bzw., möglicherweise für immer, in die Muskulatur abgedrängt.
- Dieses führt zu einer Einschränkung der Sensibilität bzw. der Gefühlswahrnehmung und in der Folge möglicherweise, wie es Wilhelm Reich eindrücklich formulierte (60), zu einer chronischen Muskelpanzerung.
- In der Folge wird sich das Kleinkind durch die zunehmende Verspannung gefühlsmäßig verschließen. Die Ich-Grenze wird starr und undurchdringlich. Damit wird die Verinnerlichung von weiteren Objektbeziehungen beeinträchtigt.
- Diese Beeinträchtigung führt schließlich zu einem Ich-Struktur-Defizit im Ich, zu einem sog. „Loch im Ich“.
- Dieses innere Ich-Struktur-Defizit wird später vom erwachsenen Menschen, je nach auslösender Situation, als „innere Leere“ oder als Depression gespürt.
- Auslösende Situationen können zum Beispiel Krisen in einer Beziehung, Rückschläge oder Niederlagen in der Persönlichkeits-Entfaltung oder der Verlust eines geliebten Menschen sein.

Im Rahmen von Körpermassagen oder körperorientierten Therapien können umgekehrt spektakuläre Gefühlsreaktionen hervorgerufen werden, die unübersehbar auf die ursprüngliche Verursachung der entsprechenden Verkrampfungen hinweisen. So ist es beispielsweise möglich, im Rahmen von bioenergetisch basierten Therapien einzelne Muskelgruppen direkt anzugehen. Das hat zur Folge, dass der Zusammenhang zwischen bestimmten Muskelverspannungen und spezifischen Gefühlsreaktionen direkt festgestellt werden kann.

Das erinnert nicht zuletzt an das normale Volksempfinden, wenn zum Beispiel der Volksmund die Bürde auf den Schultern, die Angst in der Brust, die Wut im Bauch und die Sexualität im Becken lokalisiert.

- **Manie**
Hinter der Symptombildung „Manie“ steht der Abwehrmodus der Flucht nach vorne, die Flucht in die Illusion und in den Größenwahn. Vermutlich ist die Manie eine Abwehrform von schweren Depressionen.
- **Sucht**
Hinter der Symptombildung „Sucht“ steht der Abwehrmodus der „Kompensation“, einem Konsumieren, einer Ersatzlust. Eigentlich steht hinter jedem „Zuviel wollen“ stets ein „Zuwenig haben“.

Die Betroffenen sind stets auf der Suche nach etwas Fehlendem. Sie verspüren den intensiven Wunsch, das Defizit möglichst schnell zu beseitigen, es auszugleichen, mit etwas zu füllen, es zu ergänzen oder sich als Person zu vervollständigen. Dieses Suchen kann sich in einer chronischen Suchtproblematik äußern, zum Beispiel in einer Esssucht, Spielsucht, Alkoholsucht, Geldgier, Raffgier, Sammelleidenschaft usw.

- **Zwang**

Hinter der Symptombildung „Zwang“ steht der Abwehrmodus der „Fokussierung“. Eine deutliche Abwehrstrategie offenbart sich in den Zwangskrankheiten. Es ist, als ob die Betroffenen ihren Schmerz durch fokussierte Zwangshandlungen kontrollieren könnten. Dabei ist die Intensität des Zwangs umso stärker, je grösser das ich-strukturelle Defizit entwickelt ist.

Hinter den Zwang verbirgt sich in der Regel ein systematisches Ordnungsdenken, eine direkte Zielgerichtetheit bzw. Handlungsfokussierung auf rigides Verhalten. Die Zwangshandlungen und Zwangsgedanken schränken das Wahrnehmen der Gefühle und die Flexibilität des Handelns ein.

- **Narzissmus**

Beim „Narzissmus“ werden der psychische Schmerz und die Minderwertigkeitsgefühle durch eine „exaltierte Ich-Bezogenheit“ überlagert. Der Narziss steht immer im Vordergrund, und alles was er treibt und wirkt steht im Zeichen der Verstärkung des eigenen Ich-Gefühls.

- **Borderline-Syndrom**

Beim „Borderline-Syndrom“ steht der Abwehrmodus der „Überdeckung“ im Vordergrund. Der Schmerz wird unter mehrere Identitätsentwürfe zugedeckt. Daraus ergibt sich eine schillernde Persönlichkeit, die meistens hochbegabt auf „mehreren Hochzeiten tanzt“. Unter der Oberfläche brillanter Karrierefelder verbirgt sich die gähnende Leere des „Loch im Ich“. Eigentlich verhindern die unterschiedlichen Identitätsentwürfe des Borderline-Syndroms den offenen Ausbruch einer psychotischen Reaktion.

- **Schizophrenie**

Hinter der Symptombildung „Schizophrenie“ steht der Abwehrmodus der „Teilung bzw. Spaltung“.

Die Macht der Schmerzempfindung kann durch Teilung gemindert werden. Geteilter Schmerz ist halber Schmerz. Zudem kann die Persönlichkeit in zwei oder mehrere Identitäten aufgespalten werden. Diese Formationen äußern sich zum Beispiel in psychotischen Reaktionsformen oder in ausufernden Verwahrlosungstendenzen.

- **Paranoia**

Hinter der Symptombildung „Paranoia“ steht der Abwehrmodus der „Projektion“. Die Auslöser der Angst werden auf andere Mächte oder Personen projiziert. Sie werden anderen in die Schuhe geschoben und damit geeignete Sündenböcke kreiert. Die anderen, die Bösen und Verschwörer, tragen die Schuld am Leid. Hinter dem Leid, zum Beispiel hinter der Corona-Pandemie, steht zum Beispiel China, das von der Pandemie profitieren und die Weltmacht erringen möchte.

Solche Verschwörungstheorien werden oft zur Staatsideologie stilisiert. Diese hat es schon immer gegeben (Hexenverfolgung, Pizza-Connection, jüdisch-bolschewistische Weltverschwörung).

Zu einer Verschwörungstheorie gehören folgende Elemente:

- Erstens gibt es eine allgemeine Verängstigung der Bevölkerung durch Kriege, Pandemien, Naturkatastrophen usw.
 - Zweitens sind die Themen in der Regel sehr komplex strukturiert und wenig wissenschaftlich erforscht. Es ist meist nicht möglich, eindeutige Antworten zu geben.
 - Drittens werden diese Theorien unreflektiert in gewissen Medien herumgeschleppt, die es lieben, falsche, abenteuerliche oder gar skurrile Themen aufzugreifen. „Fake News“ haben einen größeren Unterhaltungswert als seriös abgefasste Texte.
 - Viertens werden Sündenböcke kreiert, die für diese Vorgänge verantwortlich gemacht werden.
 - Fünftens werden starker Männer oder „dunkle Mächte“ fantasiert, die im Verborgenen die verbrecherischen Organisationen steuern bzw. missbrauchen.
 - Sechstens wähnen sich die Verschwörungstheoretiker als allwissend und einer Elite angehörend, die als Erste und Einzige die Gefahr erkennen. Damit verstärken sie ihr Selbstwertgefühl. Die „ungläubigen“ Mitbürger werden als unwissend und naiv eingestuft.
 - Siebtens sind viele Politiker überfordert, weil es in der Regel um sehr komplexe und schwer verständliche Probleme geht.
 - Achters geben diese Theorien Anlass zum geistigen Widerstand bzw. aggressiven Kampf nach außen.
- **Aufmerksamkeitsdefizit/Hyperaktivitätssyndrom (ADHS)**
 Hinter der Symptombildung „Aufmerksamkeitsdefizit/Hyperaktivitätssyndrom (ADHS)“ steht der Abwehrmodus der „Verwischung“. Mit überschießenden Handlungsaktivitäten wird die Wahrnehmung des Schmerzes verwischt. Aus dem rastlosen Suchen erfolgen in der Regel eine permanente Unrast und Nervosität. Die Menschen sind stets unzufrieden, überempfindlich, übereifrig und zeigen nicht selten ein hektisches Benehmen.
 - **Drogenabhängigkeit**
 Hinter der Symptombildung „Drogenabhängigkeit“ steht der Abwehrmodus des „Abschaltens“. Die psychischen Schmerzen können mittels Medikamente, Alkohol, Drogen oder ähnlichem, die im Gehirn die Rezeptoren für die Schmerzempfindung blockieren, wenigstens vorübergehend unter Kontrolle gebracht oder gänzlich abgeschaltet werden. Da die Wirkung der Mittel nach einiger Zeit abklingt, muss das Wiedererwachen der bedrohlichen Gefühle immer wieder neu verhindert werden. Dieser Mechanismus führt in der Folge zu einer chronischen Drogen- bzw. Medikamentenabhängigkeit.
 - **Verwahrlosung**
 Hinter der Symptombildung „Verwahrlosung“ steht der Abwehrmodus der „Flucht“. Eine weitere Abwehrformation besteht in der Flucht bzw. aus dem Felde gehen. Die Betroffenen ziehen sich zum Beispiel in die Einsamkeit zurück und führen ein

Eremiten- oder Obdachlosendasein. Dabei verwandeln sie ihre innere Leere in eine äußere Leere. Sie bleiben aber den Empfindungen der unangenehmen Gefühle ausgesetzt und verlieren dadurch jegliche Arbeits- bzw. Lebensgestaltungsmotivation.

- **Kriminalität**

Hinter dem kriminellen Verhalten steht der Abwehrmodus des „Ausagierens der destruktiven Aggression“ und der „Reduktion auf das Materielle“. Der Schmerz und die Angst werden im Rahmen des aggressiven Agierens weniger gespürt. Für Menschen, die konkretistisch denken, ist der Besitz stets ein materieller Besitz, das Arbeiten stets ein handwerkliches Arbeiten, die Liebe stets sexuelle Liebe und die Treue stets sexuelle Treue.

Die Bewältigungsformen werden in einem der nächsten Kapitel im Rahmen des Ich-Gestalttests (IGTO) weiter diskutiert. Tatsächlich spiegeln sich die Abwehrmodalitäten bzw. die Symptombildungen auch in der Ich-Organisation wider. Dort können sie anhand der projektiven Darstellungen der Ich-Gestalt auf eine ganz neue Art verstanden und interpretiert werden.

Der prägende Einfluss des Elternverhaltens

Interessanterweise kann bei jeder Ich-Krankheit auch auf das initiierende Elternverhalten geschlossen werden. Dieser Erklärungsversuch gründet auf der Lerntheorie, die besagt, dass die Symptome im Rahmen der Eltern-Kind-Interaktion durch das Lernen geformt werden. Selbstverständlich sind diese Annahmen nur Hypothesen. Man darf diese Deutungen nicht eins zu eins nehmen. Sie stellen mehr Denkanstöße als wissenschaftliche Fakten dar:

- Vielleicht stand bei der Depression von Anfang an eine innere Ablehnung oder eine Vorwurfshaltung: Ich mag dich nicht so wie du bist.
- Während bei der Sucht eher eine Reaktion vorherrschte, die weinenden Kinder mit Essen oder Trinken zufriedenzustellen oder eine Tablette zu geben: Komm, hier gibt es etwas zu essen! Oder: Nimm hier eine Tablette!
- Weiter ist anzunehmen, dass die Eltern von Borderline-Personen eher dazu neigten, die Vielseitigkeit des Lebens zu betonen: Du hast noch andere Möglichkeiten!
- Beim Narzissmus lenkten die Eltern die ganze Aufmerksamkeit auf das eigene Kind: Du bist mein Größtes!
- Bei psychosomatisch reagierenden Menschen neigten die Eltern eher dazu, die psychische Befindlichkeiten des Kindes primär mit körperlicher Zuwendung zu beantworten: Treibe Sport!

Zur Psychodynamik der Psychosomatik gibt es noch ein eindrückliches Beispiel zu erzählen:

Ein schwer depressiv reagierender Mann brach sich beim Skifahren ein Bein. Erstaunlicherweise war die Depression von einem Augenblick auf den anderen verschwunden. Vermutlich ließen der körperliche Schmerz, die Zuwendung und die intensive Pflege die depressive Stimmung augenblicklich zum Verschwinden bringen.

Als besonderes Beispiel für die lerngeschichtliche Bedingtheit des abweichenden Sozialverhaltens bzw. der konkreten Symptombildung liegt uns die Fallgeschichte des vierfachen Kindsmörders Jürgen Bartsch vor. Das Beispiel bestätigt die Hypothese, dass zum Beispiel das kriminelle Verhalten nicht vererbt bzw. angeboren ist, sondern bis ins letzte Detail des Verhaltens anhand von körperlichen Erfahrungen und konkreten Vorbildern gelernt werden kann:

5. Beispiel eins: Der Fall „Jürgen Bartsch“

Der amerikanische Journalist Paul MOOR (61) setzte sich nach dem Prozess mit dem zu lebenslänglicher Haft verurteilten Jürgen Bartsch in Verbindung und korrespondierte über längere Zeit mit ihm. Aus diesen Briefen konnten folgende Fakten entnommen werden:

"Am 6. November 1946 als unehelicher Sohn einer tuberkulösen 'Kriegerwitwe' und eines holländischen Saisonarbeiters geboren, wurde Karl-Heinz Sadowski, später Jürgen Bartsch, von seiner Mutter im Krankenhaus zurückgelassen, aus dem sie sich heimlich entfernte". "Das Baby wurde sofort nach der Entbindung von seiner Mutter getrennt, eine Ersatzmutter gab es nicht."

"Es war ungewöhnlich, Kinder mehr als zwei Monate im Krankenhaus zu belassen. Jürgen blieb aber elf Monate bei uns" (Schwester Anni).

Erbgenetische Disposition (Erster Faktor)

Diese Fakten geben keinen Aufschluss über mögliche erbgenetische Dispositionen (erster Faktor) von Seiten der leiblichen Eltern.

„Unspezifisch wirkendes Ich-Struktur-Defizit“: Das „Loch im Ich“ (Zweiter Faktor)

Trotzdem geben diese Informationen einen deutlichen Hinweis auf das verheerende Verlassenwerden im ersten Lebensjahr. Schon René SPITZ (62) konnte in seinen Untersuchungen über die Entwicklung von vernachlässigten Säuglingen in sogenannten Findelheimen zeigen, dass bei Kleinkindern eine Trennung von der Mutter bereits bei mehr als drei Monaten zu irreparablen Schäden führt.

Solche Trennungen bewirken ein „unspezifisch wirkendes Ich-strukturelles Defizit“ bzw. ein sog. „Loch im Ich“ (zweiter Faktor). Diese Defizite führen in der Regel zu Zwangshandlungen, Autoaggressionen, Stereotypen und einer erheblichen Beeinträchtigung des Immunsystems.

"Nach elf langen Monaten ... kam das Kind ... zu den Adoptiveltern Bartsch."

"Bekannte der Familie sahen damals, dass das Baby immer wieder Blutergüsse hatte." "... der bedrückte Vater bekannte, dass er die Scheidung erwäge: Sie schlägt das Kind so, ich ertrage es einfach nicht mehr." "Ich muss nach Hause, sonst schlägt sie mir das Kind tot."

Jürgen: "Meine Mutter fand absolut nichts dabei, mich in einer Minute ... zu küssen, und in der nächsten Minute nahm sie einen Kleiderbügel ... und zer-schlug ihn auf mir."

Diese Informationen beschreiben die aggressive und destruktive Gruppendynamik innerhalb der Adoptionsfamilie Bartsch. Das Verhalten der Mutter war sowohl gewalttätig als auch widersprüchlich, und der Vater konnte die Destruktivität seiner Frau nicht beenden. Für Jürgen gab es keine Möglichkeiten, sich emotional zu orientieren und eine zuverlässige Beziehung zu Erwachsenen aufzubauen. Er wurde immer wieder entmutigt, in seinen Aktivitäten gehemmt, als Sündenbock missbraucht und sowohl körperlich als auch seelisch misshandelt. Jürgen verinnerlichte die destruktiv-aggressive „Gruppendynamik“, die Sündenbockdynamik, zu seiner „destruktiv-aggressiven Psychodynamik“. Sowohl das Verlassenwerden durch die leibliche Mutter, die mehrmonatige Mutterentbehrung im Krankenhaus als auch die gewalttätigen Misshandlungen durch die Adoptivmutter haben die Basis für ein schweres „ich-strukturelles Defizit“ („Loch im Ich“) gelegt (zweiter Faktor).

"Bis zum Schulalter haben mich meine Eltern von allen (anderen) Kindern hermetisch abgeriegelt." "... und in den zwanzig Jahren haben sie nicht ein einziges Mal mit mir gespielt ..."

Gleichzeitig wurde Jürgen von der Außenwelt abgeriegelt, was ihm relativierende Erfahrungen mit anderen Erwachsenen verunmöglichte und ihn von den Lernfeldern anderer Jugendlicher trennte. Damit wurde sowohl der Aufbau sogenannter „Kognitiver Karten“ (63), das Erlernen alternativer Verhaltensmöglichkeiten als auch die Entwicklung einer selbständigen und selbstbewussten Persönlichkeit unmöglich. Die „Kognitiven Karten“ erlauben die Orientierung in der geografischen und geistigen Umwelt. Dazu gibt es ein eindrückliches Beispiel:

Eine Familie mit einem 6-jährigen Knaben war in der Schweiz auf der Rückreise von Basel nach Aarau unterwegs. Der Vater wollte den Weg über den Benken-Pass nehmen. Das war aber riskant, da es noch Winter und die Straße leicht schneebedeckt war. Kurz vor der Passhöhe musste das Auto wegen hoher Schneeverwehungen stoppen. Die Weiterfahrt war unmöglich. In diesem Augenblick geriet der Knabe in Panik und begann verzweifelt zu weinen. Er befürchtete, dass die Familie nicht mehr nach Hause fahren könnte.

Er hatte noch keine „Kognitive Karte“ über die Geografie des Aargauer Juras aufgebaut und hatte noch keine Vorstellung davon, dass es neben dem Benken auch andere Fahrrouten, zum Beispiel über die Staffelegg, über den Bözberg oder über den Hausensein geben könnte. Nach kurzer Erläuterung konnte sich der Knabe beruhigen.

Alle diese Faktoren zusammen genommen führten zu einem „unspezifisch wirkenden Entwicklungsdefizit“ (zweiter Faktor), das aber die Motivation für seine späteren Taten als Kindsmörder noch nicht erkennen lässt, was aber eine Begründung für seine spätere zwanghafte Suche nach menschlichen Kontakten gibt.

„Symptomspezifische Lerngeschichte“ (Dritter Faktor)